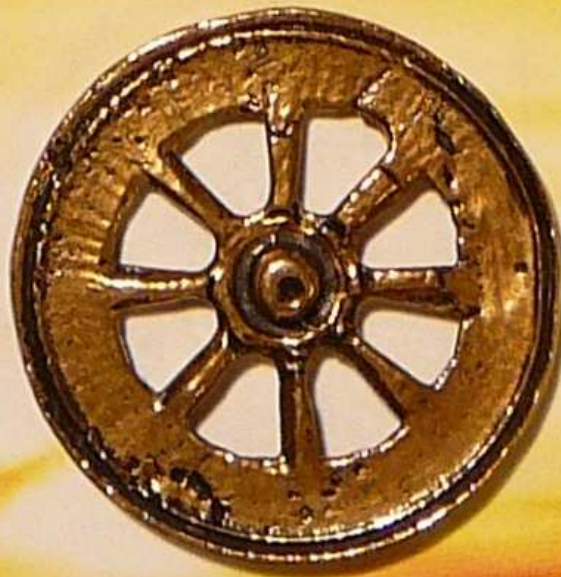


Die acht neuheidnischen Jahreskreisfeste im Spiegel der Kulturen

© Claudia Jenik (Mc Claudia) 2010



Inhalt

Einleitung	3
Jahreskreisfeste – Sinn, Zeit und Kalender	8
<i>Jahreskreisfeste – Feiern der zyklischen Zeit</i>	8
<i>Jahreskreisfeste in der Urgeschichte</i>	9
<i>Kalender – die Grundlage von Jahreskreisfesten</i>	11
<i>Wichtige Gründe für jährliche Feiern</i>	14
<i>Wenn Jahreskreisfeste um die Welt reisen</i>	16
Das achtspeichige Jahresrad	18
<i>Beschreibung</i>	18
<i>Wer hat´s erfunden?</i>	19
<i>Verbreitung der acht Jahreskreisfeste</i>	21
<i>Herkunft und Bedeutung der Festtagsnamen</i>	22
<i>Kalender, Festkreisbeginn und Festdaten</i>	24
<i>Ritualpraxis</i>	26
Wicca	30
Göttinnen-Spiritualität	36
Neodruidentum	38
Kelten und Celtic Recon	42
<i>Kelten</i>	42
<i>Exkurs: Rekonstruktionistisches Neuheidentum allgemein</i>	47
<i>Keltisch rekonstruiertes Heidentum</i>	48
Ásatrú und die Germanen	50
<i>Germanen</i>	50
<i>Germanisches Neuheidentum, Ásatrú</i>	57
Die klassische Antike	61
<i>Klassische Antike allgemein</i>	61
<i>Das alte Griechenland</i>	65
<i>Das alte Rom</i>	66
<i>Hellenismus und Religio Romana</i>	69
Slawen und Balten	70
<i>Slawen und Rodnoverie</i>	70
<i>Balten (Litauen) und Romuva</i>	71
Die acht Jahreskreisfeste und das Christentum	74
Ausblick	84
Anhang: Heidnischer Festkalender im achtfachen Jahr	86
<i>21./22. Dezember – Winterbeginn</i>	87
<i>1. Februar – Wintermitte</i>	90
<i>20./21. März – Frühlingsbeginn</i>	92
<i>1. Mai – Frühlingsmitte</i>	95
<i>21. Juni – Sommerbeginn</i>	98
<i>1. August – Sommermitte</i>	100
<i>22./23. September – Herbstbeginn</i>	102
<i>1. November – Herbstmitte</i>	104
Literaturauswahl, Quellenverzeichnis	108

Einleitung

Im April 2010 habe ich auf der Website www.feuerschnur.at (ein neuheidnischer online-Eventkalender mit Social-Network-Funktion, ins Leben gerufen von James Vermont) einen kleinen Artikel über die acht neuheidnischen Jahreskreisfeste gelesen (er ist in der Zwischenzeit nicht mehr online), der dermaßen unhistorisch war und voll von neuheidnischen Klischees, dass es mir sprichwörtlich die Zehennägel aufgerollt hatte. Da ich selbst Mitglied in dieser Community bin, habe ich James auf meinen Unmut über diesen Artikel hingewiesen. Wie nicht anders zu erwarten, bekam ich als Antwort, ich möge doch selbst etwas schreiben, wenn es mir nicht gefiele. Ehrgeizig, wie ich nun einmal bin, habe ich dies als Aufforderung verstanden und zu schreiben begonnen. Ich wollte anfangs vielleicht zehn Seiten schreiben, ein bisschen etwas über den historischen Hintergrund der acht Jahresfeste, so eine Art „kleine Aufklärungsschrift“. Nun ja. So wie es aussieht, ist es jetzt wohl eine große Aufklärungsschrift geworden. Das Thema ist eindeutig zu voluminös, um es auf zehn Seiten zu quetschen, wenn man nach historischen Ursprüngen sucht und nebenbei auch noch die vorchristlichen, heidnischen Traditionen vorstellen möchte, die für das achtspeichige Jahresrad mit verantwortlich sind. Somit ist meine Abhandlung über die acht Jahreskreisfeste ein Online-Buch geworden. Ich möchte an dieser Stelle James Vermont für seinen Schreibauftrag herzlich danken, auch wenn sich die Arbeit über das ganze Jahr 2010 dahingezogen hat wie ein alter Kaugummi. Denn ich glaube, etwas zustande gebracht zu haben, das es in der Form im neuheidnischen Bereich noch nicht gibt.

Danken möchte ich weiters meinen Freundinnen „Sassi“ für das Korrekturlesen und „Crysalgira“ für die Idee mit den Fixsternen im Anhang, meinen Freunden „Schattenspeer“ für den Hinweis auf das Buch von Alessia Bauer bezüglich des schwedischen Runenkalenders und „Baldur“ für seinen Hinweis auf das Datum des 25. Dezember in Bezug auf den julianischen Kalender. Weiters möchte ich meinen Freundinnen und Freunden und meiner Familie danken für ihre Geduld mit mir, da ich wegen der Schreibezeit einige Besuche zu Veranstaltungen nicht wahrnehmen konnte.

Das Bedürfnis, eine Abhandlung über die acht Jahreskreisfeste und die dazugehörigen Kulturen zu schreiben, garte schon lange irgendwo im Hinterkopf und brach immer dann hervor, wenn ich wieder einmal die ewig gleichen Dinge in einem neuheidnischen Buch oder im Internet las: Die acht Jahreskreisfeste seien uralte Tradition, sie entstammten uraltem Wissen (welche Kultur genau hinter dem Wissen steckt, wird zumeist verschwiegen – und wenn, müssen oft die Kelten dafür herhalten), und die Christen haben natürlich alle heidnischen Feste geklaut. Dann werden ein paar neuzeitliche Bräuche als „Beweis“ aufgezählt, dazu noch ein paar neuheidnische Spekulationen über die Festtermine, ohne auf irgendeinen vorchristlichen Kalender einzugehen, und das war's dann weitgehend. Der Begriff „uralt“ ist dummerweise aber keine präzise historische Angabe, und auch „die Heiden“ und „die Kelten“ sind eher unscharfe Bezeichnungen. Die Fragen, die sich mir bei solchen Aussagen in Bezug auf Jahresfeste unweigerlich stellen, sind: Wer (welche Kultur) hat was (welches Fest) wann (Zeitangabe) wo (welches Gebiet) gefeiert? Und vor allem: Welche Quellen bestätigen das?

Diesen und ähnlichen Fragen möchte ich in Bezug auf die acht Jahreskreisfeste nachgehen. Einige werde ich beantworten können, viele werden mangels Quellenlage unbeantwortet bleiben. Ich habe hier keine Abhandlung über alle möglichen Bräuche und Traditionen geschrieben, die sich um die acht Feste ranken. Das haben andere schon viel besser gemacht. In „Eight Sabbats for Witches“ von den Farrars findet man viel diesbezügliche Information,

der Blue-Moon-Coven hat auf seiner Website alle acht Feste in ihren Bräuchen ausführlich beschrieben, und im Buch „Österreichische Feste & Bräuche im Jahreskreis“ von Helga Maria Wolf findet man alles, was man zu österreichischem Brauchtum wissen muss. Wer also Brauchtums-Anregung sucht, ist dort bestens beraten.

Mein Anliegen in diesem Werk ist es, die historischen Wurzeln der acht Jahreskreisfeste zu erforschen, die vorchristlichen heidnischen Kulturen, die für die einzelnen Feste verantwortlich sind, in ihren Kalendersystemen und Festkreisen näher zu untersuchen sowie die acht christlichen Feste, die angeblich eine Überlagerung des „uralten“ achtfachen Jahreskreises sein sollen, unter die Lupe zu nehmen. Ich will weiters auch auf festgefahrene Meinungen eingehen, die mir im neuheidnischen Bereich in Bezug auf die Jahresfeste öfters begegnet sind und sehen, ob sie der Realität entsprechen, soweit mir das möglich ist. Kurzum: In diesem Werk möchte ich versuchen, viele Dinge ans Licht zu bringen, die in den „üblichen“ Abhandlungen über das achtfache Jahr selten bis nie vorkommen. Mein Ziel ist es, dem Begriff „uralt“ konkrete Namen, Formen und Inhalte zu verleihen.

Die Abhandlung besteht aus sechs Teilen:

Im ersten Teil gehe ich auf die Jahresfeste an sich ein, auf Kalenderformen, auf die Urgeschichte, auf Gründe zum Feiern, wobei ich Beispiele aus aller Welt bringe, um die kulturelle Vielfalt menschlicher Traditionen darzustellen.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den acht neuheidnischen Jahreskreisfesten, ihrer Herkunft, ihren Namen, ihrer Theorie und Praxis und ihrer Verbreitung.

Der dritte Teil beschreibt jene neuheidnischen Traditionen, die vielleicht am meisten zur Verbreitung des achtspeichigen Jahresrades beigetragen haben: Wicca, Göttinnenspiritualität und Neodruidentum.

Der vierte Teil stellt die wichtigsten europäischen vorchristlichen Kulturen dar, die mehr (Kelten, Germanen) oder weniger (Römer, Griechen, Slawen, Balten) oft als Inspirationsquelle für das achtfache Jahr dien(t)en. Eingehen werde ich dabei auf Kalender, Kult und Jahreskreisfeste sowie auf einen Vergleich des kulturellen Jahreskreises mit dem achtfachen Jahr. Auch die neuheidnischen Wiederbelebungen der Religionen dieser Kulturen werden vorgestellt.

Der fünfte Teil behandelt die Frage nach der christlichen Übernahme der acht Jahreskreisfeste.

Der sechste und letzte Teil ist der Anhang, in welchem für die acht Achtel des Jahres alle relevanten Feste der vorgestellten neuheidnischen Traditionen und antiken Kulturen zusammengefasst und kurz in Stichworten beschrieben sind. Auf diese Weise soll ein Vergleich zwischen den Jahresfesten der verschiedenen Kulturen und Traditionen möglich sein.

Alle meine Quellen zu dem hier Geschriebenen sowie zusätzliche passende Literatur, die ich zu diesem Thema als interessant erachte, habe ich zum Schluss angegeben, wobei zwei Werke dabei sind, in die ich selbst noch keinen Blick geworfen habe, die mir aber als lesenswert empfohlen wurden: Scott Cunningham, „Wicca: Einführung in die Spiritualität und Praxis der Neuen Hexenkunst“ und Vilhelm Grønbech, „Kultur und Religion der Germanen“. Die Literaturangaben sind mitnichten vollständig. Vor allem zu den Themen Wicca, Neodruidentum, Göttinnenspiritualität und „allgemeines Heidentum“ gibt es heutzutage bereits eine Menge mehr an lesenswerten Büchern, als ich angegeben habe. Der Grund hierfür liegt darin, dass ich Neodruidentum nie praktiziert habe und meine Praxis der anderen Traditionen schon mehr als zwölf Jahre her ist, weshalb auch meine Empfehlungen etwas altertümlich anmuten.

Einen sehr großen Teil an Information habe ich aus dem deutsch- und englischsprachigen Wikipedia, wobei ich immer versucht habe, die Informationen, die ich dort erhielt, mit Infos auf anderen glaubwürdigen Websites zu vergleichen, sodass ich hier möglichst keinen Blödsinn schreibe. Wenn ich es für notwendig erachtet habe, habe ich auch versucht, die historischen Quellen im Internet ausfindig zu machen, was manchmal möglich war, manchmal nicht.

Das meiste Wissen habe ich über die Kelten, was bedeutet, dass ich für dieses Kapitel am ehesten die „Hand ins Feuer legen“ könnte. (Ich habe zwar nicht studiert, mir aber autodidaktisch ein „fundiertes Halbwissen“ aneignen können.) Seit 1997 sind die Kelten mein Hauptinteressensgebiet, seit damals wälze ich (populär)wissenschaftliche Bücher zu diesem Thema und tausche mich mit anderen Interessierten (manchmal sind auch Keltolog/innen dabei) darüber aus. Seit 2005 praktiziere ich keltisch rekonstruiertes Heidentum. Wicca, „allgemeines Heidentum“ und Göttinnenspiritualität gehören zu meinem Lebenslauf der 1990er Jahre. („Echte“ Wiccas, die meinen damaligen Coven kannten, haben mir aber versichert, dass die Initiationslinie meines ehemaligen Hohepriesters nicht korrekt gewesen sei, ich also nicht in einem „echten“ Wicca-Coven war. Da aber das, was mein damaliger Coven praktizierte, sich mit dem, was ich über Wicca weiß – auch im Gespräch mit anderen „echten“ Wiccas – zum Großteil deckte, ist für mich das Fehlen der korrekten Initiationslinie ziemlich irrelevant, wenn es um praktische Ritualerfahrung und Wissen um Theologie im Wicca geht.) Neodruidentum kenne ich nur aus der Theorie und aus Gesprächen mit modernen Druid/innen.

Einiges an Laienwissen habe ich über die Germanen und die klassische Antike. Die Germanen, am meisten die Wikinger, haben mich schon in früheren Heidenzeiten immer wieder interessiert (v. a. die nordische Mythologie und die Runen), und die klassische Antike begeistert mich in den letzten Jahren immer mehr. An einigen Ásatrú-Ritualen durfte ich bereits teilnehmen, und bei einem hellenistischen Ritual war ich auch einmal eingeladen.

Überhaupt keine Ahnung, weder theoretisch noch praktisch, habe ich über die Balten und Slawen. Das einzige Buch, das ich zu diesem Thema gelesen habe, ist das von Trinkunas über das litauische (Neu)Heidentum. Ich habe mich für dieses Kapitel also am meisten im Internet bedient und kann für das Geschriebene am wenigsten bürgen.

Beim Kapitel über das Christentum habe ich oft auf Wikipedia oder auf kirchliche Websites zurückgegriffen. Vieles ist mir auch durch meinen eigenen katholischen Hintergrund aus Kindheit und Jugend bekannt.

Auf Besuche in (Uni)Bibliotheken habe ich aus Bequemlichkeit und Zeitmangel verzichtet. Denn, bei aller Liebe zum Thema, für mein Vorhaben fand ich es einfach ausreichend, mich bei Fehlen von Literatur, die ich besitze, auf glaubwürdige Seiten im Internet zu verlassen, die es schon zur Genüge gibt. Weiters wollte ich auch nicht Ewigkeiten an dieser Abhandlung sitzen, was sicher der Fall gewesen wäre, hätte ich bei allen Dingen versucht, die Primärquellen oder zumindest wissenschaftliche Werke darüber auszufassen. Denn dadurch, dass hier verschiedene Themen angesprochen sind, es sich also um ein „interdisziplinäres“ Werk handelt, hätte ich zu jedem Kapitel unzählige verschiedene Einzelquellen ausheben müssen, was für mich als Laiin ein äußerst zeitraubendes Unterfangen gewesen wäre. Trotzdem habe ich versucht, nach bestem Wissen und Gewissen zu forschen. Sollten mir dennoch Fehler unterlaufen sein oder ich irgendwo Blödsinn geschrieben haben, so würde ich

mich in jedem Fall auf kritisches Feedback freuen. Und es steht natürlich allen frei, Fortsetzungen und Korrekturen zu dieser Abhandlung zu schreiben. (Ich lerne selbst gerne dazu!)

Ebenfalls aus Zeitgründen habe ich auf Fußnoten verzichtet. Konkrete Quellen habe ich, wo nötig, im Textfluss dazugeschrieben, und ansonsten ist alles im Quellenverzeichnis am Schluss angegeben. Dort, wo nichts dabeisteht, habe ich meine Infos zumeist aus Wikipedia (viele nur auf englischen Seiten) und weiterführenden links, die man selbst leicht finden kann, wenn man im Internet sucht.

Die Kulturen, die ich hier vorstelle, sind natürlich nicht alle, die es im heidnischen Europa gegeben hat oder gibt, und es sind auch nicht alle Kulturen angeführt, die Europa beeinflusst haben. Ich habe mich auf die größten heidnischen Kulturen Europas konzentriert, die für das achtfache Jahr relevant sind. Zusätzlich habe ich auch die Slawen und Balten angeführt, da diese durch ihre späte Christianisierung und ihre starke Ausrichtung an die Sonnenfeste interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten. Außerdem beeinflusst die slawische Kultur die meisten Gebiete Osteuropas. Dass im „allgemeinen Heidentum“ und im Wicca die Slawen kaum oder gar nicht Erwähnung finden, kann am Ursprung des Wicca und damit des neuen Heidentums im britischen Raum liegen, wo slawische Einflüsse nicht zu finden sind. Es kann aber auch an der damaligen Teilung Europas liegen, als sich fast alle slawischen Gebiete hinter dem Eisernen Vorhang befunden haben.

In diesem Werk nicht behandelt sind folgende europäischen Kulturen: Finno-Ugrier (Finnen und Ungarn), Inuit (auf Grönland), Samen, Roma und Sinti, Basken etc. Auch die antiken Kulturen der Etrusker, Veneter, Räter, Iberer, Thraker, Daker etc. habe ich nicht aufgenommen. Natürlich haben auch antike afrikanische und orientalische Völker größeren Einfluss auf das heidnische Europa gehabt, wie Ägypter, Phrygier, Perser, Babylonier, Juden etc. Selbstredend kann ich obendrein nicht alle neuheidnischen Traditionen kennen. Von vielen Richtungen, die auf der Website Witchvox (http://www.witchvox.com/_x.html?c=trads - eine umfassende Sammlung neuheidnischer Traditionen) vorgestellt werden, habe ich noch nie gehört. Ich habe mich im neuheidnischen Bereich an jene Traditionen gehalten, von denen ich Kenntnis besitze. All die Vertreter/innen der Kulturen oder Neuheidentümer, die in dieser Abhandlung nicht aufscheinen, mögen mir verzeihen. Aber irgendwo musste ich eine Grenze ziehen. Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn es in Zukunft deutschsprachige Artikel über Religion und Jahresfeste dieser Kulturen und Traditionen geben könnte, geschrieben von Menschen, die sich in diesen Richtungen auskennen (was ich definitiv nicht tue).

Folgende Begriffe verwende ich sehr oft: Religion, Spiritualität, Heidentum und Neuheidentum. Damit es zu keinen Missverständnissen kommt, möchte ich kurz erklären, was ich darunter verstehe:

Religion und Spiritualität verwende ich oft für dasselbe, das heißt, ich selbst mache zwischen diesen Begriffen keinen großen Unterschied. Religion könnte vielleicht eher die Gesamtheit eines Glaubenssystems darstellen, gekennzeichnet durch eine Lehre, Glauben an Gottheiten, unbeweisbare, transzendente Dinge, dazugehörige Mythen und Rituale etc. Also das „Sichtbare“, „Exoterische“ eines Glaubenssystems. Spiritualität wäre vielleicht eher das innere religiöse Wachstum, die Suche nach der Wahrheit im persönlichen, esoterischen Bereich, mit oder ohne „exoterisches“ Bekenntnis. Grundsätzlich verwende ich den Begriff Religion lieber, obwohl mir klar ist, dass viele Menschen im Neuheidentum den Begriff ablehnen und lieber „Spiritualität“ verwenden.

Unter „Heidentum“ (Englisch: paganism, heathenism, Latein: paganitas) verstehe ich einen Überbegriff, der Religionen bezeichnet, die, kurz gesagt, ungefähr folgende Merkmale aufweisen: Polytheismus (Vielgötterglauben), Animismus (Glaube an die Beseeltheit von allen, auch „leblosen“ Dingen), Do-ut-des-Prinzip („ich gebe, damit du gibst“-Prinzip – besagt, dass man mit den Gottheiten und Geistern in einer Art harmonischer „Handelsbeziehung“ steht, das heißt, für Opfergaben, Gebet etc. erhält man von den Unsterblichen die erbetenen Dinge), Ahn/innenverehrung, traditionell innerhalb einer Kultur gewachsen (das heißt, es gibt keinen Religionsgründer), eher diesseits-orientiert (das Heil im jetzigen Leben ist wichtiger, Vorstellungen von karmisch bedingter Wiedergeburt, Himmel oder Hölle sind diffus, unausgereift oder fehlen vollkommen). In Europa betrifft das wahrscheinlich alle vorchristlichen Religionen (innerhalb des historisch Fassbaren auf jeden Fall und für die Urgeschichte ist es denkbar).

Unter Neuheidentum verstehe ich alle Formen der Neu- oder Wiederbelebung heidnischer, nicht mehr existenter Religionen sowie neue Formen von Religiosität und Spiritualität, die heidnische Charakteristika (vor allem Polytheismus und Animismus) aufweisen.

Mir ist vollkommen bewusst, dass weder Vertreter/innen heutiger traditioneller Religionen (wie z. B. die der Samen, Stammesreligionen, Voodoo, chinesische Volksreligion, Shintoismus, Hinduismus, Religionen der Native-Americans etc.) noch alle Neuheid/innen den Begriff (Neu)Heidentum gerne auf sich anwenden, sondern ihn aus verschiedenen Gründen ablehnen. Nichtsdestotrotz verwende ich diese Begriffe der Einfachheit halber in dem beschriebenen Sinn. Jene (Neu)Heid/innen, die den Begriff ablehnen, mögen mir dies nachsehen.

Zum Schluss noch zum leidigen Problem der deutschen Sprache, wenn es darum geht, sich geschlechtergerecht zu artikulieren. Ich habe, je nach Lust und Laune, manchmal das generische Maskulinum (vor allem beim Plural) verwendet, manchmal das generische Femininum (vor allem beim Singular) und, wo immer ich daran gedacht habe, die geschlechterparitäre Version mit einem Schrägstrich (z. B. Heid/innen). Frauen und Männer mögen sich jeweils mitgemeint fühlen. Wenn ich ausschließlich Frauen oder ausschließlich Männer meine, habe ich das eindeutig geschrieben.

Jahreskreisfeste - Sinn, Zeit und Kalender

Jahreskreisfeste – Feiern der zyklischen Zeit

Jahreskreisfeste sind alljährlich wiederkehrende Feiertage. Darunter fallen Geburtstage, politische Feiertage, Gedenktage, religiöse Feste, Feierlichkeiten zum bäuerlichen Jahr, Jahreszeitenfeste und Ähnliches.

Feiern, so behaupte ich, ist ein urmenschliches Bedürfnis. Es macht Spaß, hebt den Alltagstrott auf, vermittelt durch die verschiedensten Bräuche und Rituale (spirituelle) Hochgefühle, bindet an die Gemeinschaft und stärkt den Gruppengeist, trägt dazu bei, dass man die Familie und Freund/innen wieder einmal alle beisammen hat, schenkt neue Kraft und Lebensfreude, ist sinnlich und wirkt berauschend, befriedigt den Spieltrieb, erzeugt gute Gefühle und ist fröhlicher Ausdruck des hinter dem Feiern stehenden Sinns (sei dieser nun religiös, politisch oder anderweitig kulturell bedingt). (Gut, ich gebe zu, manchmal arten Feiern auch in Gewalt, Burn-Outs und andere Katastrophen aus, aber diese „Nebenwirkungen“ kann man durch entsprechende Vorkehrungen minimieren.)

Eine Kultur ohne Feiern ist fast nicht vorstellbar. OK, ad hoc fallen mir die Zeugen Jehovas ein, die eine eher feierfaule Religionsgemeinschaft darstellen. Und auch den Islamisten sieht man am angestrengten Dauerernst im Gesicht an, dass sie von Feiern eher wenig halten. Aber im Normalfall stellen Feste und Feiern ein weltweites kulturelles Phänomen dar.

Was Jahreskreisfeste selbst betrifft, so denke ich, dass ihr grundsätzlicher Sinn sich durch das Phänomen Zeit ausdrückt. Und zwar Zeit als zyklischer Begriff, nicht als linearer. Jahreskreisfeste werden jährlich wiederholt. Das beste Symbol für einen Jahresfestzyklus ist also ein Kreis oder Rad, das das gesamte Jahr abbildet. Das Rad dreht sich, und alle Feste auf diesem Kreis werden kontinuierlich und verlässlich wiederholt. Durch das Begehen von jährlich wiederkehrenden Festen versucht man, das Phänomen Zeit in geordnete Bahnen zu bringen und so Zeitsicherheit zu schaffen. Jahreskreisfeste sind der sichere, vertraute Hafen im unberechenbaren, diffusen Zeitstrom.

Wichtige Begebenheiten in der Vergangenheit (z. B. Gedenktage, Geburtstage, mythische oder politische Ereignisse etc.), werden gefeiert, um diese bzw. die daran beteiligten menschlichen oder göttlichen Personen zu ehren und um sie in Erinnerung zu behalten. Im Ritual wird die vergangene Episode nachempfunden, die Vergangenheit in die Gegenwart geholt, um sich so die Kraft dieses Ereignisses zu vergegenwärtigen, damit man den Segen des Ereignisses bzw. der geehrten Personen heraufbeschwört.

Das Thema der Gegenwart drückt sich im Feiern unmittelbarer Ereignisse, die sich jährlich wiederholen, aus. Erntedankfeiern oder der Frühlingsbeginn, Freude über den Sommer oder das Schlachtfest im Herbst. Hier mag der Gedanke dahinterstehen, dass es Glück und Segen bringt, wenn man wichtige jährliche Ereignisse mit einem Fest begeht, da sie so magisch verstärkt werden. Diese Magie soll dafür sorgen, dass auch nächstes Jahr die Ernte gut werde, der Frühling beginne, der Sommer freudvoll sei und genug fette Tiere zum Schlachten im Herbst vorhanden sind.

Damit kommen wir zur Zukunft. Diese ist rational gesehen absolut unberechenbar und unbeherrschbar. Niemand weiß wirklich, wie das Wetter morgen wird, ob uns ein Komet eines Tages auf den Kopf fällt oder wann die nächste Wirtschaftskrise oder Naturkatastrophe

kommt. Die Zukunft ist fies, weil alles möglich ist aber nichts sicher. Orakelspezialist/innen und Fachmensen in wissenschaftlichen Prognosen rätseln um die Wette über das Aussehen der Zukunft – mit mäßigem Erfolg. Jahreskreisfeste dienen dazu, die Unberechenbarkeit der Zukunft berechenbar zu machen – zumindest in unserem inneren Gefühl. Da wir jedes Jahr immer wiederkehrende Ereignisse und Feste feiern, fühlt sich die Zukunft insgesamt auch zyklisch an und scheint sich zu wiederholen, weshalb sie so weniger beängstigend wirkt.

Um die Jahreskreisfestlogik in einem Fazit auf die Spitze zu treiben: Das Feiern von Jahreskreisfesten soll von einem Jahr zum nächsten immer auf's Neue eine glückliche Zukunft garantieren. Mythisch überhöht heißt das auch, dass durch das Wiederholen wichtiger vergangener Ereignisse die Zukunft gesichert wird, die Welt in Harmonie gehalten wird. Die Festtage sind dann Zeitlöcher, die unmittelbar zum zu feiernden Ursprungsereignis hinführen bzw. das Ereignis magisch heraufbeschwören, auf dass es Heil bringe. Die Zeit ist am Festtagstermin verdichtet, außerhalb der Norm. Die Menschen der Festgemeinschaft sind für die Festzeit selbst Teilnehmende am ursprünglichen Ereignis, verbinden sich so direkt und unmittelbar mit dem Ursprung. Im Umkehrschluss heißt das aber auch, dass das Nichtfeiern oder missglückte Feste (bzw. schlechte Omen, Katastrophen etc.) nichts Gutes für das kommende Jahr bedeuten können.

Jahreskreisfeste, vor allem große, waren in kriegerischen Zeiten (das Gros der Antike könnte man als „kriegerisch“ bezeichnen) auch Garanten für einen – wenn auch begrenzten – Frieden oder zumindest Waffenstillstand. Ob der gebotene Festfrieden beim Umzug der germanischen Göttin Nerthus auf einer Ostseeinsel (Tacitus gibt dazu leider keinen Festtagstermin an), der Friedensappell beim altirischen Lugnasad-Fest oder der pangriechische Frieden zu den Olympischen Spielen – Feiern und Krieg-Führen schließen einander definitiv aus, da ein Fest nicht stattfinden kann, wenn die Organisator/innen und die Besucher/innen nicht vor gewalttätigen Angriffen geschützt sind. Der Festfrieden war also etwas Heiliges, das zu stören den Zorn der Gottheiten heraufbeschworen hätte.

Jahreskreisfeste in der Urgeschichte

Annähernd jede Kultur und Religion auf der Welt kennt jährlich wiederkehrende Feste. Auch bei historisch fassbaren alten, längst ausgestorbenen Kulturen und Religionen (z. B. die der Kelten, Germanen, Römer, Griechen, Ägypter, Babylonier, Perser etc.) lassen sich Kalender und dazugehörige Jahresfeiern und Zeremonien feststellen.

Schwieriger wird der Nachweis von Jahreskreisfesten bei jenen alten Kulturen, die unter das Label „Urgeschichte“ fallen, das heißt, dass ihre kulturellen Überbleibsel sich ausnahmslos in archäologischen Funden zeigen, weil keine für uns verständlichen schriftlichen Aufzeichnungen über sie (oder von ihnen) existieren. Dazu zählt fast die gesamte Menschheitsgeschichte: das Altpaläolithikum bzw. ältere Altsteinzeit (4.000.000 bis ca. 40.000 v. Chr. – Zeit der menschlichen Vorfahren, wie z. B. Australopithecus, Neandertaler ...), das Jungpaläolithikum bzw. die jüngere Altsteinzeit (ca. 40.000 bis 10.000 v. Chr. – Eiszeit, Wildbeutergesellschaften), das Neolithikum bzw. die Jungsteinzeit (in Europa ca. 10.000 bis 2.500 v. Chr. – Sesshaftwerdung, Ackerbau, Viehzucht), die Bronzezeit (in Europa ca. 2.500 – 1.000 v. Chr. – Erfindung der Bronze) und auch das Gros der europäischen Eisenzeit (ca. 1.000 v. Chr. bis zur Zeitenwende im Jahre Null – Erfindung des Eisens).

Hinweise auf Jahreskreisfeste bzw. auf Kalender in der Urgeschichte lassen sich aufgrund archäologischer Funde lediglich erahnen. Anordnungen einer bestimmten Anzahl von Linien

oder anderen Symbolen, die auf Gerätschaften oder in Felsen geritzt wurden, könnten auf Kalender hinweisen. So hält die altsteinzeitliche „Venus“ von Laussel ein Horn in ihrer erhobenen Hand, auf das 13 Linien eingraviert sind, die vielleicht die Anzahl der Mondmonate oder auch der Menstruationszyklen im Jahr anzeigen, und der bronzezeitliche sogenannte Berliner Goldhut besteht aus Reihen von Ringverzierungen, die ebenfalls auf einen Kalender deuten könnten. Im Neolithikum finden sich mit den Kreisgrabenanlagen (v.a. in Niederösterreich), den megalithischen Steinkreisen (wie z. B. Stonehenge in England), den megalithischen Grabanlagen (z. B. Newgrange in Irland) oder den megalithischen Tempeln (z. B. auf Malta) vielleicht Riesenkalender, in denen offenbar zu bestimmten Tagen (z. B. den Sonnenwenden und/oder Äquinoktien (das sind die Tagundnachtgleichen)) Versammlungen – welcher Art auch immer – abgehalten worden sind. Die Beliebtheit von Sonnen- und Radsymbolen in der Bronze- und Eisenzeit kann auf Sonnenverehrung hindeuten und vielleicht auch auf Feste zu den Sonnenwenden und/oder Tagundnachtgleichen.

In unseren neuheidnischen Kreisen wird auch immer wieder die Wichtigkeit von natürlichen Landmarken als Peilobjekte für die Bestimmung der Sonnenwenden oder Äquinoktien postuliert. Bei einigen Landmarken, die entsprechende Namen tragen, wie z. B. der Peilstein am Ostrong im Waldviertel, kann man sicher darauf schließen, dass sie in unseren Zeiten so eine Peilfunktion haben, wobei aber auch die Funktion als Orientierungshilfe für Reisende denkbar wäre. Natürlich ist aber das Aufgehen (und auch das Untergehen) der Sonne hinter besonderen Landmarken ein romantisches, schönes Ereignis, und wenn die Sonne genau zu einer Sonnenwende so markant aufgeht und die Sonnenwende auch gefeiert wird, wird man der Landmarke wahrscheinlich auch eine bestimmte Bedeutung gegeben haben. Bedenken muss man natürlich, dass es immer darauf ankommt, wo man selbst steht, wenn man einen Peilstein anschaut. Das Anpeilen in Bezug auf Sonnenauf- und –untergänge funktioniert nur dann, wenn man sich korrekt in Bezug zum Peilungspunkt aufstellt.

Zum Kalendrieren jedenfalls braucht und brauchte auch die ländliche Bevölkerung spätestens seit dem Mittelalter solche Landmarken nicht mehr, da seit damals Kalender verwendet werden. Früher waren es Stab- oder Brettchenkalender (also Kalender in Form von langen Holzstäben oder –täfelchen, in die die Tage geschnitzt waren und die katholischen Feste besonders markiert waren), und mit der Erfindung des Buchdrucks waren es normale Kalender aus Papier (der typische Bauern- oder Mandlkalender ist so ein Exemplar). Ob und wie Landmarken vor der bäuerlichen Kalenderverbreitung als Zeitmesser verwendet wurden, ist zumeist nicht bekannt. Die Möglichkeit besteht aber natürlich.

Welcher Art aber könnten die Jahreskreisfeste in der Urgeschichte gewesen sein? Für das Neolithikum und alle Folgezeiten würde ich annehmen, dass es sich um Feste im bäuerlichen Jahr gehandelt hat, ähnlich wie auch die meisten heutigen Jahresfeste in landwirtschaftlichen Kulturen (die das Gros der Kulturen auf der Welt darstellen). Die Jahreszeiten und der Sonnenstand sind zur Berechnung der richtigen Zeiten für Aussaat und Ernte natürlich sehr wichtig. Daher wahrscheinlich auch die riesigen Sonnenobservatorien a’la Stonehenge und überhaupt die Wichtigkeit des Sonnenlaufs durchs Jahr, der sich vielleicht in den Radsymbolen der Bronze- und Eisenzeit niederschlägt.

Was die Wildbeuter/innengesellschaften der Eiszeit betrifft, so könnte man spekulieren, dass vielleicht der Frühling begrüßt wurde, weil damit der strenge Winter eine kurze Pause machte. Vielleicht wurde auch das Erscheinen der Mammutherden gefeiert oder ein jährliches Treffen aller benachbarten Familienclans. Wer weiß ...? Solange jedenfalls keine Zeitmaschine

erfunden wird, mit der man in die urgeschichtlichen Epochen reisen kann, bleiben alle Annahmen über damalige Jahreskreisfeste Spekulation.

Kalender – die Grundlage von Jahreskreisfesten

Um den Jahresfestkreis einer Kultur zu verstehen, sollte man sich natürlich mit der Religion und Kultur selbst beschäftigen, mit den Mythen, die in den Jahreskreisfesten zum Tragen kommen und mit dem Kalendersystem, das dahinter steht. Kalender und Jahreskreisfeste bilden oft in unmittelbarem Zusammenhang, denn immerhin werden die Daten für die Feste nach dem entsprechenden Kalender berechnet. Grob gesagt gibt es drei Kalendersysteme: den lunaren Kalender (Mondkalender), den lunisolaren Kalender (Mond-Sonne-Kalender) und den solaren Kalender (Sonnenkalender).

Die wohl älteste Form der Monatsberechnung dürfte die nach Mondmonaten sein. Der Mond lässt sich ganz einfach beobachten, und die Menschen kamen wahrscheinlich recht bald darauf, dass ein Mondzyklus, z. B. von Neumond zu Neumond (oder auch von Vollmond zu Vollmond) immer gleich lange dauert, nämlich 29,53 Tage (synodischer Mondzyklus). In der Praxis haben Mondmonate also abwechselnd 29 und 30 Tage. Ein Mondmonat beginnt oft mit dem Neulicht, das ist zumeist der erste Tag nach Neumond, wenn die erste Mondsichel wieder sichtbar ist. Ein Mondjahr besteht aus 12 Mondmonaten zu insgesamt ca. 354 Tagen, da 12 Mondmonate im Sonnenjahr, das ca. 365 Tage zählt, Platz haben. Damit ist ein Mondjahr ca. 11 Tage kürzer als ein Sonnenjahr. Ein reiner Mondkalender zählt konsequent jedes Jahr 12 Mondmonate, ohne sich an das Sonnenjahr anzulehnen. Das heißt, das Mondjahr beginnt jedes Sonnenjahr 11 Tage früher, bis es nach 33 Sonnenjahren wieder dort ankommt, wo es vor 33 Jahren begonnen hat. Wegen dieser Inkompatibilität mit dem Sonnenjahr (und damit mit den Jahreszeiten) sind lunare Kalender heute kaum mehr in Gebrauch. Eine große Ausnahme bildet der Islam, dessen kultischer Kalender ein reiner Mondkalender ist. Ramadan und alle anderen religiösen Feiertage wandern also im Laufe von 33 Jahren quer durch alle Jahreszeiten.

Wenn man nun aber Jahreskreisfeste hat, die sich auf Jahreszeiten und die Vegetation beziehen, stellt der reine Mondkalender ein Problem dar. Dieses ist den Gelehrten vieler Kulturen schon früh aufgefallen. Die einfachste Methode, um das Mondjahr mit dem Sonnenjahr halbwegs (wenn auch nie genau) auf Gleich zu bringen, ist, immer wieder mal (ca. alle drei Jahre) einen Schaltmonat einzufügen, sodass man manchmal Jahre mit 13 Mondmonaten hat. Diese Version nennt man den lunisolaren Kalender. Eine genaue Berechnung für dieses Dilemma hatte Meton im antiken Griechenland erfunden, und zwar den nach ihm benannten metonischen Zyklus. Meton erkannte, dass 235 Mondmonate fast genauso lang sind (6.939,55 Tage) wie 19 Sonnenjahre (6.939,6018 Tage). (Der metonische Zyklus ist dermaßen genau, dass die Differenz nach 19 Jahren nur 0,0518 Tage beträgt, was bedeutet, dass erst nach etwa 370 Jahren (19 – 20 Metonzyklen) ein Tag Unschärfe gegeben ist und der Metonzyklus dann neu angesetzt werden muss.) Innerhalb von 19 Sonnenjahren hat man also 12 Jahre mit 12 Mondmonaten und dazwischen aufgeteilt sieben Jahre mit 13 Mondmonaten. Auf diese Weise kommt man nach 19 Jahren wieder auf gleich. Das heißt: Im Jahre 2010 fällt z. B. ein Vollmond auf den 21. November. Erst im Jahre 2029 (19 Jahre später) wird es am 21. November wieder einen Vollmond geben.

Lunisolare Kalender waren in der europäischen Antike weit verbreitet. Der alte römische Kalender (bevor er ein Sonnenkalender wurde), der alte griechische Kalender, der gallische

Kalender, einige germanische Kalender und andere waren lunisolar. Heutzutage gibt es solche Kalender z. B. noch in China, im Judentum, im Hinduismus, in Tibet, Korea oder Thailand.

Natürlich sind auch bei lunisolaren Kalendern die Jahresfeste weiterhin beweglich, weil ja mit Mondmonaten gerechnet wird. (Bewegliche Feste nennt man all jene, die im Sonnenjahr jedes Jahr auf ein anderes Datum fallen. Im Gegensatz dazu sind fixe Feste im Sonnenkalender jedes Jahr auf demselben Datum.) Aber durch die Schaltmonate bleiben sie immer im richtigen jahreszeitlichen Bereich. Die Schwankung beträgt ca. einen Monat. Das heißt, dass ein Fest, das z. B. immer am Neumond nach der Sommersonnenwende stattfindet, im Zeitraum vom 22. Juni bis zum 21. Juli stattfinden kann, je nachdem, wo der Neumond gerade steht.

Nun kann aber auch in Kulturen mit lunaren und lunisolaren Kalendern der Wunsch aufkommen, bestimmte Feste an Fixdaten zu feiern, z. B. Sonnenwenden oder Feste zum Aufgang bestimmter Fixsterne. Dafür muss man diese Fixdaten extra berechnen, was für die urgeschichtlichen Gelehrten sicher eine Herausforderung war. Hölzerne oder steinerne Sonnenobservatorien, wie die des Neolithikums, könnten der Ausdruck dieser Bemühungen gewesen sein. Es wäre also denkbar, dass das Jahr in Mondmonate eingeteilt wurde, aber für die Markierung bestimmter Fixdaten im Jahr die großen Kalenderbauten a'la Stonehenge dienten.

Die Ungenauigkeit im Bezug zum Sonnenjahr – auch des lunisolaren Kalenders – veranlasste einige Kulturen, auf ein reines Sonnenjahr umzusteigen. Ich möchte diese Kalenderentwicklung kurz am römischen Kalender veranschaulichen: In frühester Zeit hatten die Römer einen lunaren Kalender. Durch verschiedene Kalenderreformen wurde daraus ein lunisolarer Kalender. Da aber die Schaltmonate oft willkürlich eingefügt wurden, stimmte der Kalender irgendwann mit den Jahreszeiten nicht mehr überein – es herrschte ein kalendarisches Chaos. Gaius Iulius Caesar (der mit der Kleopatra) ließ daher 45 v. Chr. den Kalender reformieren, was den julianischen Kalender zur Folge hatte, der weitgehend unserem heutigen Kalender entspricht. Aus den 29- bis 30-tägigen Mondmonaten wurden 28- bis 31-tägige Sonnenmonate (die Monatsnamen blieben weitgehend gleich), die von den Mondphasen völlig unabhängig waren – sie teilten nun feststehend das Sonnenjahr in 12 Monate ein. Alle vier Jahre wurde ein Schaltjahr eingefügt, bei dem der Februar einen zusätzlichen Tag erhielt, da man damals mangels besserer Berechnungen dachte, das Sonnenjahr dauere genau 365,25 Tage.

Die neue Monatseinteilung hatte zur Folge, dass alle Feste, die früher durch die Mondphasen bestimmt wurden, nun 1:1 in die julianischen Sonnenmonate übernommen wurden. Ein Neumondfest z. B. fand im Mondkalender natürlich immer am Monatsersten statt (mit Beginn des Mondmonats). Nach der Kalenderreform wurde dieses Fest einfach am Monatsersten beibehalten, jetzt aber fixstehend im Sonnenkalender - unabhängig davon, ob da wirklich gerade der Neumond stattfand. Ein Vollmondfest fand immer am 15. des Mondmonats statt (da der Vollmond immer die Monatsmitte markierte). Nach der Reform fand das Fest weiterhin am 15. des Monats statt – unabhängig davon, ob gerade Vollmond war. Das heißt, der Monat an sich behielt weiterhin seine kultische Funktion, als ob er ein Mondmonat wäre, obwohl er nun mondunabhängig fix im Sonnenjahr stand. Alle römischen Feste im Zeitraum vom 1. bis zum 15. eines Mondmonats befanden sich in der Phase des zunehmenden Mondes und alle, die auf Daten vom 16. bis zum Monatsende fielen, waren Feste im abnehmenden Mond. Diese Entwicklung bedenkend kann man natürlich spekulieren, ob alte Feste, die an

heutigen Monatsersten oder in der Monatsmitte stattfinden, vielleicht in damaligen lunisolaren Kalendern Neu- bzw. Vollmonde markierten.

Der julianische Kalender verbreitete sich zuerst im römischen Reich und dann mit der Christianisierung auch darüber hinaus. Papst Gregor führte 1582 dann eine korrigierte Schaltjahresregelung ein, um den Kalender genauer zu machen: Ein Sonnenjahr dauert nämlich 365,2422 Tage, das heißt, das julianische Jahr, das mit 365,25 Tagen rechnete, war zu lang. Mit der gregorianischen Kalenderreform wurde nun bestimmt, dass in allen Jahren, die zwar durch 100, nicht aber durch 400 teilbar sind, kein Schaltjahr stattfinden soll. Damit wird eine sehr große Genauigkeit erreicht, weshalb der gregorianische Kalender nach und nach auch von nichtkatholischen Kulturen übernommen wurde und sich als säkularer Zeitmesser letztlich weltweit durchgesetzt hat. Der julianische Kalender wird nur mehr in den orthodoxen Kirchen (für kultische Zwecke) verwendet. In der Zwischenzeit hat er zum gregorianischen Kalender 13 Tage Differenz. Das julianische Weihnachtsfest (25. Dez. julian. Rechnung) fällt daher auf den 7. Jänner des gregorianischen Kalenders.

Oft haben Sonnenkalender 12 Monate (was wahrscheinlich mit der Entwicklung von ehemaligen luni(solaren) Kalendern zu solaren Kalendern zu tun haben könnte). Manchmal gibt es aber auch ganz eigentümliche Sonnenjahre: So hat der Kalender der Azteken 18 Monate zu je 20 Tagen (plus extra fünf Tage), der Kalender der Bahá'í 19 Monate zu je 19 Tagen (plus vier (in Schaltjahren fünf) extra Tagen) und der Kalender der Akan (Ghana) 9 Monate zu je 40 - 42 Tagen.

Jahreskreisfeste in Sonnenkalendern sind naturgemäß fixe Festtage. Will man aber Festtage nach dem Mond einfügen, muss man die Mondphasen extra beachten. So kann man auch in einem solaren Kalender nach dem Mond gerechnete Feste feiern. Ein bekanntes Beispiel dafür ist das christliche Osterfest, das auf den Sonntag nach dem Vollmond zu oder nach dem Frühlingsäquinox fällt. Von Ostern abhängige Feiertage sind damit auch beweglich, wie z. B. Aschermittwoch, Pfingsten oder Fronleichnam.

Grundsätzlich macht es für die Jahreskreisfeste einen Unterschied, ob sie auf Basis eines lunaren, eines lunisolaren oder eines solaren Kalenders datiert werden. Jahreskreisfeste in einem lunaren oder lunisolaren Kalender sind immer beweglich, finden dafür aber immer zur selben Mondphase statt. Das heißt auch, dass die Mondphasen symbolisch sehr wichtig für die Bedeutung des jeweiligen Festes sind. Das chinesische Neujahr z. B. findet immer am zweiten Neumond nach der Wintersonnenwende statt. Ein Neujahr außerhalb des Neumondes gibt es also nicht. Im Gegensatz dazu fällt das Neujahr nach dem gregorianischen Kalender immer auf den 1. Jänner, egal, welche Mondphase gerade herrscht. Für genaue Datumsangaben ist das Sonnenjahr jedenfalls sehr vorteilhaft. Da der gregorianische Kalender aber oft mit Kalendern anderer Kulturen und Religionen kollidiert, gelten in diesen weiterhin parallel die jeweiligen traditionellen Zeitrechnungen (meist aus kultischen Gründen). Auch für uns Neuheid/innen kann das Führen eines kultischen Kalenders parallel zum offiziellen eine interessante Sache sein. Man bekommt damit auf subtile Weise ein ganz eigenes Zeitgefühl und damit eine kontinuierliche, emotionale Verbindung zu jener vorchristlichen Kultur, der man sich verbunden fühlt.

Eine kleine Anmerkung zum Schluss:

Es herrscht in einigen neuheidnischen und esoterischen (v.a. auch in dianischen) Kreisen die Meinung vor, dass Mondkalender (sowie überhaupt der Mond) mit Frauen, Menstruation, Matriarchaten und der Göttin/den Göttinnen zu tun haben, Sonnenkalender (sowie die Sonne)

hingegen mit Männern, Patriarchaten und Gott/den Göttern. Das Beispiel der ghanaischen Akan, die vorwiegend matrilinear strukturiert sind und einen Sonnenkalender haben sowie die vielen schon angesprochenen mehr oder weniger patriarchal orientierten Kulturen und Religionen, wie der Islam, das antike Athen, China, das Judentum oder der Hinduismus, die allesamt einen lunaren oder lunisolaren Kalender haben, mögen als Entkräftung obiger Meinung dienen. Dass der Menstruationszyklus ähnlich lange dauert wie ein Mondmonat (ob hier ein natürlicher Zusammenhang herrscht, ist durchaus fraglich), ist noch kein hinreichender Grund, dass der Mond als Gottheit zwingend weiblich sein muss. „Die Mondgöttin“ und „der Sonnengott“ sind weiters auch keine weltweiten Archetypen. Die mächtigste Gottheit Japans, Amaterasu, ist z. B. eine Sonnengöttin, und die tät‘ sich schön bedanken, wenn sie plötzlich zu einer Mondgöttin mutieren müsste ... Das heißt, es gibt keinen allgemeinen Zusammenhang zwischen der Geschlechter(un)gleichberechtigung in einer Kultur einerseits und der Vorrangstellung von Sonne oder Mond, deren geschlechtlich-göttlicher Symbolik oder einem wie immer gearteten Kalender andererseits.

Wichtige Gründe für jährliche Feiern

Schauen wir uns nun noch an, welche Arten von Jahreskreisfesten es gibt.

Am Anfang jeden Kalenderjahres steht für gewöhnlich der **Jahresbeginn**, der wahrscheinlich in fast allen Kulturen gefeiert wird. Und wie wir im Kapitel über die Kalender gesehen haben, können die Daten für die Jahresbeginnzeiten stark variieren. Nahezu jeder Tag im Jahr kann als Jahresbeginn fungieren. Als Beispiele seien genannt: Azteken: 14. Februar; altes Island: Ende Oktober; Tamilen: Mitte April; altes Irland: 1. November; Dai (indigenes Volk in China): 13. – 15. April; altes Ägypten: 5. Juni; Islam – je nachdem, wo der Mondkalender grad steht; antikes Athen: erstes Neulicht nach der Sommersonnenwende; Perser, Bahá'í und Zoroastrier: Frühlingsfest Nouruz am 21. März; Judentum: Rosch ha-Schana zum Neulicht im September/Oktober; Angelsachsen: wahrscheinlich um die Wintersonnenwende.

Die **Jahreszeiten** sind ein weiterer wichtiger Grund für Feierlichkeiten, wobei die Wichtigkeit derselben von der jeweiligen Klimazone abhängt und den Auswirkungen, die sie auf die menschliche Welt haben (so wird der Sommer in der kalten und gemäßigten Klimazone sicherlich mit größerer Freude erwartet als in der (sub)tropischen Zone, wo er oft mit Dürre einhergeht). Nicht nur, dass es nicht überall vier Jahreszeiten gibt, nein, deren Beginndaten hängen auch noch von der jeweiligen Kultur ab. In der gemäßigten Zone haben wir vier Jahreszeiten (und es ist für uns selbstverständlich, dass sie durch die Sonnenwenden und die Tagundnachtgleichen markiert werden). Im alten Irland hingegen begann der Winter am 1. November, der Frühling am 1. Februar, der Sommer am 1. Mai und der Herbst am 1. August (mit jeweils dazugehörenden Festen). Der Kalender des alten Island wiederum kannte nur zwei Jahreszeiten (Winter mit Beginn Ende Oktober und Sommer mit Beginn Ende April). In Indien gibt es hingegen drei Jahreszeiten: eine heiße (Februar – Juni), die Zeit des Monsuns (Juni – August) und eine kühle Jahreszeit (September – Jänner). Und im tropischen Regenwald gibt es quasi überhaupt keine Jahreszeiten. Es ist damit klar, dass sich Jahreszeitenfeste von Kultur zu Kultur und von Klimazone zu Klimazone teils erheblich voneinander unterscheiden. Auch wenn man die Kulturen und Religionen ausblendet, also nur die Natur und das Klima als Festzeiteninstanzen zuließe, gäbe es weltweit die verschiedensten Jahresfestkreise, da es auf der Welt jede Form von natürlichen und klimatischen Bedingungen gibt.

Die Jahreszeiten und die damit einhergehenden Veränderungen in der Natur haben natürlich massiven Einfluss auf Wohl und Wehe einer Gesellschaft. Sind es in Wildbeutergesellschaften und Viehzüchtergesellschaften vor allem die Tiere, die das Überleben der Gruppe sichern, so sind **bäuerliche Gesellschaften** (die das Gros auf der Welt ausmachen) unmittelbar von der Witterung abhängig, da diese den Ernteertrag bestimmt. Viele jahreszeitlich bedingten Feste im bäuerlichen Jahr haben daher die zukünftige Ernte zum Thema (oder die vergangene, wie z. B. Erntedank). Der Jahreskreis dreht sich also vor allem um die Nahrungspflanzen, die angebaut werden (Getreide, Gemüse, Obst, Wein etc.), von der Aussaat über das Wachstum bis hin zur Ernte, Verarbeitung und Einlagerung. Da die Nahrungspflanzen das Hauptnahrungsmittel darstell(t)en (das Schlachten der Nutztiere war eher besonderen Gelegenheiten vorbehalten, in heidnischer Zeit zumeist in Form von Tieropfern im Rahmen dazugehöriger Feierlichkeiten), konnten eine Missernte oder gar mehrere Missernten hintereinander Tod und Krankheit weiter Teile der Gemeinschaft bedeuten. Die Ursachen von Völkerwanderungen – damals wie heute – waren und sind nicht selten Hungersnöte, die durch mehrere Missernten ausgelöst wurden. Was es bedeutet, dass das Überleben unmittelbar von einer guten Ernte abhängt, können wir, die wir zumeist keine Bäuer/innen sind, kaum nachvollziehen – allenfalls in den Nachrichten, wenn über Dürre- oder Flutkatastrophen berichtet wird, die zahlreiche Menschen betreffen. Wenn man versucht, sich diese Problematik vor Augen zu führen, wird man vielleicht auch verstehen, dass Bäuer/innen mit allen – auch magischen und religiösen – Mitteln versuchen, eine gute Ernte herbeizuführen – keine Gottheit ist zu gering, kein Opfer zu groß, wenn es um das Überleben geht. Jahreskreisfeste, die die Ernte zum Thema haben, stellen im bäuerlichen Jahr also Schlüsselereignisse dar.

Ein weiterer Faktor, der für die Festlegung von Jahresfesten wichtig ist, ist der Stand der **Gestirne**, allen voran der der Sonne. Tagundnachtgleichen (auch Äquinoktien genannt) und Sonnenwenden werden in vielen Kulturen gefeiert. Einige Beispiele mögen das veranschaulichen: Wintersonnenwende: Shab-e Yaldâ-Fest im Iran und bei den Zoroastriern, das germanische Jul-Fest oder die Saturnalien im alten Rom. Frühlingsäquinox: Nouruz-Fest im Iran und bei den Zoroastriern, das slawische Maslenitsa oder das jüdische Pessach-Fest (Vollmond nach dem Äquinox). Sommersonnenwende: das schwedische Midsommar, Ukon juhla im alten Finnland oder der Sonnentanz-Ritus bei den Lakota (Vollmond um die Sonnenwende). Herbstäquinox: das jüdische Rosch ha-Schana (Neulicht Ende September), das Chuseok-Fest in Südkorea (ebenfalls nach dem Mond berechnet) oder das Dagotuvės-Fest in Litauen. Wenn die Sonne auch noch eine Gottheit ist oder mit einer Gottheit in Verbindung gebracht wird, haben Sonnenwenden und Äquinoktien eine zusätzliche religiöse Bedeutung. Im Baltikum z. B. wird die Sonnengöttin Saulė zur Wintersonnenwende geboren und zur Sommersonnenwende in ihrer größten Pracht gefeiert, zum bereits genannten Shab-e Yaldâ-Fest wird die Geburt des Gottes Mithra(s) gefeiert, ebenso wie im alten Rom der Sol Invictus.

Auch der Aufgang bestimmter Fixsterne oder Sternkonstellationen wird manchmal gefeiert. Am bekanntesten ist wohl das Sothisfest im alten Ägypten Anfang Juni, das neben dem Jahresbeginn auch den Aufgang des Hundsternes (Sothis) markierte, der ein Zeichen für die jährliche Nilüberschwemmung war – Voraussetzung für fruchtbare Felder und gute Ernten. Bei den Völkern der Elfenbeinküste zeigt der Stand der Plejaden am Himmel den Beginn der Ackerbausaison an.

Schließlich gibt es noch **Jahrestage** und –feste, die aufgrund mythischer oder vergangener Ereignisse stattfinden. Das Datum des Feiertages ergibt sich aus dem des ursprünglichen Ereignisses. Dazu zählen Geburtstage, Todes- und Gedenktage, Festtage zu politischen

Begebenheiten oder auch religiöse Gedenk- und Feiertage zu Ehren bestimmter Gottheiten, Held/innen, Heiliger, Religionsstifter oder wichtiger mythischer Begebenheiten. Als Beispiele seien hier das Feiern des eigenen Geburtstages genannt, diverse UNO-Gedenk- und Aktionstage (z. B. am 8. März der Internationale Frauentag), die Namenstage der katholischen Heiligen (die allesamt Todestage derselben sind) oder Nationalfeiertage. Weiters wichtige religiöse Feiertage, wie z. B. das buddhistische Vesakh-Fest am Vollmond im Mai/Juni, das zugleich Geburt, Erleuchtung und Tod (Eingehen ins Nirwana) von Gautama Siddharta markiert, Lailat al-Qadr, das islamische Fest im Gedenken an die Offenbarung des Korans im Monat Ramadan oder Vijayadashami, das hinduistische Fest zu Ehren des Sieges der Göttin Durga über den Dämon Mahisa, am 10. Ashvin (Sep./Okt.).

In vielen Fällen stehen die genannten Jahresfest-Gründe nicht für sich alleine, sondern bedingen sich gegenseitig. Das heißt, Jahreszeitenfeste bzw. Feste nach dem Sonnenstand sind oft auch bäuerliche Feste und symbolisieren zugleich einen Mythos. Ein bekanntes Beispiel sind die Eleusinischen Mysterien des alten Griechenland, die jährlich Ende September (Herbstäquinoktium!) stattfanden. Hierbei wurde der Mythos von Persephone und Demeter nachgespielt. Persephone, die Tochter der Erdgöttin Demeter, wird vom düsteren Macho-Gott Hades in die Unterwelt entführt. Aus Frust darüber lässt Demeter die Erde verdorren, sodass alles dem Untergang geweiht scheint. Sie kann aber mit Hades einen Deal aushandeln, wonach Persephone im Sommer bei ihrer Mutter auf der Erde weilt (die in dieser Zeit grün, hell und fruchtbar ist) und im Winter bei Hades in der Unterwelt.

Wenn Jahreskreisfeste um die Welt reisen

Kommen wir nun zu einer interessanten Problematik. Wir haben gesehen, dass die klimatischen Bedingungen und der Sonnenlauf meistens einen Haupteinfluss auf den Sinn der Jahreskreisfeste haben. In den traditionellen Religionen, die meist auf die jeweiligen Völker beschränkt geblieben sind, ist das weiter kein Problem. In dem Moment, wo aber Religionen oder Kulturen expandieren, missionieren oder sich anderweitig ausbreiten (z. B. durch Migration) werden natürlich auch Festtage und Mythen exportiert. Wenn es sich um Mythen oder Feiertage handelt, die keinen Bezug zu Natur und Klima des Heimatlandes haben, ist das nicht so schlimm. Wenn es aber Feste oder Bräuche sind, die mit der Vegetation oder dem Sonnenstand zu tun haben, wird es manchmal sehr grotesk.

Weihnachten, das ja absichtlich zur Wintersonnenwende installiert wurde, fällt auf der Südhalbkugel auf den Sommerbeginn. (Zum Weihnachtsdatum siehe S. 77.) Dessen ungeachtet wird auch auf der Südhalbkugel am 25. Dezember Weihnachten gefeiert, was irgendwie recht komisch anmutet. Noch krasser wird es, wenn Menschen außerhalb der entsprechenden kulturellen Heimat traditionelle oder neuheidnische Religionen praktizieren wollen, da diese oft unmittelbar mit dem Heimatland zu tun haben. Wie also z. B. brasilianische Keltenfans mit dem altirischen Kalender umgehen, wann Ásatruar in Australien nun Jul feiern, oder ob es viel Sinn hat, an der schönen blauen Donau den Beginn der Nilüberschwemmung zu feiern, bleibt fraglich.

Es gibt dafür grundsätzlich zwei Lösungsansätze: Der eine ist, dass man den Mythos von der irdischen Begebenheit abhebt und 1:1 einfach auf die andere Klimazone überträgt. Das heißt, Jul ist immer Jul, auch wenn grad auf der Südhalbkugel der längste Tag des Jahres stattfindet. Da alle Germanenfreaks auf der Nordhalbkugel auch am 21. Dezember Jul feiern, so die Idee, wirkt das Datum automatisch und ist daher auch richtig für die Südhalbkugel. Je mehr Menschen also zu einem bestimmten Datum das Fest feiern, desto mächtiger wird das Fest an

sich – unabhängig von der tatsächlichen Jahreszeit und Vegetation. Auf diese Weise funktionieren dann auch die vier altirischen Feste im brasilianischen Regenwald, und die Donau muss eben kurz mal so tun, als wäre sie der Nil. Die zweite Möglichkeit ist, dass man die Kalender und Feste der jeweiligen klimatischen Realität anpasst. Das würde bedeuten, dass man auf der Südhalbkugel die Feste gegengleich feiert, also Jul am 21. Juni, weil das dort der kürzeste Tag ist. Das würde bedeuten, dass unser Keltenfan in Brasilien die dortigen Klimabedingungen als Kalendergrundlage für die keltischen Feste verwendet oder sogar, dass einheimische brasilianische Feste einen Synkretismus mit dem irischen Festkreis eingehen und dass die Donau vielleicht einfach so in einem angepassten ägyptischen Ritus gefeiert wird, ohne jetzt den Nil samt Überschwemmung bemühen zu müssen. Beide Lösungen haben gute Gründe und ihre Nachteile.

Das achtspeichige Jahresrad

Beschreibung

Die acht neuheidnischen Jahreskreisfeste (auch „achtspeichiges Jahresrad“ oder „achtfaches Jahr“ genannt) setzen sich im Prinzip aus zwei Festkreisen zusammen: die vier vom Sonnenstand beeinflussten Feste, nämlich Wintersonnenwende (21./22. Dezember), Frühlingsäquinoktium (20./21. März), Sommersonnenwende (21. Juni) und Herbstäquinoktium (22./23. September) einerseits, (die ich im Folgenden immer „Sonnenfeste“ nenne) und die Feste am 1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November andererseits, (die ich im Folgenden immer „Feuerfeste“ nenne). Diese beiden Festkreise zusammengelegt ergeben das achtspeichige Jahresrad, hier vorgestellt mit den im Wicca (und verwandten neuheidnischen Traditionen) üblichen Namen, wobei ich mit der Wintersonnenwende beginne, weil ich das am passendsten finde:

21./22. Dezember:

Jul, Yule, Mittwinter, Midwinter, Wintersonnenwende, Winter Solstice
(Winterbeginn, Tod und Wiedergeburt der Sonne)

1. Februar:

Imbolc, Brigid, February Eve, Lichtmess, Candlemas
(Wintermitte, erstes Sonnenlicht)

20./21. März:

Ostara, Eostre, Summerfinding, Frühlingsäquinoktium, Spring Equinox,
Vernal Equinox, Lady Day
(Frühlingsbeginn, Vegetation ersteht neu)

1. Mai:

Beltaine, Walpurgisnacht, Maifeiertag, May Day, Hohe Maien, May Eve
(Frühlingsmitte, Natur erblüht und erstarkt)

21. Juni:

Litha, Mittsommernacht, Midsummer, Sommersonnenwende, Summer Solstice
(Sommerbeginn, Sonnenfest)

1. August:

Lughnasad, Schnitterfest, August Eve, Lammas, Loaf Mass
(Sommermitte, Erntefest)

22./23. September:

Mabon, Herbstfest, Erntedankfest, Harvest Home, Winter Finding,
Herbstäquinoktium, Autumnal Equinox, Fall Equinox
(Herbstbeginn, Erntedank, Vegetation verwelkt)

1. November:

Samhain, Halloween, Hallowmas, November Eve
(Herbstmitte, Nebel, Vegetation ist gestorben)

Wenn man ein Jahr wie ein Ziffernblatt darstellt und die acht Jahreskreisfeste darin markiert, ergibt sich ein fast symmetrisches Bild eines achtspeichigen Rades. Aber nur fast. Die zwei Einzeljahreskreise für sich genommen sind symmetrisch. Zusammengelegt schaut es ein bisschen schief aus, denn die Anzahl der Tage zwischen den einzelnen Festen variiert etwas:

21. Dez. – 1. Feb:	41 Tage
1. Feb. – 20. März:	46 Tage
20. März – 1. Mai:	41 Tage
1. Mai – 21. Juni:	50 Tage
21. Juni – 1. Aug.:	40 Tage
1. Aug. – 22. Sep.:	51 Tage
22. Sep. – 1. Nov.:	39 Tage
1. Nov. – 21. Dez:	49 Tage

Die Zwischenräume von einem Sonnenfest bis zum nächsten Feuerfest dauern durchschnittlich 40 Tage (ca. 10 Tage bis Monatsende plus ein ganzer Monat). Die Zwischenräume von einem Feuerfest bis zu einem Sonnenfest dauern durchschnittlich 49 Tage (ein Monat plus ca. 20 Tage), sind also neun Tage länger. Trotzdem kann man durchaus behaupten, dass die Feuerfeste etwa in der Mitte zwischen zwei Sonnenfesten liegen und umgekehrt. Das achtspeichige Jahresrad zeichnet sich also durch eine annähernde Symmetrie aus und auch durch sehr einfach einzuprägende Daten. (Ein Feuerfest fällt immer auf den Monatsersten des übernächsten Monats nach einem Sonnenfest).

Die Symmetrie dieses Jahresfestkreises hat einige Vorteile gegenüber weniger symmetrischen Jahresfestkreisen: Es macht einen harmonischen Eindruck und lässt sich durch ein schönes achtspeichiges Rad darstellen, das viele Künstler/innen inspiriert (hat). (Wenn Du im Google unter „Bilder“ nach „Jahreskreisfeste“ oder „Wheel of the year“ suchst, weißt Du, was ich meine, und jede anständige Neuheidin (mich inbegriffen) hat natürlich zu Hause so einen Jahreskreisposter herumhängen ...) Jedes Jahresachtel wird gleichermaßen mit einem Fest bedacht (nicht mehr, nicht weniger), das heißt, es „stauen“ sich keine Feste irgendwo in einer Jahreszeit (wie es bei vielen anderen Jahreskreisen – oft bedingt durch das bäuerliche Jahr - der Fall ist), was praktisch ist, weil man immer genügend Zeit hat, das nächste Fest vorzubereiten – man kommt nicht in Festtagsstress. Das achtspeichige Jahresrad vermittelt daher ein perfektes Abbild einer harmonisch funktionierenden Natur und ihrem Wandel durch die Jahreszeiten.

Dies gilt allerdings nur für die nördliche Hemisphäre und hier v.a. für die gemäßigte Zone (teils auch für die mediterrane und die kalte Klimazone). Das achtfache Jahr lässt sich – zumindest in seiner ursprünglich gedachten Bedeutung – nicht auf andere Klimazonen oder auf die Südhalbkugel übertragen. Die Idee hinter dem neuheidnischen Jahreskreis ist weitgehend europäisch, und auch die Mythen, die damit in Verbindung gebracht werden, stammen großteils (wenn auch nicht ausschließlich) aus den europäischen Kulturkreisen (vergangenen wie heutigen).

Wer hat's erfunden?

Als ich im Google unter „acht Jahreskreisfeste“ suchte, fand ich interessante Erklärungen über den Ursprung derselben. So seien sie Jahrtausende alt, stammten aus matriarchalen Kulturen, basierten auf uraltem Geheimwissen, seien die heidnischen Feste der Germanen und Kelten, wären uralte Feste, die von Hexenzirkeln im Geheimen durch die christliche Zeit gerettet

wurden, seien heidnische Feste, die von den Christen gestohlen und als christliche Feste verfälscht worden seien. Irgendwo liegt in diesen Aussagen sicher ein Körnchen Wahrheit, im Großen und Ganzen handelt es sich aber um unhaltbare Behauptungen. Ich hoffe, im Folgenden ein wenig Klarheit in die Materie zu bringen, und was die Aussage betrifft, dass es sich um Jahrtausende alte geheime Feste handle, möchte ich noch einmal kurz an das Kapitel über die Urgeschichte erinnern und an die Unmöglichkeit, über das geistige Erbe von Kulturen jenseits der Historie auch nur halbwegs gesicherte Aussagen machen zu können.

Die Erfindung des achtfachen Jahres jedenfalls (nicht die der einzelnen Feste!) liegt zeitlich viel näher, als man meinen könnte. Und die acht Jahresfeste haben sogar etwas mit geheimen Hexenzirkeln zu tun. Allerdings mit sehr modernen. Konkret geht es um die von dem Engländer Gerald B. Gardner (1884 – 1964) Mitte des 20. Jhdts. gegründete „Wicca“ genannte Hexenreligion, die in sogenannten Coven (geheimen Kleingruppen) praktiziert wird.

Gardner richtete neben verschiedensten Ritualen und Initiationsriten auch Jahreskreis- und Vollmondfeste ein. Wenn man Frederic Lamond, einem Wicca-Urgestein aus Gardners Zeiten, glauben darf, so ist der Grund für die Entwicklung des achtspeichigen Jahresrades reichlich banal: Lamond berichtet in „50 Jahre Wicca“, dass anfangs nur die vier Feuerfeste (die in seinem Coven „die großen Sabbate“, oder die „Jahreskreisfeste“ genannt wurden) begangen wurden. Daneben gab es noch die Vollmondfeste. Zu den magischen Vollmondritualen waren nur Covenmitglieder zugelassen, und als Ritualspeise wurden lediglich Kekse und Wein gereicht. Die vier Sabbate hingegen endeten immer in einem großen Festgelage mit reichlich Speis und Trank. Außerdem waren diese Feste offen, und die Covenmitglieder konnten ihre Freund/innen dazu einladen.

Auf die Frage, warum im Coven nicht die Sonnenfeste gefeiert würden, sondern die Daten so komisch seien (also immer zwischen den Sonnenfesten), soll Gardner geantwortet haben, dass im nördlicheren England (im Gegensatz zum südlicheren Teil Europas) die natürlichen Jahreszeiten etwas später begännen. Das wichtigste Fest für die Hexen sei das Frühlingsfest, bei dem junge Paare sich auf den frisch gepflügten Feldern sexuell vereinigen sollten. Da es in England erst im Mai warm genug dafür wäre, sei auf den britischen Inseln das Frühlingsfest daher am 1. Mai zu feiern (und nicht zur Frühlingsstagundnachtgleiche).

Analog dazu würde das bedeuten, dass der 1. August den Sommer markiert, der 1. November den Herbst und der 1. Februar den Winter. Warum sich Gardner tatsächlich genau für diese Feste entschied, ist fraglich. Am ehesten glaube ich, dass er einfach die vier altirischen Hochfeste für seine neue Religion adaptierte, wobei er sie allerdings neu deutete, da die Jahreszeitenbeginndaten im alten Irland anders lauteten (siehe S. 44).

Vielleicht suchte er auch nur nach einem symmetrischen Jahresrad, wobei ihn das Maifest mit seinen sexuell anmutenden Maibaumbräuchen vielleicht am meisten reizte. Oder er sah einen Zusammenhang mit der Walpurgisnacht am 30. April, der wohl berühmtesten Hexennacht überhaupt. (Wenn Du wissen willst, was in der Walpurgisnacht so alles vor sich geht – zumindest in den Köpfen kreativer Dichter – empfehle ich Faust I und II von Goethe, dessen Walpurgisnachtstraum einem Drogenrausch entsprungen sein könnte!)

Sei es wie es sei. Gardners Covenmitglieder fanden an den freundschaftlichen Festgelagen zu den vier Sabbaten, wo es leckere Speisen und Gutes zu trinken gab, so viel Gefallen, dass sie im Frühling 1958 kurzerhand beschlossen, die vier Sabbate um die vier Sonnenfeste zu erweitern, damit nun acht große Festgelage (die allesamt nun Sabbate genannt wurden)

stattfinden könnten. Allerdings ging das laut Lamond auf Kosten der 12 bzw. 13 Vollmondrituale, die wegen Festtagsstress nun auf fünf bis sechs pro Jahr schrumpften.

Überspitzt gesagt bedeutet das: Der achtfache Jahreskreis existiert in der Form nur deshalb, weil Gardners Covenmitglieder nach den Ritualen immer Kohldampf hatten. Weg mit den blöden Keksen und dem Wein (irgendwann wird's fad, wer würde das nicht verstehen?), und her mit einem guten Drei-Gänge-Menü! Rituale feiern macht schließlich hungrig.

1958 ist also das Geburtsjahr unseres achtfachen Jahresrades und nicht irgendwelche diffusen uralten Zeiten. Schon damals machten die acht Jahresfeste auch außerhalb Gardners Coven Furore. Ross Nichols, ein moderner Druiden und Freund von Gardner, übernahm 1964 für seinen neu gegründeten Druidenorden OBOD (siehe S. 39) das Konzept des achtspeichigen Jahresrades, und nachdem es sich vor allem durch verschiedenste Wiccatraditionen in Europa und den USA ausgebreitet hatte, etablierte es sich schließlich in vielen anderen neuheidnischen, naturreligiösen und auch esoterischen Bereichen.

Verbreitung der acht Jahreskreisfeste

Wicca hat mit den acht Jahreskreisfesten sozusagen einen spirituellen Exportschlager in die westliche Welt gesetzt (und teilweise auch mit der Ritualpraxis, wie im entsprechenden Kapitel noch erläutert wird). Neben dem Neodruidentum und der Göttinnenspiritualität, denen je ein eigenes Kapitel gewidmet ist, hat das achtfache Jahr in vielen anderen esoterischen und neuheidnischen Richtungen Einzug gehalten. Zu nennen wären z. B. die Zeremonialmagie, die Kaosmagie, der Satanismus, verschiedene Hexentraditionen außerhalb des Wicca, der Core-Schamanismus sowie auch oft ganz allgemein die moderne Esoterik- und New-Age-Bewegung.

Die größte Gruppe aber, wie ich glaube (zumindest in Österreich), die auch den achtfachen Jahreskreis begeht, könnte man unter dem Begriff „allgemeines Heidentum“ oder „allgemeine Naturspiritualität“ zusammenfassen. Darunter verstehe ich Menschen, die sich keiner bestimmten Tradition zugehörig fühlen, sich aber aufgrund ihrer Liebe zur Natur, zum Umweltschutz, zu alternativen Heilmethoden, zur Kräuterkunde, zu einer autonomen bäuerlichen Lebensweise, in ihrer Ablehnung von „normaler“ Religiosität, in ihren intimen spirituellen Erfahrungen etc. trotzdem irgendwie als „heidnisch“, „naturreligiös“ bzw. „naturspirituell“, „pantheistisch“ oder ähnlich begreifen. Diese Menschen folgen ihrem ganz eigenen Weg, der sich an verschiedenen Traditionen orientieren kann bzw. sich derer bedient. Die acht Jahreskreisfeste bieten sich daher für das allgemeine Heidentum geradezu an, da diese selbst nicht kulturspezifisch sind sondern eine eigene, moderne Überlieferung darstellen.

Für all die genannten Gruppen spielen auch oft die Festbedeutungen aus dem Wicca eine Rolle bzw. werden für die eigenen Bedürfnisse adaptiert oder neu interpretiert. Nur selten bekommen die acht Feste ganz neue Bedeutungen (was sicher einmal ein erfrischender, spannender Ansatz wäre!). Ein Blick ins Internet genügt, und man findet – leicht abgewandelt – oft ganz ähnliche Festbedeutungen, obwohl es sich um verschiedene Richtungen handelt.

Die acht Jahreskreisfeste sind im esoterisch-neuheidnischen Bereich also hinlänglich bekannt, jede/r weiß, wovon man spricht, und kaum wer hinterfragt dieses Konzept, weil es längst zum Selbstläufer geworden ist. Es mutierte zu einer feststehenden Größe, zu einer universellen panheidnischen Matrix, die je nach Tradition mit Inhalt gefüllt werden kann. Es ist wahrlich

schwer, sich dem Charme des achtspeichigen Jahresrades zu entziehen. Das geht so weit, dass manchmal sogar rekonstruktionistische Gruppen (z. B. Celtic Recon, Ásatrú etc.) die acht Feste begehen. Sei es wider besseres historisches Wissen über die je eigene kulturelle Jahreskreistradition, sei es, weil man mit Wicca-ähnlichen Gruppen zusammen feiert oder sei es einfach, weil man das achtfache Jahresrad liebgewonnen hat. Bei den historisch basierten „Recons“ stößt die inflationäre Nutzung des achtfachen Jahres jedenfalls auf Kritik, da damit der Eindruck erweckt wird, es handle sich um etwas allgemein Heidnisches, das für alle Völker irgendwie Gültigkeit hätte.

Herkunft und Bedeutung der Festtagsnamen

Gleich vorweg: Die Schreibweise, vor allem der mittelalterlichen Namensbezeichnungen der Festtage der Iren, Waliser, Angelsachsen, Wikinger etc. kann variieren. Da es damals keine einheitliche Rechtschreibung gab und es auch einen Unterschied macht, ob man das Fest in einer älteren oder neueren Schreibweise buchstabiert, gibt es oft mehrere Versionen, einen Namen zu schreiben, z. B. Samain (Altirisch), Samhain (modernes Irisch). Das soll aber weiter nicht stören.

Die üblichen neuheidnischen Namen der acht Jahreskreisfeste haben ihre Wurzeln vor allem im Wicca, wobei sich die Wiccas wiederum an traditionellen irischen, angelsächsischen, nordischen und britischen Festnamen orientieren (und im deutschsprachigen Raum auch an entsprechenden hiesigen, traditionellen Bezeichnungen). Manchmal sind die Festnamen auch Neuerfindungen.

Ich beginne mit den einfachen Bezeichnungen der Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen: Wintersonnenwende (engl.: Winter Solstice), Frühlingstagundnachtgleiche/ Frühlingsäquinoktium (engl.: Spring Equinox, Vernal Equinox), Sommersonnenwende (engl.: Summer Solstice) und Herbsttagundnachtgleiche/Herbstäquinoktium (engl.: Autumnal Equinox, Fall Equinox) sind einfach im Alltag übliche Bezeichnungen für die Tagundnachtgleichen und die Sonnenwenden.

Eindeutig christlicher Herkunft sind die Bezeichnungen: (Mariae) Lichtmess (engl.: Candlemas – „Kerzenmesse“), Brigid (Brigid bzw. Brigitte ist eine christliche Heilige), Lady Day – „Frauentag“ (Mariae Verkündigung), Walpurgisnacht (Walburga ist eine christliche Heilige), Lammas/Loaf Mass – „Brotlaibmesse“ und Halloween/Hallowmas – „(Abend vor) Allerheiligen“.

Die Bezeichnungen „Maifeiertag/May Day/Hohe Maien“ sowie „Herbstfest/Erntedankfest/ Harvest Home“ sind deutsche und englische Bezeichnungen, die für die ausgelassenen Frühlingsfeierlichkeiten am 1. Mai und für die diversen Erntedankfeste im September/Okttober im englischsprachigen und deutschsprachigen Raum üblich sind. Auch sie sind – auch wenn das Brauchtum teilweise recht heidnisch anmutet – eingebettet im christlichen Festkalender.

Der Begriff „Schnitterfest“ für Lughnasad dürfte eine neuheidnische Bezeichnung sein, die sich auf die Ernte, also das Schneiden des Getreides bezieht.

Die Festtagsnamen Mittwinter (engl.: Midwinter), Summerfinding – „Sommer-Findung“, Mittsommer (engl.: Midsummer) und Winter Finding – „Winter-Findung“ sind deutsche bzw. englische Bezeichnungen, die sich auf den germanischen Raum Skandinaviens und Islands (=

nordischer Sprachraum) beziehen. Ebenfalls aus dem germanischen Raum kommen die Begriffe Jul (engl.: Yule) – Nordisch für „Zauber, Beschwörung“, Eostre (Altenglisch) und Ostara (rekonstruiertes Althochdeutsch) für „östlich, Osten“ und Litha – Altenglisch für „durchlaufen, gehen, vergehen“.

Imbolc - „umfassende Reinigung, im Bauch“, Beltaine – „Bel’s-Feuer“, Lug(h)nasad „Lug’s-Versammlung“ und Sam(h)ain – „Sommerende“ sind altirische (und damit keltische) Bezeichnungen für die vier Hochfeste im alten Irland.

February Eve, May Eve, August Eve und November Eve (also Februar-, Mai-, August- und November-Abend) sind die Namen der Feuerfeste, wie sie in Gardners Book of Shadows (siehe Quellenverzeichnis) zu finden sind. Da diese Festbezeichnungen für die jeweils an diesen Daten stattfindenden christlichen Feste eher unüblich sind (ich konnte nichts Diesbezügliches finden), dürfte es sich um Gardners Idee handeln, die Sabbate einfach nach ihrem jeweiligen Datum zu benennen.

Fast alle Festnamen haben also einen heidnisch oder christlich tradierten Ursprung oder sind logische Bezeichnungen (wie „Schnitterfest“ oder „May Eve“).

Bleibt der mysteriöseste Festtagsnamen, der nirgends hineinpasst, nämlich Mabon. Mabon vab Modron (übersetzt: „Mabon, Sohn der Modron“) ist ein Held im mittelalterlichen walisischen (und damit keltischen) Mythos Culhwch ac Olwen, wo er eine Nebenrolle spielt. Und zwar war er in einem Kerker eingesperrt (er war als Kleinkind von drei Jahren seiner Mutter geraubt worden), bis er von Kaiser Arthur (dem meistverfilmten König aller Zeiten) und seinen Mannen befreit wurde, um mit ihnen danach gemeinsam auf die Jagd nach dem gefährlichen Keiler Twrch Trwyth zu gehen. Mabon und Modron haben sogar Entsprechungen in der antiken festlandkeltischen Götterwelt: Der walisische Mabon leitet sich etymologisch vom gallischen Maponos ab, was „Sohn, Kind“ bedeutet. Von den Römern wurde er mit Apollon, dem Gott der Dichtkunst, der Orakel und der Sonne verglichen. Walisisch „Modron“ wiederum kommt vom gallischen Matrona – „große Mutter“. Diese Göttin ist als Singular ein Fluss (nämlich die Marne) und als Dreiergruppe von Göttinnen (Matronen) war sie im römischen Gallien (vor allem im Rheinland) äußerst populär.

Seitdem ich den Mythos kenne, frage ich mich, was genau jemanden veranlasst, ein Erntedankfest nach diesem Helden zu benennen. Man könnte spekulieren, dass das Eingesperrtsein vielleicht einen Initiationsritus oder den Abstieg in die Unterwelt symbolisiert – analog zur Sonne, die im Herbst in die Unterwelt wandert oder auch analog zu den Eleusinischen Mysterien. Vielleicht ist es auch die Eberjagd, weil im Herbst die Jagdsaison beginnt. Und dann gab es im alten Griechenland um diese Zeit noch das Fest Pyanopsia, das Apollon geweiht war.

Wie auch immer, Mabon als Name für ein walisisches (oder anderes keltisches) Fest ist nach meiner gründlichen Recherche historisch nicht erwiesen (weder im Herbst noch sonstwann, weder christlich noch heidnisch). Aber Modron sei Dank gibt es ja das englische Wikipedia. Im Eintrag „Wheel of the Year“ ist zu lesen, dass Aidan Kelly, ein neuheidnischer Autor, in den 1970er Jahren diesen Namen für das Herbstfest geprägt hätte. Warum er das gemacht hat, weiß ich aber nicht.

Auch wenn sich „Mabon“ längst als Festtagsname eingebürgert hat, möchte ich doch darauf hinweisen, dass er damit eine gewisse Asymmetrie bei der Namenswahl der acht

Jahreskreisfeste verursacht. Denn die vier Feuerfeste haben keltische Bezeichnungen (Imbolc, Beltaine, Lugnasad und Samain), und drei der vier Sonnenfeste tragen germanische Namen (Jul, Ostara, Litha). Wäre es da nicht konsequent, auch dem Herbstäquinoktium einen schönen germanischen Namen zu geben? Ich finde z. B. „Tamfana“ sehr passend. Das ist eine südgermanische Göttin, die laut Tacitus Ende September vom Stamm der Marsier mit einem Fest geehrt wurde. Damit hätten wir sogar einen historischen Namen!

Wie auch immer. Die kreative Namensgestaltung der acht Feste dürfte erst nach der Expansion der Wicca-Idee in verschiedenen Wicca-, Wicca-ähnlichen und anderen Traditionen stattgefunden haben. Schaut man sich nämlich die Namen der acht Sabbate in Gardners Book of Shadows an, muten diese sehr nüchtern an. Sie heißen einfach „...-Equinox“, „...-Solstice“ oder „...-Eve“, also eigentlich nur Datumsbeschreibungen. Warum er keine passenden keltischen oder germanischen Namen benutzte, die er sicherlich kannte, ist fraglich. Vielleicht wollte er keine kulturspezifischen Festtagsnamen einführen, um den Sabbaten einen universellen Charakter zu verleihen?

Kalender, Festkreisbeginn und Festdaten

Da das achtfache Jahr eine moderne Erfindung ist, braucht man nicht nach einem traditionellen, dahinterliegenden Kalender suchen. Die acht Jahreskreisfeste sind als Fixdaten konzipiert, die sich hervorragend im gregorianischen Kalender einfügen. Praktischerweise fällt die Hälfte der acht Jahreskreisfeste auch genau oder ungefähr auf gesetzlich anerkannte Feiertage: Beltaine (Tag der Arbeit am 1. Mai) und Samain (Allerheiligen am 1. November) sowie Jul (Weihnachtstag am 25. Dezember) und Ostara (Osterwochenende) – wenn man es nicht so genau nimmt mit dem Sonnendatum. Auch die Tagundnachtgleichen und Sonnenwenden (also die Jahreszeitenbeginnendaten) sind zumeist in jedem Taschenkalender eingetragen, die Mondphasen sowieso.

Wenn man die germanischen und keltischen Wurzeln der einzelnen Feste bedenkt, kann man natürlich auch überlegen, einen germanischen oder keltischen Kalender zugrunde zu legen. Näheres dazu in den entsprechenden Kapiteln weiter unten. Aber es gibt auch moderne Hexenkalender, die man verwenden kann. (Der bekannteste ist der Ogamkalender von Ranke-Graves, wie er auf S. 41 vorgestellt wird.) Für die Festtagsdaten macht das aber keinen Unterschied. – Es sei denn, man kommt auf die Idee, die acht Jahreskreisfeste (oder einen Teil davon) auf eine bestimmte Mondphase zu legen.

Tatsächlich habe ich beim Surfen im Netz öfters die Idee gefunden, zumindest die Feuerfeste an einem in der Nähe des jeweiligen Festdatums liegenden Neu- oder Vollmond zu feiern. Die Begründung dafür dürfte sein, dass man die Sonnenfeste der Sonne zuordnet und die anderen Feste, die jetzt nicht auf ein Sonnen-Eckdatum fallen, will man auch irgendwie an einem markanten Punkt haben. Der Mond bietet sich an, weil er der zweitgrößte Himmelskörper ist – von der Erde aus betrachtet -, außerdem hat man so zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: man hat fixe Mond-Feierzeiten eingerichtet (Der Vollmond gehört ja zu den Hexen wie der Besen und der brodelnde Kessel), die zugleich auch große Feiertage sind. Eine weitere Begründung, die Feiertage auf eine Mondphase zu legen, liegt im lunisolaren Kalender der Gallier und einiger germanischer Völker (siehe dazu die Kapitel über die Kelten und die Germanen).

Zurück zu der Version mit den Fixdaten. Wenn keine anderen zwingenden Gründe dagegen sprechen (eine Wicca-Bekannte erzählte mir einmal, sie feiere Samhain ein paar Tage später,

weil das besser mit der Astrologie zusammenpasse – die Sonne stehe da genau in 15° Skorpion), feiern die meisten Neuheiden die Feste an den oben beschriebenen Daten bzw., wenn der Job es nicht anders zulässt, an nahegelegenen Wochenenden oder Feiertagen.

Die Daten für die Sonnenfeste sind ja relativ klar. Es geht um die Tage vor der kürzesten Nacht (Sommersonnenwende) oder der längsten Nacht (Wintersonnenwende) oder um den Tag, der gleich lang ist wie die darauffolgende Nacht (Tagundnachtgleichen). Bei den Feuerfesten muss ich aber noch etwas ausholen, denn Samhain wird für gewöhnlich nicht am 1. November gefeiert sondern am Abend des 31. Oktober, Beltaine nicht am 1. Mai, sondern am Abend des 30. April, Imbolc nicht am 1. Februar sondern am Abend des 31. Jänner und Lughnasad nicht am 1. August sondern am Abend des 31. Juli. Vor allem für Samhain und Beltaine sind die Daten sehr bekannt, fällt ja auch Halloween (die moderne Version von Samhain) auf den 31. Oktober und die Walpurgisnacht (die festlandeuropäische Entsprechung zu Beltaine) auf den 30. April. Der Grund dafür liegt in der keltischen Tagesrechnung, bei der der Tag am Vorabend beginnt (diese Rechnung gab es auch bei den Germanen, Griechen und heute noch bei den Juden).

Da Gardner – im Gegensatz zu den Sonnenfesten, die in ihrer Gesamtheit kein bestimmtes historisches Vorbild haben – bei den Feuerfesten wahrscheinlich auf den altirischen Festkalender geschickt hat, hat er auch die Tradition des „Abend davor“ übernommen.

Imbolc wird in einigen Jahreskreisbeschreibungen auch auf den 2. Februar gelegt. Der Grund dafür dürfte das katholische Mariae-Lichtmess-Fest sein, das am 2. Februar stattfindet und mit dem Imbolc manchmal assoziiert wird. Die irische Heilige (und frühere Göttin) Brigid wird allerdings am 1. Februar geehrt. Das „keltisch-korrekte“ Feierdatum ist damit der Abend vor dem 1. Februar.

Bleibt noch zu ergründen, wann das achtfache Jahr nun richtigerweise beginnt. Ich habe einige Jahreskreisbeschreibungen in meinen Büchern miteinander verglichen. Die einzigen Feste, die NICHT als Beginnzeiten genannt wurden, sind: Beltaine, Litha und Mabon (aber vielleicht gibt es ja irgendeinen Coven irgendwo auf der Welt, der seinen Festkreisbeginn auf genau eines dieser Feste legt – ich meine, wenn man kurz die oben beschriebenen Jahresbeginndaten verschiedener Kulturen im Auge hat, könnte es griechischen Neuheiden einfallen, Litha als Jahresbeginn zu postulieren, jüdischen Mabon und tamilischen Beltaine – nur mal spaßhalber so angedacht ...).

Alle anderen Feste dienen im einen oder anderen neuheidnischen System als Beginndatum des Jahresrades: Samhain hat jedenfalls den altirischen Kalender als Grund, Jul könnte sich auf die germanische oder römische Kultur berufen oder einfach auf die Wintersonnenwende selbst (Geburt der Sonne), Imbolc hat vielleicht Jahresbeginn-Symbolik in der Natur (Vorfrühling, wieder erstarkende Sonne), und Ostara als Festkreisanzug könnte sich neben der Symbolik der wiedergeborenen Natur auch auf persische, baltische oder slawische Tradition berufen.

Fazit: Wenn man keiner speziellen Tradition angehört oder einem bestimmten Dogma folgt, gibt es kein „richtig“ oder „falsch“ bei den Daten und Festkreisbeginnzeiten des achtfachen Jahresrades. Es bleibt der Kreativität und den Wünschen der Feiernden überlassen.

Ritualpraxis

Im folgenden Kapitel geht es nicht nur um Gruppen, die die acht Jahresfeste begehen, sondern um alle Neuheiden, da das Meiste sowohl für die „Acht-Jahreskreisfeste-Traditionen“ als auch für die Recon und die anderen Neuheiden Gültigkeit hat.

Die Wicca-basierten bzw. -inspirierten Gruppen (allgemeines Neuheidentum und andere) übernehmen oft (nicht immer) Elemente der Ritualpraxis aus dem Wicca. Beliebte Ritualelemente sind: Das Ziehen eines Schutzkreises am Anfang und das Auflösen desselben am Schluss des Rituals, das Rufen der vier Elemente in die vier Himmelsrichtungen (beliebtes Schema: Luft - Osten, Feuer – Süden, Wasser – Westen und Erde – Norden), das Invozieren bzw. das „Energiearbeiten“ oder „magische Arbeiten“ mit Gottheiten (entweder nach Wicca-Tradition eine Göttin und ein Gott, nur Göttinnen in frauenzentrierten Gruppen oder in polytheistischen Gruppen auch mehrere zum Fest passende Gottheiten), das Aufbauen eines Kraftkegels bzw. das „Kreisenlassen von Energie“ (z. B. durch Tanz, Konzentrationsübungen, Chanten, Trommeln etc.). Andere Ritualteile aus dem traditionellen Wicca dürften im „allgemeinen Heidentum“ keinen so großen Anklang finden, wie z. B. der fünffache Kuss, die Verwendung einer Peitsche, der große Ritus o.ä.

Die Rituale traditioneller Gruppen sind – nona – traditionell und Recon-Gruppen versuchen, sich möglichst an historisch fassbare Zeremoniengestaltung zu halten (soweit möglich), was sich oft sehr vom Wicca unterscheidet.

Inwieweit man Kreativität in ein Jahreskreisfest einbringen kann, hängt davon ab, wie eng die Ritualvorgaben in der jeweiligen Tradition sind. In traditionellen Wicca-Coven, Neodruidenorden, traditionellen Heidentümern oder Recon-Gruppen mit vielen historischen Anhaltspunkten (z. B. Religio Romana oder Hellenismos) ist der Rahmen zur freien Ritualgestaltung naturgemäß enger als im „allgemeinen Heidentum“ oder im germanischen oder keltischen Recon (da dort genaue historische Ritualvorgaben meist fehlen). Weiters entscheidet jede Gruppe auch selbst, wie streng sie sein will, wie viel individuelle Gestaltung sie zulässt oder nicht. So kann auch eine chaosmagische, allgemein heidnische Gruppe sehr dogmatisch und eng strukturiert sein während eine Familientradition sich auch durchaus liberal geben kann. Wie auch immer: Durch die Vielfalt der Traditionen und Gruppen ergibt sich beim Vergleich der Jahresfestpraktiken sicher ein sehr buntes Bild.

Oft ist es üblich, einheimisches Brauchtum in die Jahresfeste zu inkludieren. Dieses Brauchtum ist in der westlichen Welt zumeist christlich geprägt, kann aber leicht in den heidnischen Kontext übernommen werden. Was Österreich betrifft, ließen sich für die acht Jahresfeste z. B. folgende Bräuche übernehmen: Weihnachtsbaum zu Jul, Lichtmesskerzen zu Imbolc, Ostereier zu Ostara, Maibaum zu Beltaine, Sonnwendfeuer zu Litha, Kräuterweihe zu Lughnasad, Erntekränze zu Mabon und Friedhofsbesuche zu Samain.

Folgende Ritualelemente habe ich, soweit ich das aus eigener Erfahrung oder aus Dokumentationen behaupten darf, bei fast allen neuheidnischen Richtungen feststellen können:

Die Ritualteilnehmenden stehen (oder sitzen) zumeist im Kreis. Nur bei einer Ritualbeschreibung der Religio Romana und in einer Fernseh-Doku bei einem englischen odinistischen Ritual habe ich gesehen, dass ein „Frontal“-Ritual zelebriert wird (also wie in der katholischen Messe – vor der Gemeinde versammelt steht die Priester/innenschaft). Oft

(wenn möglich) brennt in der Mitte des Kreises ein Feuer oder ist der Altar o.ä. aufgebaut. Manchmal gibt es auch die Form des Halbkreises, wenn der Altar an der Seite steht. Die Kreisform drückt einerseits weitgehende Egalität aus, andererseits ist es die praktikabelste Form einer Versammlung, wenn nicht allzu viele Menschen anwesend sind. Bei zu vielen Leuten wird die Kreisform irgendwann unpraktisch und der Fokus wird sich wahrscheinlich frontal oder auf die Kreismitte auf die Ritualleitenden konzentrieren. Wie auch immer, die meisten neuheidnischen Gruppen zelebrieren ihre Riten gemeinschaftlich, die ganze Kultgemeinschaft ist mehr oder weniger eingebunden. Dass weltweit verbreitete Ritualelemente, wie Musik, Beschwörung, Poesie, Umtrünke, Opfer, Tanz, Mysterienspiele, Masken etc. auch in den verschiedenen Formen des Neuheidentums zum Einsatz kommen können und damit auch bei Jahreskreisfesten, versteht sich von selbst.

Viele Neuheiden bevorzugen die freie Natur oder zumindest einen Platz unter freiem Himmel zum Feiern (soweit es die Witterung zulässt), da die Natur oft für heilig erachtet wird und/oder die Gottheiten in der Natur präsent gedacht werden bzw. als im Himmel wohnend. Wenn man nicht das Glück hat, einen eigenen Grund oder Garten zu besitzen, muss man beim Aussuchen des Ritualplatzes kreativ sein. Nur die wenigsten Heiden(gruppen) haben genug Vermögen, sich einen eigenen Kultplatz zu leisten. Hatten unsere vorchristlichen Altvorderen Tempel, heilige Haine und teils riesige Kultanlagen, sind moderne Heid/innen oft schon froh, einen Platz zur Verfügung zu haben, wo man legal ein Ritualfeuer entzünden kann.

Von größeren Religionen und traditionellen Bräuchen unterscheiden sich neuheidnische Rituale vor allem durch ihre Begrenzung auf die Kleingruppe. Vieles, was schön wäre (z. B. Prozessionen, Heischegänge, Maskenläufe etc.), ist mit wenigen Leuten kaum durchführbar oder würde einfach dämlich rüberkommen. Die Rituale bleiben daher meist innerhalb der feiernden Gruppe (die wahrscheinlich nur bei Großveranstaltungen mehr als 20 Leute umfasst), und zwar auch dann, wenn die Tradition selbst offen ist und auch keine Geheimhaltung (wie z. B. in Coven oder Orden) vonnöten ist. Drei Gründe für das Vorhandensein vieler geschlossener Klein(st)gruppen lassen sich ausmachen:

1. Die große Vielfalt im neuen Heidentum. Eine keltische Rekonstruktionistin wie ich wäre in einer Wicca-ähnlichen Gruppe eher unglücklich und vice versa. Nicht alles, was unter das Label (Neu)Heidentum fällt, ist im Glauben auch gleich oder ähnlich. Es gibt zum Teil gravierende Unterschiede in Lehre und Ritualpraxis. Dauerhaftes gemeinsames Feiern ist also nicht immer so leicht möglich, ohne dass die spezifischen Eigenheiten der speziellen Tradition verwässert oder untergraben würden.

2. Viele heidnische Gruppen bleiben lieber unter sich. Entweder, weil es eine Ordens- oder Coven-Struktur gibt, die auf Geheimhaltung basiert oder weil man sich scheut, öffentlich zu feiern, z. B. aus Angst vor politischen oder beruflichen Repressionen oder weil man mit blöd schauenden und fragenden Außenstehenden nicht konfrontiert werden will.

3. Mitglieder der eigenen Tradition findet man meist nicht um's Eck, sondern oft erst in der nächsten Stadt oder überhaupt jenseits der Staatsgrenze. Das schafft ein interessantes Paradoxon: Das Gros der Heiden verehrt die Natur und sucht für ihre Riten ländliche Gegenden auf. Aber die meisten Heiden wohnen in Städten. Die Hellenistin in einem Kaff mit fünf Häusern hat dort sicher wesentlich weniger Anschlussmöglichkeiten zu anderen Hellenisten als in einer Großstadt.

Lösungen könnte es aber durchaus geben:

Zu 1) Eine gemischte Gruppe kann sich ein Feier-Rad ausmachen. Jedes Jahreskreisfest wird nach einer anderen Tradition, die in der Gruppe vertreten ist, gefeiert. Damit blieben die Traditionen erhalten und authentisch und alle Gruppenmitglieder „kämen einmal dran“ mit der Ritualleitung in ihrer Tradition. Dieses Prinzip wird erfolgreich bei den Wiener open rituals der Pagan Federation angewandt. So hat man den Vorteil einer größeren Kultgemeinschaft ohne die eigene Tradition einem Synkretismus opfern zu müssen.

Zu 2) Die Geheimhaltungspflicht in Coven und Orden ist Fakt und kann man nicht ändern. Abgesehen davon: Öffentliches Feiern ist grundsätzlich nicht verboten (solange man sich im Rahmen der Gesetze bewegt). Die einzigen beruflichen Repressionen hierzulande, könnten von einer religiösen Gemeinschaft ausgehen, für die man arbeitet. Bei allen anderen Jobs dürfte es keine Probleme geben. Und blöd gaffende Zuschauer haben auch was Reizvolles. Man könnte sie sogar ins Ritual einbinden, fragen, ob sie mitmachen wollen. – Meines Erachtens haben wir Heid/innen keinen Grund mehr, uns zu verstecken.

Zu 3) Dazu fällt mir keine Lösung ein. Wer in einem Dorf am Ende der Welt wohnt und dort die einzige Quotenheidin darstellt, der bleibt leider nichts anderes übrig, als für größere Feste einen längeren Weg in Kauf zu nehmen oder zu Hause alleine zu feiern. Aber vielleicht kann man ja die Familie und die Nachbarn zum Heidentum überreden ... (OK, lassen wir das!)

Sei's drum - bis wir mehr werden, um dauerhafte größere Kultgemeinschaften zu bilden, wird das „übliche“ neuheidnische Jahreskreisfest in den meisten Fällen eine Klein(st)gruppenveranstaltung bleiben. Manchmal wird es aus der Not, keine Gleichgesinnten um sich zu haben, sogar alleine gefeiert. Dieses Faktum finde ich betrüblich, da ein Fest ja in erster Linie von der Gruppe lebt.

Nur zu großen Happenings kommt es zu großen Ritualen. Wobei „groß“ im österreichischen Sinn schon 50 Ritualteilnehmende sind (meistens aber 50 Leute verschiedenster Traditionen). Die Wahrscheinlichkeit jedenfalls, auf die Schnelle 50 Gardner-Wiccas, 50 Ásatruar, 50 Göttinnen-Gläubige oder 50 Chaosmagier/innen zusammenzubekommen, ist hierzulande gering.

In anderen Staaten, wie Island (Ásatrú), Litauen (Romuva) oder Großbritannien (Neodruiden) schaut die Sache schon anders aus. Dort gibt es genügend gleich- oder sehr ähnlich-gesinnte Neuheiden, sodass große, öffentliche Rituale, wo teils mehrere hundert Menschen teilnehmen, keine Seltenheit sind. (Die genannten Gruppierungen sind in den jeweiligen Staaten auch als Religionsgemeinschaften anerkannt.)

Hilfestellung zum Schluss:

Wenn Du, liebe Leserin, lieber Leser, zufällig ein Neuling bist und Dich jetzt fragst, wie Du am besten Rituale feiern sollst, dann schlage ich Dir zwei Möglichkeiten vor, wobei ich für den Anfang erstere bevorzugen würde:

Erstens: Kauf Dir ein paar Bücher mit Ritualvorschlägen Deiner Wahl und/oder schau ins Internet. Du wirst sicherlich genügend Anregungen finden, und Bücher über Hexen- oder Heidenrituale gibt es bereits wie Sand am Meer. Schreib Dir dann Dein Ritual zusammen und probiere es einfach aus. Experimentiere, schau, was Dir gefällt – es gibt kein Richtig oder Falsch, nur ein „passend“ oder „unpassend“, und da kommt es darauf an, ob es Dir gefällt und ob es zu der Tradition, die Du praktizieren willst, passt. Praktiziere Deine Rituale auch mit interessierten Freund/innen zusammen, vielleicht gründet Ihr ja sogar Eure eigene Kultgemeinschaft.

Zweitens: Wenn Du schon weißt, zu welcher Sorte Neuheidentum Du am ehesten hin tendierst, bilde Dich so gut wie möglich über diese Tradition. (Parallel-Lesen von Fachliteratur ist nur zu empfehlen, auch Werke von kritischen Autor/innen sollte man nicht meiden.) Diskussionen und Fragen auf heidnischen Internetforen zahlen sich ebenfalls aus, da man so verschiedene Zugänge und Meinungen von Praktizierenden kennenlernt. Erst dann suche Dir eine entsprechende Kultgemeinschaft Deiner Wahl (am besten über Internet-Heidenforen oder Social-Networks) und frage, ob Du mal reinschnuppern darfst. Wichtig: Es ist besser, die Leute erst ungezwungen auf Stammtischen oder ähnlichem kennenzulernen, wo Du sie alles fragen kannst. (Gib Dich nicht mit kryptischen, unklaren Antworten zufrieden! Wenn Du ein ungutes Gefühl in der Magengrube hast, lass lieber die Finger davon.) Blind einer Gruppe beizutreten kann in die Hose gehen, vor allem dann, wenn man nicht weiß, mit wem man es zu tun hat. Lieber länger alleine, mit Freund/innen oder auf offenen Veranstaltungen die Jahresfeste feiern und Erfahrungen sammeln als überstürzt und unerfahren einer geschlossenen Gemeinschaft beitreten.

Wicca

Wie bereits erwähnt, wurde Wicca von Gerald B. Gardner Mitte des 20. Jhdts. gegründet, wobei anfangs noch der Mythos verbreitet wurde, bei Wicca handle es sich um eine uralte, bis in die Urzeiten zurückverfolgbare Hexenreligion. Die meisten heutigen Wiccas sind aber selbstreflektiert und wissen um den Ursprung ihrer Religion. Noch zu Gardners Zeiten bekam dessen Wicca-Version Konkurrenz durch eine nicht weniger schillernde Gestalt, nämlich Alex Sanders (1926 – 1988), der in den 1960er Jahren ebenfalls eine eigene Tradition begründete, das sogenannte alexandrinische Wicca, das sich nur marginal von Gardners Wicca unterscheidet.

Die grundsätzlichen Dinge in Ritual und Lehre haben beide Richtungen, die man auch als British Traditional Wicca bezeichnet (im Gegensatz zu den meisten anderen Wicca-ähnlichen Traditionen, die sich daraus entwickelten), gemeinsam. So sind Lehre und Riten synkretistisch und haben ihre Wurzeln in verschiedenen spirituellen Traditionen, dazu gehören u. a. hinduistisches Tantra, Kabbala, Zeremonialmagie, europäische magische Orden, inselkeltische und britische Folklore, antike Mysterienkulte, einige Ideen von Aleister Crowley und dem modernen Satanismus, europäische Hexenmythen, Charles Leland's Buch „Aradia – or the Gospel of the Witches“, Schamanismus, einheimischer Hexen- und Zauberglaube, das Neodruidentum, vorchristliche Kulturen (Kelten, orientalische Religionen, klassische Antike, Germanen) und vielleicht noch mehr.

Aus diesen Traditionen ergeben sich im Wicca die Lehre und die Riten. Wicca ist initiatorisch, das heißt, man kann nur Wicca werden, indem man in einen Coven initiiert wird durch jemanden, der/die selbst in Gardners (oder Sanders) Tradition initiiert wurde und dazu berechtigt ist (also Hohepriester/in ist). Jede/r Wicca ist zugleich Hexe/r und Priester/in. (Nicht jede Hexe ist aber Wicca – nona.) Die Initiationslinie muss auf Gardner oder Sanders zurückgehen (wie man das ohne penible Aufzeichnungen kontrollieren will, entzieht sich aber meiner Kenntnis – moderne Wiccas in den USA führen deshalb tatsächlich Initiationslisten!). Ohne korrekte Initiation und Coven gibt es also kein korrektes (traditionelles) Wicca.

Die Religion ist duotheistisch mit einem zusätzlichen polytheistischen Konzept. Die vielen Göttinnen und Götter der Weltgeschichte gehen in den beiden polaren Grundprinzipien des Weiblichen und Männlichen auf (ähnlich wie Yin und Yang oder Shakti und Shiva) – alle Göttinnen sind die EINE Göttin (meist dem Mond und der Natur zugeordnet), alle Götter sind der EINE Gott (meist der Sonne und dem wilden Tierreich (vor allem den Horn-/Geweihtragenden) zugeordnet). Beide haben unzählige Gestalten und Namen. Die Dynamik zwischen diesen beiden Urprinzipien ist die Schöpfungsmacht des Universums, die Ursache der Ursachen sozusagen, das Leben an sich.

Die Göttin und der Gott heißen bei Gardner Aradia und Cernunnos und bei Sanders Aradia und Karnayna. Aradia findet man im oben erwähnten Buch von Leland, wo sie eine italienische Hexengöttin aus der Renaissance darstellt. Aradia ist Tochter von Diana und Lucifer (dieses Pärchen hat in der klassischen Antike keine Entsprechung – sie wurden sozusagen mythologisch „zwangsverheiratet“). Während die Symbolik der Diana (Göttin der Jagd und des Mondes) um den Faktor „Göttin der Hexen“ erweitert wird, nimmt Lucifer, der ursprünglich römische Gott des Morgensterns, das Wesen eines Sonnengottes an. Dass Lucifer auch der Name des christlichen Teufels ist, dürfte ausschlaggebend gewesen sein, ihn – und nicht etwa den Sonnengott Apollon oder Sol – zum Vater der Hexenkönigin Aradia zu küren.

Der Wicca-Partner der Aradia hat bei Leland aber keine Entsprechung (dort hat sie keinen). Cernunnos ist ein gallischer (also keltischer!) Gott mit Hirschgeweih und bedeutet „Gehörnter“ und Karnayna wahrscheinlich eine Verballhornung dieses Namens. (In Wikipedia fand ich auch die Erklärung, dass Karnayna vielleicht arabischen Ursprungs ist und auch „Gehörnter“ bedeutet oder auch, dass es eine Bezeichnung von Alexander dem Großen gewesen sein soll.) Was Gardner dazu trieb, einen autarken festlandkeltischen Gott der Antike mit einer ebenfalls autarken neuzeitlichen italienischen Hexengöttin zu verkuppeln, ist mir nach wie vor ein Rätsel.

Sei es wie es sei. Covens verwenden jedenfalls zumeist andere Gottheitenamen, je nach Vorlieben oder Inspiration. Diese werden Außenstehenden für gewöhnlich nicht preisgegeben. Sie sind, wie auch die Riten, geheim. Beliebt sind alle bekannteren heterosexuellen Gottheitenpärchen, wie Isis und Osiris, Diana und Lucifer, Shakti und Shiva, Ishtar und Tammuz, Freyja und Freyr ... Die Gottheiten werden von Hohepriesterin und Hohepriester (jeder Coven sollte solche haben) invoziert, um so die Gottheiten und ihre Macht in das Ritual zu holen. Die Gottheiten sind weniger Personen, die mit Gebeten verehrt werden, als vielmehr Energie-Mächte, die invoziert werden, mit denen magisch „gearbeitet“ wird. Die Gottheiten werden als immanent gedacht (der Mensch hat Anteil am Göttlichen bzw. kann Gott/Göttin-Sein erreichen bzw. sollte suchen, diese spirituelle Vereinigung zu verwirklichen). Die (sexuelle) Verbindung von Göttin und Gott (im Ritual manchmal als Großer Ritus von Hohepriesterin und Hohepriester tatsächlich oder symbolisch nachempfunden) stellt die Urkraft an sich dar, die Schöpfungskraft, die Auflösung der Polarität. Diese Idee ist vom hinduistischen Tantra übernommen, hat aber auch historische Vorbilder im Hieros Gamos (heilige Hochzeit) von Königen mit Königinnen (verbreitet v. a. im antiken Orient).

Die Coven sind geheime Gruppen. Jeder Coven (der traditionell nicht mehr als 13 Mitglieder haben sollte – wenn doch, werden Tochtercoven gegründet) ist autonom und gilt als echter Wiccacoven, solange obige Grundsätze gewahrt bleiben. In der Ritualpraxis und in der Gottheitennamenswahl sind die Coven also frei. Es gibt keinen Menschen, der bestimmt, was ein Coven machen darf. Es gibt nur ein inter-Coven-mäßiges Abkommen (zum Beispiel bei entsprechenden Treffen).

Wie oben erwähnt, werden gemeinschaftlich Zauber gewirkt (v. a. zu den Vollmondfesten, Esbats genannt) und die acht Jahreskreisfeste ((Hexen)Sabbate genannt) gemeinsam begangen. Der Begriff Hexensabbat kommt übrigens aus der Zeit der europäischen Hexenverfolgung vom 15. – 18. Jhdt. Der jüdische Sabbat wurde auf die vermeintlichen Hexentreffen übertragen. So verband die Kirche antisemitische Vorstellungen mit dem Hexenglauben.

Da jeder Coven selbst seine Riten gestaltet, gibt es wahrscheinlich unzählige verschiedene Ritualvorschläge, wie man im Wicca die acht Sabbate feiern kann. Einige davon sind auch in Büchern nachzulesen. (Mit der Geheimhaltung lässt sich das nicht ganz vereinbaren, aber da sogar Gardner selbst sein eigenes Geheimhaltungsgebot gebrochen hat (durch sein Auftreten in den Medien), sind auch Wicca-Bücher wohl Teil der Tradition.)

Nun gibt es sehr viele Wicca-Bücher, und nicht alle beschreiben dort traditionelles Wicca. Es gibt nämlich in der Zwischenzeit sehr viele – selten traditionelle, öfters häretische - Wicca-Ausformungen. Letztere werden von den Traditionalist/innen nicht als Wicca anerkannt. Dazu

gehören die „freifliegende Hexen“, also solche, die keinem Coven angehören, Coven, die sich nicht auf Gardner/Sanders in der Initiationslinie zurückverfolgen lassen oder Coven, die obige Grundsätze über den Haufen werfen. Hier eine kleine Kostprobe einiger der mehr oder weniger häretischen Wicca-Wege: Dianic-Wicca (nur für Göttinnen und Frauen), kulturell geprägtes Wicca (z. B. Faery Wicca und Celtic Wicca für die Kelten, Wiccatru für die Germanen oder Egyptian Wicca), reine Männer-Coven für schwule Wiccas, Satanic Wicca und sogar Christian Wicca. (Mehr gibt's noch auf Wikipedia.) Gemein ist ihnen nur, dass sie das, was Gardner da ins Leben gerufen hat, mehr oder weniger praktizieren oder adaptieren. Bleibt noch zu erwähnen, dass Wicca natürlich längst in der gesamten westlichen Welt etabliert ist. Seit 1994 ist Wicca in den USA sogar eine staatlich anerkannte Religion.

Zurück zum Ursprung und zu den acht Sabbaten, wie sie in Gardners Book of Shadows (praktischerweise im Internet unter „Sacred Texts“ nachzulesen) zu finden sind. Gardners Coven feierte ja, wie oben erwähnt, anfangs nur die vier großen Sabbate, also die Feuerfeste. Im Book of Shadows beginnt dieser Festkreis mit November Eve und wurde 1949 niedergeschrieben. Der Kreis der kleineren Sabbate, die Sonnenfeste, ist extra aufgeführt, beginnt mit Spring Equinox und wurde 1957 aufgeschrieben. Wenn man die Ritualbeschreibungen ansieht, hat man den Eindruck, dass es entweder geheime Elemente gibt, die nicht niedergeschrieben wurden, oder dass es dem Coven anfangs einfach an Kreativität mangelte (letzteres behauptet jedenfalls Lamond in „50 Jahre Wicca“). Die Riten sind nämlich vom Aufbau her sehr puritanisch, also kurz gehalten und einfach. Mehr als eine Beschwörung (entweder des Gottes oder der Göttin, seltener beider) kommt nicht vor. Gottheitenamen werden äußerst spartanisch verwendet. Die Gottheiten werden meist mit Eigenschaften, nicht mit Namen, gerufen.

Ritualteile, die in (fast) allen acht Festen vorkommen, sind: Ziehen des Kreises am Anfang und Lösen am Schluss, Reinigung (oft durch Peitschenhiebe (die auch bei der Wicca-Initiation verabreicht werden); Gardner konnte laut Lamond wegen seines Asthmas nur durch Schläge in Trance geraten, zudem erinnert das initiatorische Schlagen an die antiken Mysterienkulte), Invokation der Göttin in die Hohepriesterin durch den Magus (so hieß damals der Hohepriester) oder des Gottes in den Magus durch die Hohepriesterin, fünffacher Kuss, Kreistanz, rituelles Mahl von Wein und Keksen, abschließende Spiele. An Ritualgegenständen sind genannt: der (phallische) Stab oder Besen, Kerzen, Räucherwerk, der Hexenkessel (mit Wasser oder Feuer drinnen), die Peitsche. Die am meisten namentlich genannte Göttin ist Cerridwen (wegen des Ritualkessels). Cerridwen ist eine Zauberin in der mittelalterlichen walisischen Literatur, die in ihrem Kessel den Trank der Inspiration braut. Durch einige dramatische Ereignisse wird sie Mutter des größten Bardens Taliesin. Cerridwen galt und gilt einigen walisischen Bardens als Muse und Göttin der Inspiration.

Exzerpt der acht Rituale zu den Jahreskreisfesten aus dem Book of Shadows:

November Eve:

Göttin: Große Mutter; Gott: schrecklicher Herr des Totenreiches.

Themen: Wissen um den Tod, die Tore zum Totenreich sind offen, sodass die Ahnen kommen können. Wunsch nach einem guten Tod und Wiedergeburt unter den Lieben.

Ritual: Fackeltanz, Reinigung durch Fesselung und Auspeitschung, Initiationen neuer Hexen, Großer Ritus.

Winter Solstice:

Göttin: Cerridwen, Göttin von Mond, Sonne, Himmel, Sterne, Wasser, Erde. Gebälerin des Gott-Babys. Gott: Kind der Verheißung, junger Sonnengott, Leitstern.

Themen: Die Dunkelheit wird durch die wiedergeborene Sonne erleuchtet.

Ritual: Feuer-Kessel im Süden, geschmückt mit Stechpalme, Efeu und Misteln. Neues Feuer wird weitergegeben. Sprung über den Feuerkessel.

February Eve:

Göttin: keine. Gott: Mystischer Gott des kristallinen Lichtes in allen Menschen.

Themen: Schwert. Tod und Auferstehung, Leben, Licht kristallisiert sich in allen Menschen, Mysterium, vergöttlichter Mensch.

Ritual: Reinigung mit acht Schlägen. Großer Ritus.

Spring Equinox:

Gottheiten der leitenden Flamme. Leitstern. Göttin: Cerridwen. Gott: Taliesin.

Themen: Verbannung schlechter Eigenschaften: Böses, Neid, Angst, Eifersucht. Beschwörung von Licht und Leben. Die Gottheiten mögen die Wege mit Liebe erleuchten. Verbundenheit mit allen Menschen.

Ritual: Rad, geschmückt mit Blumen. Feuerkessel im Osten. gegenseitige Segnungen. Sprung über den Feuerkessel. Gemeinschaftlicher fünffacher Kuss.

May Eve:

Göttin: Mondin, Mächtige Mutter, Fruchtbarkeitsgöttin der Natur. Gott: keiner.

Themen: Mit freier Sexualität und subversivem Zauber gegen die Prüderie der Kirche. Versprechen von Vieh, Korn, Sonnenschein, Leben und Liebe.

Ritual: Reiten auf dem Hexenbesen. Wilder Tanz. Eiche, Esche, Dornen als Schmuck. Gemeinschaftlicher fünffacher Kuss. Reinigung. Großer Ritus.

Summer Solstice:

Göttin: Cerridwen. Gott: Sonnengott. Erzengel Michael, Balin (aus „Herr der Ringe“??), König Arthur, Lugh (irischer Hochgott), Herne (mittelalterlicher geisterhafter Jäger aus England).

Themen: Segen der Sonne. Speer des Lichtes als Schutz vor Dunkelheit. Beschwörung der Natur. Berg der Visionen. Pfade der Gottheiten. Speer im Kessel, Lanze im Gral, Geist im Fleisch, Mann zu Frau, Sonne zu Erde. Vereinigung aller. Sonne trifft auf das Wasser des Lebens.

Ritual: Wasserkessel im Norden, Sommerblumen. Stab wird in den Kessel getaucht. Segnung mit Weihwasser aus dem Kessel.

August Eve:

Göttin: Mächtige Allmutter. Göttin der Fruchtbarkeit, der Ernte und Natur. Gott: keiner.

Themen: Früchte, Korn, Kinder, Wohlstand, Herden, starke Liebe.

Ritual: Reiten auf dem Hexenbesen. Doppelspiraltanz. Kerzenspiel.

Autumn Equinox:

Göttin: keine. Gott: Gehörnter Führer der Lüfte. Herr des Totenreiches und der Regeneration.

Themen: Sonne, immerkehrendes Licht. Der versteckte Gott geht ins Land der Jugend (= Totenreich der Regeneration), wo er herrscht und Götter und Menschen richtet. Unsichtbar stehen im Kreis die mächtigen Herren der äußeren Regionen. Der Gott ist in jedem Menschen immanent. Er ist das Mysterium der Saat, die neu aufkeimt, Saat des Fleisches, versteckt in der Erde, Saat der Sterne. Im Gott ist Leben und unendliches Licht der Menschen. Der Tod wird mit Freude erwartet in der Hoffnung auf Wiedergeburt.

Ritual: Schmuck von Kiefernzapfen, Eicheln, Eichenzweige, Kornähren. Dreimaliger Tanz um den Altar mit Sistrum (in Anlehnung an die Isis-Mysterien?), Kerzenspiel. Großer Ritus.

Janet Farrar erzählte auf einem Vortrag, dass auch die Riten im Sanders-Coven anfangs recht einfach waren, vor allem aber stark durch die Kabbala geprägt (die für Sanders eine große Rolle spielte). Erst nach und nach stöberte man in britischen, keltischen und anderen Mythen und Brauchtümern, um die acht Sabbate zu bereichern. 1981 findet man das „Endergebnis“ in ihrem Buch „Eight Sabbats for Witches“. Die Rituale selbst schauen schon viel bunter und anspruchsvoller aus. Außerdem bietet das Buch sehr gute Theorieteile zu den acht Jahreskreisfesten – und nebenbei auch einige schrullige Ritualfotos.

In Farrars Werk findet man einen hinter dem Jahresrad stehenden Mythos, der sich um die Göttin (die ihre Attribute durch das Jahr wechselt), den Sonnengott (der mit den Jahreszeiten erstarkt und vergeht) und die Vegetationsgötter Holly-King (Stechpalmkönig) und Oak-King (Eichenkönig) dreht. Zu Yule und Midsummer kämpfen die beiden Baumkönige um die Vorherrschaft, wobei je einer unterliegt. Und zu Bealtaine und Lughnasadh feiern sie je Hochzeit mit der Göttin und werden von ihr anschließend geopfert und wiedergeboren (wenn das mal nicht stressig ist ...). Die Figuren des Oak-King und des Holly-King dürften eine Wicca-Interpretation verschiedener Mythen sein und vielleicht auch auf Graves' Ogam-Kalender (siehe S. 41) zurückgehen. Ich fand diese Gestalten nach meiner Internetrecherche nirgends sonst.

Folgende Tabelle, die man in Farrars Buch findet, soll den Mythos um die Göttin und ihre wechselnden Jahresabschnittspartner veranschaulichen:

<i>Fest</i>	<i>Licht / Dunkel</i>	<i>Göttinaspekt</i>	<i>Vegetationsgott</i>	<i>Sonnengott</i>
Yule	Tiefpunkt der Dunkelheit	Göttin gebiert den Sonnengott	Eichenkönig besiegt den Stechpalmkönig	wird von der Göttin geboren
Imbolg	erste Lichtstrahlen	Geburt/Initiation	Eichenkönig erstarkt	steigt auf
Spring Equinox	Ausgleich von Licht und Dunkel, Licht erstarkt	Initiation	Eichenkönig erstarkt	steigt auf
Bealtaine	Licht dominiert	Göttin verbindet sich mit dem Eichenkönig	Eichenkönig verbindet sich mit der Göttin, wird geopfert und wiedergeboren	steigt auf
Midsummer	Höhepunkt des Lichts	Vollendung	Stechpalmkönig besiegt den Eichenkönig	ist am Höhepunkt
Lughnasadh	erstes Auftauchen der Dunkelheit	Göttin verbindet sich mit dem Stechpalmkönig	Stechpalmkönig verbindet sich mit der Göttin, wird geopfert und wiedergeboren	versinkt
Autumn Equinox	Ausgleich von Licht und Dunkel, Dunkelheit erstarkt	Ruhe	Stechpalmkönig wird schwächer	versinkt
Samhain	Dunkelheit dominiert	Ruhe / Tod	Stechpalmkönig wird schwächer	versinkt

Göttinnen-Spiritualität

Die Göttinnenspiritualität, die auch unter den Begriffen Dianic Wicca, Theologie, Göttinnenreligion, Pandeia, Goddess-Movement, Frauenspiritualität etc. bekannt ist (wahrscheinlich gibt es zwischen diesen Begriffen Unterschiede, die mir aber nicht bekannt sind), hat ihren Anfang ungefähr in den 1970er Jahre genommen. Beeinflusst vom herkömmlichen Wicca, vom Feminismus und teilweise auch von der Matriarchatsidee (Urheber derselben ist Johann Jakob Bachofen mit seinem 1861 erschienen Werk „Das Mutterrecht“) wurde diese Bewegung von engagierten Frauen ins Leben gerufen. Zu nennen sind z. B. Mary Daly (1928 – 2010), Marija Gimbutas (1921 - 1994), Zsuzsanna Budapest, Starhawk, Barbara Walker und für den deutschsprachigen Raum Heide Göttner-Abendroth, Luisa Francia oder Ute Schiran. Neben Einzelpersonen gibt es auch zahlreiche Vereine und Gruppen, die sich der Göttinnenspiritualität verschrieben haben. Zu den größeren gehören z. B. die „Fellowship of Isis“ mit Sitz in Clonagall/Irland oder die „Sisterhood of Avalon“ mit Sitz in Glastonbury/England, wo man auch einen kleinen Goddess Temple aufsuchen kann. Die Vereinigungen der Göttinnenspiritualität veranstalten jährlich internationale Goddess-Conferences oder Goddess-Festivals.

Die Gruppen und Traditionen (auch hier gibt es verschiedene) haben eines gemeinsam: die Göttin/nen und Rituale ihr/ihnen zu Ehren und damit verbunden eine Stärkung der Frauen in spiritueller Hinsicht. Das Bild der Göttin/nen differiert von Gruppe zu Gruppe. Einige postulieren neben der Göttin (die, wie im Wicca, eine ist mit vielen Namen) einen männlichen Gefährten (der aber nicht dieselbe Verehrung genießt), andere sehen in der Göttin ein pantheistisches Prinzip, dann gibt es welche, die alle möglichen Göttinnen quer durch die Weltgeschichte ehren und letztlich gibt es auch Göttinnen-Verehrende innerhalb kulturspezifischer Heidentümer, das heißt, dass Göttinnen einer bestimmten Kultur verehrt werden. Viele Gruppen sehen in den Göttinnen weibliche Archetypen und machtvolle spirituelle Vorbilder, deren Energie und Charakter man nutzen kann, die Frauen Selbstbewusstsein geben und ihren spirituellen Weg leiten. Aber auch die „normale“ heidnische Version eines Göttinnen-zentrierten Polytheismus mit Gebeten, Hymnen und Opfertagen gibt es. Und natürlich viele Zwischenformen. Die Rituale können Wicca-ähnlich sein oder ganz neu und anders – je nach Tradition und Vorliebe.

In der Göttinnenspiritualität gibt es sowohl gemischte Gruppen als auch reine Frauengruppen. Vom Weltbild her reicht der Rahmen von aufgeklärt-feministisch bis hin zur Matriarchatsideologie. Letztere gründet im deutschsprachigen Raum vor allem auf den Arbeiten von Heide Göttner-Abendroth. Die Matriarchatsideologie wird allerdings von feministischer Seite kritisiert, da diese die Geschlechterklischees, wie sie auch im patriarchalen Denken üblich sind, postuliert, wenn auch mit einer anderen Intention: Frauen seien friedliebender, mütterlicher und daher die eigentlichen Trägerinnen der Kultur, weshalb sie das Sagen haben sollten – und – Frauen und Männer seien von Grund auf unterschiedlich und lebten in getrennten Welten. Einige Matriarchatsforscher/innen nehmen es auch mit der Geschichtswissenschaft nicht allzu genau. So wird gerne ein weltweites friedliches Matriarchat in der Urgeschichte angenommen, das dann im Laufe der Geschichte durch patriarchale Kriegerhorden zerstört worden sei. (Natürlich sind matriachale Gesellschaftsordnungen in der Urgeschichte genauso möglich wie patriarchale oder andersgeartete (immerhin gibt es noch heute matrizenrische Kulturen). Nur bleibt es da bei Spekulationen, da archäologische Funde alleine leider kaum Rückschlüsse auf Gesellschaftsstrukturen zulassen – weder auf matriachale noch auf patriarchale.) Abgesehen davon hat die Göttinnenspiritualität einiges für Frauen in punkto Spiritualität erreicht. Zum

einen werden religiöse/magische Freiräume für Frauen geschaffen in einer von Männern dominierten spirituellen Welt. Auch für Lesben bietet diese Tradition oft ein Zuhause. Zum anderen wurden sogar Feminist/innen in monotheistischen Religionen dazu animiert, Gott auch als Göttin zu sehen. Göttinnenspiritualität und feministische Theologie dürften sich jedenfalls gegenseitig befruchten. Letztere übt auch immer wieder Kritik an den patriarchalen Strukturen innerhalb der Religionsgemeinschaften.

Zurück zu den Jahreskreisfesten. Viele Göttinnengläubige adaptieren das achtfache Jahr und gestalten die Feste so, dass jeweils passende Göttinnen im Mittelpunkt des jeweiligen Festes stehen. Die schönsten und kraftvollsten Gedichte zu den acht Jahreskreisfesten fand ich übrigens in Ute Schirans Buch „Menschenfrauen fliegen wieder“. Dianic-Wiccas verwenden auch manchmal den im Wicca-Kapitel beschriebenen Jahreskreismythos, wobei die Stelle des dynamisch durch das Jahr reisenden Gottes die Göttin einnimmt. Nicht der Gehörnte wird geboren, wächst, vergeht und stirbt sondern die Göttin, die für diesen Zweck auch oft drei Lebensalter (junge Frau, Erwachsene, Alte) durchläuft. Diese Form der Dreifaltigkeit ist nicht nur in der Göttinnenspiritualität sondern auch im Wicca beliebt. Andere legen besonderen Wert auf die Mondphasen. So stellt Luisa Francia in ihrem Buch „Mond-Tanz-Magie“ 13 Mondrituale im Jahreskreis vor. Eine ganz andere Form des Jahresfestkreises findet man in Budapests Werk „Das magische Jahr“: Die Autorin sammelte aus aller Herren Länder Jahresfeste zusammen (mit Schwerpunkt „griechische Antike“), die entweder frauen- oder göttinnenbezogen waren/sind. So ist ihr Jahreskreis ziemlich voll geworden - ein wahrer Fundus an Frauen- und Göttinnenfesten!

Neodruidentum

Das moderne Druidentum oder Neodruidentum hat bereits an die 300 Jahre Tradition auf dem Buckel. Im 17. und 18. Jhdt. machten sich in Großbritannien einige Gelehrte Gedanken darüber, wer denn die Erbauer der vielen Megalithanlagen, die man auf den britischen Inseln findet, gewesen sein könnten. Sie kamen auf die Druiden, denn römisch waren diese Steine mitnichten (von den Römern hatte man ja genug Ahnung), und die moderne Archäologie, geschweige denn die Idee von einer Erde, die nicht erst biblische 6000 Jahre alt ist, war noch nicht geboren. Die Kelten waren daher die einzige Kultur, die für Britannien als Vorgänger der Römer in Frage kam. Und weil die Megalithanlagen so toll aussahen, wurden sie als Tempel interpretiert, und die Druiden waren ja nun die Priester und Weisen der Kelten, ergo mussten Stonehenge, Avebury & Co Druidentempel gewesen sein.

Diese Idee wurde erstmals vom Altertumsforscher John Aubrey (1626 – 1697) in die Welt gesetzt und erlangte durch den Privatgelehrten William Stukeley (1687 - 1765) ihre Bekanntheit. Letzterer vertrat auch die Meinung, die Lehre der Druiden hätte historische Verbindungen zu Judentum und Christentum, sei monotheistisch, hochweise und geprägt vom Humanismus gewesen. Diese Ideen – die Verbindung zu den Megalithanlagen einerseits und das humanistisch-christliche Ideal andererseits – hatten auf alle nachfolgenden Generationen von Neodruiden einen massiven Einfluss.

Seit dieser Zeit gab es immer wieder Menschen (meist Männer), die sich aus den verschiedensten Gründen als Druiden bezeichneten. Und 1772 wurde auf Anglesey auch der erste Druidenorden „Druidic Society“ gegründet, der sich vor allem der Wohlfahrt widmete, allerdings einige Jahrzehnte später sein Ende fand. Weitere Druidenorden folgten, wobei man sich in der Ordensstruktur und den Ideen oft an die Freimaurer anlehnte. Diese Gemeinschaften beschäftigten sich mit schöngeistigen Dingen, humanistischen Ideen, Musik und Literatur. (Die Rekonstruktion keltisch-heidnischer Religion blieb erst einmal außen vor, was angesichts der Selbstbeschreibung als Druiden verwundert.)

Edward Williams, alias Iolo Morganwg (1747 - 1826), brachte dann ein neues Element in die neodruidische Entwicklung: den Bezug zur bestehenden (in seinem Fall der walisischen) keltischen Kultur. Iolo Morganwg kannte sich in der walisischen Literatur sehr gut aus und war auch poetisch veranlagt. Er postulierte, dass die walisischen Barden, die bis ins Mittelalter eine reiche Tradition pflegten, ihren Ursprung in den Lehren der antiken Druiden gehabt hätten. Diese druidische Tradition soll sich durch das walisische (längst christliche!) Bardentum erhalten haben. Um dies zu beweisen, erfand er in genialer Weise Lehren und Rituale, mischte eigene Texte mit historischen und gab diese schriftstellerische Melange als echtes, altes, druidisch/bardisches Wissen aus. Iolo Morganwg gilt deshalb als einer der größten Literaturfälscher der britisch-walisischen Geschichte.

Nichtsdestotrotz hatte sein Werk, das sich vor allem im Buch „The Barddas“ niederschlägt (und heute netterweise im Internet unter „Sacred Texts“ zu finden ist), eine enorme Wirkung auf das neue Druidentum. Seine Ideen finden sich in vielen verschiedenen Druidenorden wieder. Auf Wales hatte Morganwgs Werk eine den Patriotismus fördernde, selbstbewusstseinsstärkende Wirkung. (Die inselkeltischen Länder waren wegen der britischen Politik nicht gerade gut auf diese zu sprechen – und Iolo hasste die Engländer ebenfalls.) Er erfand das Ritual des Gorsedd, eine Versammlung von walisischen Barden, welche bis heute besteht und eine wichtige Funktion bei den jährlichen „Eisteddfod“

genannten Musik- und Dichterfestivals inne hat. Diese Festivals ziehen unzählige Besucher/innen an und sind mittlerweile untrennbar mit Wales verbunden.

Wie auch immer. Die Welt der modernen Druidenorden ist dermaßen vielfältig und komplex, dass ich auf die vielen Strömungen hier nicht näher eingehen kann. (Darüber sind bereits ganze Bücher geschrieben worden.) So gibt es heute unter dem Label „Druiden“ alle möglichen Traditionen: vom freimaurerischen, wohltätigen Männerbund über Iolo Morganwgs Bardentum bis hin zu rekonstruktionistischen Strömungen, die sich historisch mit heidnischer keltischer Religion auseinandersetzen. Auch hat sich das Neodruidentum in Europa und den USA ausgebreitet und dort weitere Traditionen entwickelt. Seit 2010 ist das Druidentum als Religionsgemeinschaft in Großbritannien staatlich anerkannt.

Der gemeinsame rote Faden heutiger Druiden(Orden) beinhaltet ungefähr folgende Dinge: Die Selbstbezeichnung als Druiden und ein gewisser Hang zur Mystifizierung und Glorifizierung derselben, manchmal die Behauptung, eine ungebrochene Tradition seit der Antike (oder sogar darüber hinaus) zu pflegen und auch der Glaube von der unbedingten Verbindung zwischen antiken Druiden und den britischen Megalithbauten, obwohl diese durch die archäologische und historische Forschung längst widerlegt ist. Weiters wird die Natur und das Land für heilig erachtet (OBOD und andere sind manchmal im Umweltschutz aktiv), damit oft verbunden die Idee von Leylines (magische Erdenergielinien) und die Wichtigkeit der heiligen Inspiration (walisisch: „awen“ genannt).

Die Gemeinschaftsbildung funktioniert meist in (geheimen) Orden (respektive Hainen „groves“), dort können Initiationen stattfinden (wobei „Druide“ oder gar „Erzdruide“ der höchste zu erreichende Status ist), und es gibt ein hierarchisches Gradsystem - Barden und Ovaten gelten manchmal als Einweihungsstufen zum Druiden. (Der Begriff Ovate bedarf hier kurz einer genaueren Erklärung: Griechische Historiker berichteten von keltischen Vates, das waren Opferschauer und Seher. Die griechische Schreibweise lautet οὐαταις. Da es im griechischen Alphabet kein „u“, „w“ und „v“ gibt, werden diese Buchstaben durch „oy“ dargestellt. Das kleine y schaut auf Griechisch so „υ“ aus. Ich nehme daher an, dass der Begriff Ovates auf dem Missverständnis beruhte, dass man das „o“ wie ein „o“ und das „υ“ als „v“ (und nicht als „y“) gelesen hatte.)

Heutzutage können Druidenorden polytheistisch-heidnisch ausgerichtet sein, monotheistisch, oder sie legen sich nicht auf eine bestimmte Religion fest sondern sehen ihren Schwerpunkt in der Philosophie, in persönlicher spiritueller Entwicklung und vor allem auch in der Pflege der (bardischen) Künste.

Um der Verwirrung der vielen Druidentraditionen und -orden zu entgehen, konzentriere ich mich, was die Jahreskreisfeste betrifft, einfach auf Ross Nichols. Immerhin ist der Order of Bards Ovates and Druids (OBOD), den er gegründet hatte, der an Mitgliedern stärkste Druidenorden, aus dessen Dunstkreis auch regelmäßig Publikationen erscheinen. Der OBOD hat in der heutigen Zeit sicherlich einiges an Einfluss in der neodruidischen Welt.

Bevor Ross Nichols die Idee des achtfachen Jahres von Gardner übernommen hatte, dürfte es in vielen Druidenorden üblich gewesen sein, nur die Sonnenfeste zu feiern. Das Witzige an der Sache ist, dass der Gründer der Hexenreligion anfangs die vier Feuerfeste beging, nicht aber die Neodruiden! Immerhin sind ja gerade die Feuerfeste in der keltischen Geschichte fassbar - nicht aber die Sonnenfeste! An diesem Paradoxon dürfte aber die Liebe zu Stonehenge schuld sein, da dieser Megalithkreis ja den Aufgang der Sommersonnwendsonne

markiert. Die Sommersonnenwende wird daher innerhalb von Stonehenge seit vielen Jahrzehnten von Druidenorden mit unzähligen Beteiligten begangen (manchmal kam es sogar zu Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt).

Ross Nichols (1902 - 1975) war anfangs Mitglied des Ancient Druid Order (ADO). Auch dort war und ist es üblich, nur die vier Sonnenfeste zu feiern, wobei die Wintersonnenwende privat begangen wird und die anderen drei Feste in der Öffentlichkeit stattfinden: das Frühlingsäquinoktium am Tower Hill in London, wobei rituell Samenkörner ausgestreut werden, die Sommersonnenwende – nona – in Stonehenge und das Herbstäquinoktium am Primrose Hill in London, wobei reife Früchte geopfert werden.

Nichols verließ später den ADO und gründete 1964 den OBOD, wo er auch die acht Jahresfeste einführte. Die Namen derselben variieren allerdings etwas von den im Wicca üblichen. Während die vier Feuerfeste ebenfalls die irischen Namen haben (Samhuinn, Imbolc, Beltaine und Lughnasadh), tragen die Sonnenfeste walisische Namen, und zwar Alban Arthan „Licht des Arthur“ für die Wintersonnenwende, Alban Eilir „Licht der Erde“ für das Frühlingsäquinoktium, Alban Hevin „Licht des Ufers“ für die Sommersonnenwende und Alban Elved „Licht des Wassers“ für das Herbstäquinoktium. Diese Festtagsnamen gehen auf „The Barddas“ von Iolo Morganwg zurück. Dort beschreibt er sie so: „Alban Elved markiert die Kalenden (= Monatsbeginn) des Oktober; Alban Arthan die Kalenden des Jänner; Alban Eilir die Kalenden des Frühlings; Alban Hevin die Kalenden des Sommers.“ Diese Festtagsbezeichnungen werden auch in anderen Druidenorden verwendet. Weiters behauptete Morganwg, das walisische Jahr begänne zur Wintersonnenwende.

Im Buch „Die Weisheit der Druiden“ von Philip Carr-Gomm, dem heutigen Leiter des OBOD, gibt es eine interessante Assoziation des Jahreskreises mit dem menschlichen Leben: Samhuinn: Neujahr, Alter, Tod > Alban Arthan: Empfängnis, Inkarnation > Imbolc: Kindheit bis 7 Jahre, > Alban Eilir: Kindheit 7 – 14 Jahre, > Beltaine: Jugend: 14 – 21 Jahre, > Alban Hevin: junge Erwachsene 20 – 30 Jahre, > Lughnasadh: Elternschaft: 30 – 50 Jahre, > Alban Elved: Reife 50 – 70 Jahre.

Die Symbole und Gottheiten der OBOD-Jahreskreisfeste sind im Anhang aufgeführt. Bei den Zeremonien des OBOD bzw. des ADO (und sicherlich auch anderer Druidenorden) findet man oft folgende Elemente: Weiße Kleidung für Druiden (Ovaten und Barden tragen für gewöhnlich andere Farben), das Rufen der vier Himmelsrichtungen (oft in Form der Erzengel), ein Fanfarenstoß zu Beginn der Zeremonie, das Mitführen von Ordensbannern, ein Schwert (das zum Zeichen des Friedens halb aus der Scheide gezogen wird), jahreszeitliche Pflanzen und Opfergaben, Umtrünke, Schwüre auf die Schwertklinge, bestimmte Anrufungen, Friedensruf, das Gorsedd-Gebet (findet man im „Barddas“). Ähnlich wie im Wicca gibt es auch beim OBOD einen männlichen Sonnengott und eine weibliche Erd- und Mondgöttin, wobei beide in den Festen aufeinander bezogen sind.

Während die Gruppe im Kreise steht, platzieren sich die Akteur/innen darin auf Schlüsselpositionen (z. B. in den vier Himmelsrichtungen). Jede/r spielt eine bestimmte Rolle oder hat ein Amt inne: z. B. Herold, Pendragon, Schreiber, Erzdruide, Königin/Erdmutter, Barde, Schwertträger etc. Die Zeremonien sind – im Gegensatz zum mehr intimen und auch Trance-orientierten Wicca – eher förmlich, feierlich und vor allem groß angelegt (weil auch oft öffentlich). Das edle Freimaurertum hat hier seine Spuren hinterlassen.

Je nachdem, welchen Schwerpunkt ein Druidenorden setzt, wird er traditionell die vier Sonnenfeste begehen, oder wie der OBOD die acht Jahreskreisfeste oder aber – wie im keltischen Rekonstruktionismus – nur die vier Feuerfeste.

Bevor wir zum Kapitel über die Kelten kommen, möchte ich noch kurz auf ein Phänomen eingehen, das in der modernen Esoterik untrennbar mit Kelten und Druiden verbunden zu sein scheint: Baumkalender oder Baumhoroskope. Da, wie oben beschrieben, Kalender ja oft einen kultischen Einfluss auf die Jahreskreisfeste haben, komme ich nicht umhin, hier zumindest einen Baumkalender vorzustellen, und zwar jenen, den Robert von Ranke Graves erfunden hat und in seinem Buch „Die weiße Göttin“ ausführlich vorstellt. Dieser Kalender hat in Wicca- und Druidenkreisen eine gewisse Beliebtheit erlangt. Im Gegensatz zu anderen handelsüblichen (und recht banalen) Baumkalendern, -horoskopen und -kreisen hat sich Graves zumindest die Mühe gemacht, die Pflanzensymbolik mit keltischen Elementen aus den Mythen auf interessante Art zu verbinden und hat so ein recht brauchbares spirituelles System entworfen. Er verknüpft einen eigens erfundenen 13-monatigen Sonnenkalender mit den 13 Strophen des Amairgen-Liedes (ein Zauberspruch, das der Druiden Amairgen am irischen Strand sang, um den Milesiern die Eroberung der Insel zu ermöglichen – nachzulesen im „Lebor Gabála Érenn“) und 13 Buchstaben des 25-buchstabigen irischen Ogam-Alphabets (welches auch Baumalphabet genannt wird, da ein Gros der Buchstabennamen mit Bäumen in Verbindung gebracht wird), wobei die Buchstabennamen zugleich die Monatsnamen sind. Jeder Monat hat 28 Tage, was mit dem siderischen Mondumlauf zu tun hat – das heißt, der Mond braucht genau 27,32 Tage, um einmal die Erde vollständig zu umrunden (und so durch alle Tierkreiszeichen zu wandern). Der siderische Mondumlauf hat mit dem synodischen 29,5-tägigen, der für normale Mondmonate zuständig ist und nach den Mondphasen rechnet, nichts zu tun. Graves' Kalender schaut also so aus (die Monate, in denen die acht Jahresfeste stattfinden, sind markiert):

1. Beithe – Birke „Ich bin ein Hirsch von sieben Enden“,	24. Dez. – 20. Jän.
2. Luis – Eberesche „Ich bin ein See auf einer Ebene“,	21. Jän. – 17. Feb.
3. Nin – Esche „Ich bin ein Wind des Meeres“,	18. Feb. – 17. März.
4. Fern – Erle „Ich bin eine Träne der Sonne“,	18. März – 14. Apr.
5. Sail – Weide „Ich bin ein Falke auf einer Klippe“,	15. Apr. – 12. Mai
6. hÚath – Weißdorn „Ich bin eine Fee zwischen Blumen“,	13. Mai – 9. Juni
7. Duir – Eiche „Ich bin ein Gott, der Feuer für einen Kopf macht“,	10. Juni – 7. Juli
8. Tinne – Stechpalme „Ich bin ein kriegführender Speer“,	8. Juli – 4. Aug.
9. Coll – Haselnuss „Ich bin ein Lachs in einem Teich“,	5. Aug. – 1. Sep.
10. Muin – Wein „Ich bin ein Berg der Dichtung“,	2. Sep. – 29. Sep.
11. Gort – Efeu „Ich bin ein Eber, unbarmherzig und rot“,	30. Sep. – 27. Okt.
12. Géatal – Schilf „Ich bin ein Geräusch des Meeres“,	28. Okt. – 24. Nov.
13. Ruis – Holunder „Ich bin eine Welle des Meeres“,	25. Nov. – 22. Dez.
23. Dezember: Extra-Tag zwischen den Zeiten	

Dass der Eiche-Monat in die Sommersonnwendzeit fällt und der Stechpalme-Monat in die Lugnasad-Zeit mag ein Grund für die Idee des Mythos um den Eichenkönig und den Stechpalmenkönig gewesen sein (siehe S. 34). Es sei noch erwähnt, dass auch Graves behauptete, dass dieses sein System in Wirklichkeit auf alte keltische Tradition zurückgehe. Tatsächlich hat kein Baumkalender, auch nicht der von Graves, irgendeine erwiesene historische Entsprechung in der antiken oder mittelalterlichen Literatur. Alle „keltischen“ Baumkalender haben ihren Ursprung im 20. Jahrhundert.

Kelten und Celtic Recon

Kelten

Da uns die Neodruiden kaum etwas über die Kelten verraten, müssen wir leider in die historische Tiefe gehen. Erst einmal zur Quellenlage. Diese ist, was keltisch-heidnische Religion betrifft, nicht gerade günstig – um es vorsichtig auszudrücken. Weniger vorsichtig ausgedrückt: Wenn man sich das ganze Gebiet heidnisch-keltischer Religion als ein fertiges Puzzle-Bild vorstellt, haben wir von einem 1000-Teile-Puzzle vielleicht 100 Stück, die unregelmäßig auf der Bildfläche verteilt sind. Man kann also so eine Art „roten Faden“ erkennen, Zusammenhänge und Ähnlichkeiten und vielleicht errät man sogar das ganze Bild im Groben. Aber faktisch weiß man nicht, welche Teile die großen leeren Flächen füllen.

Um diese bescheidene Quellenlage besser verstehen zu können, hier erst einmal ein kurzer Abriss über die keltische Geschichte: Die Kelten – eine vielfältige Kultur mit gemeinsamem Sprachzweig (nämlich Keltisch – nona) – breiteten sich in der Antike seit ca. 700 v. Chr. über weite Teile Europas aus. Die antike keltische Zivilisation (Festlandkelten), die wegen ihrer großen Verbreitung und ihrer Aufsplitterung in verschiedene Stämme, Völker und Königreiche das Gegenteil von einheitlich war, ist archäologisch vor allem durch die La Tène-Kultur (teilweise auch durch die Hallstattkultur) fassbar. Dabei handelt es sich um eisenzeitliche Epochen. Mit der Unterwerfung unter das römische Reich um die Zeitenwende entwickelte sich eine reiche gallo-römische Mischkultur, welche ab ca. 500 n. Chr. durch Germanisierung, Völkerwanderung und Christianisierung verschwand bzw. assimiliert wurde. Die einzigen Gebiete, die seitdem noch keltisch besiedelt sind, beschränken sich auf Irland, Schottland, die Insel Man, Cornwall, Wales und die Bretagne. Die mittelalterliche bis neuzeitliche Kultur dieser Gebiete wird „inselkeltisch“ genannt, die Gebiete selbst als „keltischer Gürtel“. Das heidnische Keltentum fand ab ca. 400 n. Chr. nach und nach sein Ende, da die keltischen Gebiete (auch jene, die von den Römern unberührt blieben, wie Irland) zu den ersten gehörten, die christianisiert wurden.

Wir haben also drei historische Großgruppen: Die eisenzeitlichen Kelten, die durch archäologische Funde, griechische und römische Geschichtsschreiber und einer Handvoll keltischer Inschriften belegt sind. Die gallorömische Kultur, die trotz (und auch wegen) der Romanisierung die meisten keltischen Inschriften hinterlassen hat - auch hier haben wir zusätzlich archäologische Funde und schriftliche Aufzeichnungen römischer und griechischer Autoren. Und dann die Inselkelten, die selbst viel aufgeschrieben haben aber dummerweise schon christlich waren, als sie die Geschichten über ihre heidnischen Vorfahren zu Pergament brachten. Hier interessieren vor allem die mittelalterlichen irischen Handschriften, da sie die frühesten und umfassendsten inselkeltischen Aufzeichnungen darstellen (sprachlich teilweise bis ins 7. Jhdt. n. Chr. datierbar).

Für die Jahreskreisfeste stütze ich mich vor allem auf das Buch „Die hohen Feste der Kelten“ von Le Roux u. Guyonvarc’h, in dem alle historischen Hinweise zu diesem Thema herausgearbeitet sind. Ich kann dieses Buch für Keltenfans nur wärmstens empfehlen, da es zu diesem Thema auf Deutsch nichts Besseres gibt. Die Quellen zum Jahresfestkreis sind nämlich in allen möglichen mittelalterlichen Handschriften verstreut, die in dem genannten Werk zusammengetragen wurden.

Die ältesten Aufzeichnungen über den altririschen Jahresfestkreis finden wir bei Geoffrey Keating, einem irischen Gelehrten aus dem 17. Jhdt., in seinem Werk „History of Ireland“,

der aus verschiedenen mittelalterlichen Handschriften, die zum Großteil heute verschollen sind, schöpfte. Dort wird beschrieben, wie der mythische Hochkönig Tuathal Techtmar, der im 1. Jhdt. n. Chr. gelebt haben soll, die kultische Zentralprovinz Meath (Midhe) gründete. Dafür teilte er die Provinz in vier Teile, wobei jeder Teil einer der anderen Provinzen zugeordnet wurde, und in jedem dieser Teile war ein Königssitz für den jeweiligen Provinzkönig. Und an jedem der vier Königssitze wurde eine Festversammlung im Jahr abgehalten:

Der König von Munster war am Königssitz von Tlachtga. Dort sollte jährlich am 1. November die Samain-Nacht gefeiert werden. Die Druiden kamen zusammen, um allen Gottheiten in einem Feuer Opfer darzubringen. Alle Feuer in den Häusern mussten gelöscht werden (wer es nicht tat, bekam eine Geldstrafe aufgebürdet), und vom Opferfeuer musste man sich dann neues Feuer holen.

Der König von Connaught saß in Uisneach. Die Versammlung dort fand an Beltaine am 1. Mai statt. Man opferte dem meistverehrten Gott Bel und hielt Markt ab, wo Güter getauscht wurden. Überall wurden zwei Feuer angezündet, um zwischen den Feuern ein krankes Tier jeder Gattung hindurchzuführen, was alles Vieh in Irland vor Krankheiten schützen sollte. Jeder Anführer, der zur Versammlung kam, musste Pferd und Ausrüstung als Steuer dem König überlassen.

Der König von Ulster weilte in Taitiu (Teltown). Hier fand zu Lugnasad am 1. August ein Jahrmarkt statt. Ehen und Freundschaften wurden geschlossen, wobei die Eltern die Verträge für ihre Töchter und Söhne besiegelten, während sich diese nach Geschlechtern getrennt am Fest aufhalten mussten. Der Gott Lughaid Lamhfhada stiftete das Lugnasad-Fest für seine Zieh Mutter Taitiu, da sie gestorben war und in Teltown bestattet wurde. Ihr zu Ehren war das Fest. Jedes Paar, das hier vermählt wurde, musste dem König Steuern zahlen.

Der König von Leinster weilte in Tara. Alle drei Jahre fand hier am 1. November das Fest von Tara statt, wobei, wie zu Samain, allen Gottheiten geopfert wurde. Das königliche Fest wurde offiziell angekündigt. Es wurden Gesetze und Bräuche beschlossen, die Annalen und Altertümer Irlands verabschiedet. Alle Beschlüsse wurden von den obersten Geistlichen in das Buch der Könige verzeichnet. Jeder Brauch, der mit diesem Buch nicht übereinstimmte, wurde nicht als echt angesehen.

Soweit zum Gründungsmythos von Midhe. (Weitere historische Hinweise auf die Feste im Alten Irland sind im Anhang zu finden.) Auffällig ist, dass der 1. November mit zwei Festen belegt ist (Samain und das Fest von Tara – wobei beide im Sinn ähnlich sind) während Imbolc am 1. Februar fehlt. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass letzteres eher ein Familienfest gewesen sein dürfte und keine königliche Volksversammlung. Nichtsdestotrotz sind Samain, Imbolc, Beltaine und Lugnasad als markante Feste und Jahreszeitenbeginne in den mittelalterlichen irischen Schriften oft erwähnt. Man kann also flapsig sagen, dass die Hälfte der Feste des achtfachen Jahres von den Kelten beigesteuert wurde. Während aber für die drei Versammlungen Samain, Beltaine und Lugnasad zumindest einige Hinweise über Sinn und Ablauf der Feste zu finden sind, ist nichts dergleichen über Imbolc bekannt. Mehr als dass es sich wahrscheinlich um ein Fest der rituellen Reinigung zum Frühlingsbeginn, wo die Mutterschafe Lämmer bekommen und Milch geben, mit anschließendem Festmahl gehandelt hat, ist nicht bekannt. (Ein anderer Name für Imbolc, das mit „umfassender Reinigung“ übersetzt werden kann, ist „Oimelc“, was „Schafsmilch“ bedeutet.) Fraglich ist damit auch, ob die heilige Brigit, die in christlicher Zeit am 1. Februar so einen großen

Festtag hat, auch in heidnischer Zeit als diesbezügliche Festtagsgöttin so wichtig war. Denkbar ist es, da auch die Mythen um die Göttin und die Heilige Ähnlichkeiten aufweisen. Aber es gibt keinen literarischen Hinweis darauf.

Die vier Hochfeste des Alten Irland werden im keltischen Gürtel – und einige darüber hinaus – noch heute in christianisierter und/oder säkularer Form gefeiert. Samain hat sich zu Halloween entwickelt, wobei die Bräuche des neuzeitlichen Samhain mit denen des anglierten Halloween identisch sind. Das Totengedenken zu Allerseelen hat ebenfalls auf das Samhain-/Halloween-Fest abgefärbt. Imbolc wurde zum Fest der hl. Brigid, das im goidelischen Raum (Irland, Schottland, Insel Man) gefeiert wird und um die Heilige zahlreiche Familienbräuche ausgebildet hat. Beltaine entwickelte sich zum Maifest, welches ähnliche Bräuche aufweist wie hierzulande. Und Lugnasad hat heutzutage mehrere Feste im keltischen Gürtel um den 1. August, das bekannteste ist vielleicht der Garland Sunday, der letzte Sonntag im Juli, wo unter anderem die Wallfahrt auf den Berg Croagh Patrick stattfindet. Die altirischen und neuzeitlichen Feste weisen teils Unterschiede auf (siehe Anhang).

Wie schon angemerkt, markieren die vier Feste auch den Beginn der Jahreszeiten. Samain ist der Beginn des Jahres überhaupt und auch der Beginn des Winters (die Bedeutung des Namens ist „Sommerende“), Imbolc ist der Frühlingsbeginn, Beltaine (Feuer des Bel) der Sommerbeginn und Lugnasad (Versammlung des Lug) der Herbstbeginn. Da zu Samain und zu Beltaine im alten Irland jeweils Notfeuerbräuche stattfanden (alle Herdfeuer mussten ausgemacht werden, und die Druiden (zu Samain) bzw. der König (zu Beltaine) entzündeten das neue Feuer für das Volk), markieren diese beiden Feste die Zeitpunkte zwischen den Jahreshälften: von Samain bis Beltaine ist die dunkle Zeit und von Beltaine bis Samain die helle Zeit.

Man mag sich nun wundern, warum die alten Iren so ausgefallene Jahreszeitenbeginne hatten. Von Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen ist in den Handschriften jedenfalls nirgends die Rede. Die Antwort ist meines Erachtens vielleicht, dass es einen religiösen Grund hatte, denn auch wenn es in Irland durch den Golfstrom im Winter wärmer ist als in Kontinentaleuropa, ist das nicht unbedingt ein Grund, den Sonnenlauf zu ignorieren. Vielleicht kamen die vier Feste auch aus Spanien mit keltiberischen Einwanderern nach Irland, also aus einem mediterranen Klima. Sicher werden wir es wohl nie wissen.

Drei der vier Feste sind noch heute irische Monatsnamen: Bealtaine heißt der Mai, Lúnasa der August und Samhain der November. Die Namen für Juni (Meitheamh – Mitte des Sommers), September (Meán Fómhair – Mitte der Ernte) und Oktober (Deireadh Fómhair – Ende der Ernte) könnten darauf hinweisen, dass die Jahresaufteilung in den alten inselkeltischen Gebieten in 4 x 3 Monate geschah, wobei die vier Viertel vielleicht in „Anfang“, „Mitte“ und „Ende“ einer Jahreszeit aufgeteilt waren. (Ähnliche Monatsbezeichnungen gibt es auch in den anderen inselkeltischen Sprachen.) Wie auch immer – es gibt bei den Inselkelten keinen Hinweis auf einen vorchristlichen Mond- oder Sonnemondkalender. Ich nehme daher an, dass schon in heidnischer Zeit ein Sonnenkalender eingeführt wurde. Altirische Monatsnamen, geschweige denn heidnisch-inselkeltische Kalender, konnte ich bei meiner Recherche leider nicht finden. Im Gegenteil: Die irischen Kirchenväter verwendeten schon im frühen Mittelalter die lateinischen Monatsnamen.

Natürlich gab es auch bei den anderen Inselkelten Jahreskreisfeste. Die mittelalterlichen Schriften in diesen Gebieten geben aber meines Wissens zu diesem Thema kaum etwas her.

Reisen wir ein bisschen weiter in die Vergangenheit zurück, nämlich zu den Festlandkelten. In vorrömischer Zeit gibt es keinerlei schriftliche Hinweise auf Jahreskreisfeste. In der gallorömischen Zeit sind zumindest zwei jährliche Festtage bekannt, wobei fraglich ist, ob sie keltischen oder römischen Ursprungs sind. Beides ist möglich. Das eine ist das Concilium trium Galliarum (Rat der drei Gallien – damit sind die Provinzen Aquitanien, Belgica und die Lugdunensis gemeint), das am 1. August in Lugdunum (Lyon) begangen wurde. Es handelte sich dabei um einen Landtag, wo Delegierte aus 60 gallischen Stämmen zusammentrafen, deren Namen im Tempel des Augustus und der Roma eingemeißelt waren. Lugdunum wuchs in römischer Zeit zu einem Zentrum an und galt Kaiser Augustus mehrmals als Residenz, und der Monat August wurde noch zu Lebzeiten des Augustus nach ihm benannt. Es scheint also naheliegend, dass unter Augustus diese Versammlung gegründet wurde, um die Gallier auf Rom einzuschwören. Andererseits handelt es sich beim 1. August um dasselbe Festdatum wie beim irischen Lughnasad, und die Stadt Lugdunum heißt übersetzt „Stadt des Lugus“, und Lugus ist die gallische Version des irischen Gottes Lugh. Diese Fakten sprächen für einen keltischen Ursprung.

Das zweite Fest ist das der keltischen Pferdegöttin Epona, das im römischen Festkalender am 18. Dezember genannt wird. Epona war im römischen Reich die beliebteste und am weitesten verbreitete keltische Gottheit, da sie die Pferde beschützte und damit auch alle Soldaten und Reisenden. Sollte der 18. Dezember (oder ein Tag in der Nähe) auch schon in keltischer Zeit ihr Fest gewesen sein, kann man darüber spekulieren, ob es sich vielleicht um ein Wintersonnwendfest gehandelt haben könnte.

Beide Feste sind Fixfeste, da sie ja im julianischen Kalender ihren Platz haben. Die Sache wird allerdings etwas kompliziert, wenn wir uns den ältesten erhaltenen keltischen Kalender ansehen – den Kalender von Coligny. Dieser Kalender, der in das 2. Jhd. n. Chr. datiert werden kann, wurde im heiligen Bezirk eines gallorömischen Marstempels im französischen Coligny gefunden. Es handelt sich dabei um eine riesige rechteckige Bronzeplatte, in der in tabellarischer Form ein fünfjähriger Kalender eingraviert ist. Es ist also ein Kalender, bei dem ein Fünfjahreszyklus von Wichtigkeit ist. Da etwa die Hälfte der Monate 29, die andere 30 Tage hat, handelt es sich um einen lunisolaren Kalender. Am Anfang und in der Mitte des Kalenders ist je ein Schaltmonat zu finden. Jeder Monat ist in zwei Hälften zu je 15 Tagen aufgeteilt (bei 29-tägigen Monaten beträgt die zweite Hälfte 14 Tage). Die Monatsmitte ist mit dem Begriff „atenoux“ (wiederkehrende Nacht) hervorgehoben. Diese unübersehbare Aufteilung könnte vielleicht auf eine Art „keltische Woche“ hindeuten, die 15 (bzw. 14) Tage gedauert hat.

Alle 12 Monatsnamen sind bekannt. Unklar ist aber, wann das Jahr begann, das heißt, man weiß nicht, wie die Coligny-Monate zu unserem Kalender stehen. Jeder beliebige Tag im Jahr könnte als Anfangsdatum für den Coligny-Kalender dienen. Auch unklar ist, ob die Monate zu Neu- oder zu Vollmond begannen. (Wahrscheinlicher scheint Neumond, wenn man den frühromischen und den griechischen Kalender zum Vergleich nimmt.) Weiters unbekannt sind die vielen Abkürzungen und Begriffe, die im Kalender auftauchen. Sicher ist zwar, dass der Kalender keltisch ist, da er nicht die geringste Gemeinsamkeit mit dem julianischen Kalender hat und die Begriffe im Kalender auf Gallisch sind, aber es fehlt sozusagen eine „Betriebsanleitung“ für den Kalender. Die vielen Abkürzungen und Begriffe könnten Festzeiten, besondere Tage, Tabus oder Berechnungen markieren. Was genau sie aussagen, ist aber ungewiss. Dass der Coligny-Kalender nur in Bruchstücken erhalten ist, macht die Sache auch nicht einfacher.

Nun zu einer kleinen Spekulation: Am auffälligsten ist der Name des ersten Monats: Samonios. Dieser könnte mit dem irischen Samain verwandt sein. Auch der siebte Monat ist von Interesse, da er Giamonios heißt und vielleicht „Winterende“ bedeuten könnte. Angenommen, das gallische Samonios wäre wirklich mit dem irischen Samain identisch und fiel auf den November, dann befände sich Giamonios in der Zeit um den Mai (dem irischen Beltaine). Angenommen, dieser Vergleich ist wahr, dann hätten wir im Coligny-Kalender dieselbe Aufteilung von einem lichten und einem dunklen Halbjahr wie im altirischen Festkalender. Da der Coligny-Kalender aber lunisolar ist, wäre es logisch, dass die Jahresfeste auch nach den Mondphasen rechnet. Ein Hinweis darauf könnte der Eintrag „trinox(tion) samon(i) sindi(u)“ (heute ist Dreinacht von Samonios) am 2. Tag nach der Monatsmitte im Monat Samonios sein. Sollte dieser Eintrag tatsächlich die festlandkeltische Entsprechung zum irischen Samain-Fest sein, könnte man spekulieren, dass auch die anderen drei Feste im Gallischen eine Entsprechung haben. Hier die Rekonstruktion des Coligny-Jahres, wenn Samonios auf den November fällt – die Zeiten der vier irischen Jahresfeste sind markiert. Natürlich entsprechen auch die Mondmonate nicht genau den Sonnenmonaten. Samonios würde nach dieser Rekonstruktion von Neumond im Oktober bis zum Neumond im November dauern:

Namenloser Schaltmonat im 1. Jahr

1. Samonios - „Sommerende“ – November
2. Dumannios - „Rauch, Nebel, Dampf“ – Dezember
3. Riuros - „Rauhreif, Frost, Fett“ – Jänner
4. Anagantios - „Nicht Wandern, Reinigung“ – Februar
5. Ogronnios - „große Kälte“ – März
6. Cutios - „Anrufung, Stimme, Beschwörung“ – April

Ciallos „anderes, ganz, vollständig“ – Schaltmonat im 3. Jahr

7. Giamonios - „Winterende“ – Mai
8. Simiuisonna - „Frühlingsmitte, Halbfrühling, Sonne..?“ – Juni
9. Equos - „Pferd“ – Juli
10. Elembiuos - „Hindin, Hirsch, Reh“ – August
11. Aedrinis - „Feuer machen“ – September
12. Cantlos - „Gesang, Hymne“ – Oktober

Anmerken möchte ich noch, dass es Mutmaßungen darüber gibt, dass die vier irischen Hauptfeste bei den Festlandkelten vielleicht tatsächlich zu den Sonnendaten gefeiert worden sein könnten. Das Epona-Fest am 18. Dezember könnte vielleicht ein Hinweis darauf sein. Begründet wird dies mit der räumlichen Entfernung zwischen Gallien und Irland und auch mit den anderen klimatischen Bedingungen. Da wir aber nichts wirklich wissen über einen festlandkeltischen Jahreskreis bleibt die eine wie die andere Möglichkeit spekulativ.

Hinweise über die Zeitrechnung an sich finden sich bei Caesar (De Bello Gallico, VI/18) und bei Plinius dem Älteren (Naturgeschichte 16: 249-251). Caesar beschreibt, dass die Kelten die Tage nach Nächten rechneten, der neue Tag also immer am Vorabend begann. Auch beschreibt er, dass die Kelten Geburtstage feierten. Das Rechnen der Tage nach Nächten ist auch bei den Inselkelten lange üblich gewesen. Plinius wiederum erzählt, dass die Mistel am sechsten Tag nach Neumond geschnitten wurde, was deshalb der Fall war, weil Monate, Jahre und Generationen (das ist eine Zeitspanne von 30 Jahren) immer an dieser Mondphase begannen. Ich glaube Plinius in dieser Hinsicht zwar nicht, denn Mondmonate, die an einem Halbmond beginnen, sind reichlich unüblich und würden auch im Coligny-Kalender nicht

erklären, warum die Monatsmitte (die dann der abnehmende Halbmond wäre) so bedeutend ist. Es lässt aber vielleicht den Schluss zu, dass der 6. Tag nach Neumond vielleicht einfach nur ein wichtiger Tag im Monat war. Wie wir noch beim römischen und griechischen Kalender sehen werden, ist die Zeit der ersten Monatshälfte voll von speziellen Tagen. Das könnte auch auf den Coligny-Kalender zutreffen. Andererseits könnte es dem gallischen Kalender wie dem vorjulianisch-römischen ergangen sein, und die Monate könnten durch falsche Zählung in ein Chaos geraten sein, wodurch der Monatsbeginn wirklich auf den zunehmenden Halbmond gefallen sein könnte. Die Generation von 30 Jahren jedenfalls passt vorzüglich zum Coligny-Kalender. So könnte man spekulieren, dass der Fünfjahreszyklus Teil so einer Generation war, die dann aus sechs Fünfjahreszyklen bestehen müsste.

Auffallend ist, dass im alten Irland nur vier Feste (oder fünf, wenn man das Fest von Tara extra rechnet) im Jahreskreis genannt werden. Verglichen mit den vielen Feiertagen im heutigen keltischen Gürtel wären die alten Iren ein sehr feierfaules Volk gewesen. Dem war sicher nicht so. Es ist nämlich anzunehmen, dass es viele lokale, kleinere Feste und Feiertage gegeben hat, die einfach nur nicht überliefert sind. Einige der neuzeitlichen inselkeltischen Feste lassen auf heidnischen Ursprung schließen, wie vielleicht das Johannes-Fest auf der Insel Man, wo der Meeresherr Manniman-beg-mac-y-Lear geehrt wird. Die meisten Feste sind aber christlich, und einige können auch einen wikingischen (germanischen) Einfluss haben. (Die Wikinger besiedelten auch Irland und Schottland.) Im Festtagsanhang habe ich jedenfalls der Vollständigkeit halber für die vier Sonnenfeste je ein neuzeitliches passendes Fest aus dem keltischen Gürtel ausgewählt. Wer sich für die heutige inselkeltische Folklore interessiert, der/dem kann ich vor allem das Buch „Chronicle of Celtic Folk Customs – A Day-to-Day Guide to Folk Traditions“ von Brian Day empfehlen. Es hält, was der Titel verspricht, und zwar für den gesamten keltischen Gürtel.

Über die vorchristliche Ritualpraxis bei den Kelten ist eigentlich nichts Konkretes bekannt. Wenn man historische und archäologische Befunde zusammennimmt, kann man aber davon ausgehen, dass Opfer (sowohl blutige (Tieropfer) wie unblutige (Speisen, Schmuck, Waffen, andere Gegenstände, die man oft mit der Opferung zerstört hat)) eine wichtige Rolle gespielt haben. Menschenopfer sind ebenfalls im Einzelfall erwiesen, wobei aber ungewiss ist, ob Jahreskreisfeste da eine Rolle spielten und nicht eher besonders dramatische Ereignisse. Auch andere Ritualelemente, wie Masken, Trankopfer, Tänze, Musik, Festgelage, Gebete, Prozessionen, Orakel etc. werden von Bedeutung gewesen sein.

Keltisch rekonstruiertes Heidentum

Exkurs zum rekonstruktionistischen Heidentum allgemein:

Das keltisch rekonstruierte Heidentum und die folgenden neuheidnischen Traditionen (Ásatrú, Hellenismos, Religio Romana, Rodnoverie und Romuva) gehören zum rekonstruktionistischen Neuheidentum (abgekürzt: Recon). Recon-Heiden sind polytheistisch, einer bestimmten vorchristlichen Kultur verbunden, und ihre Riten sind in erster Linie dazu da, um in der Kultgemeinschaft die Gottheiten mit Gebet und Opfergaben zu ehren (do-ut-des-Prinzip), was das Heil zwischen den Gottheiten und der Menschen gewährleisten soll. Da in allen vorchristlichen Religionen, die rekonstruiert werden, auch Tiere geopfert wurden, ist dieses Thema oft ein Streitpunkt. Die meisten Recons verzichten meines Wissens aber auf Tieropfer.

Magie und das „Arbeiten mit Gottheiten“ sowie esoterische Dinge wie „Energie“ oder „spirituelle Entwicklung“ spielen keine oder kaum eine Rolle in der offiziellen Lehre und im

Kult. Ebenso wenig gibt es Mysterien, die Außenstehende nicht kennen können. Das heißt auch, die für Wicca und das Neodruidentum typische Aufnahme in die Gruppe durch Initiation in die „Geheimnisse des Covens/des Hains“ ist obsolet. Recon kann jede/r sofort praktizieren, und Gruppenbildungen sind meist offen und transparent. Wichtig ist das Verständnis der vorchristlichen Kultur, deren Religion wiederbelebt werden soll, weshalb die Mitglieder angehalten sind, sich umfassend darüber zu bilden. Soweit möglich, werden bekannte Glaubensvorstellungen und Rituale ins Heute übersetzt und praktiziert und ansonsten mit passenden Vorstellungen und Praktiken ähnlicher, besser bekannter Religionen bereichert. Gemeinschaft, Familie und Ahnenverehrung spielen ebenfalls oft eine wichtige Rolle.

Die größte Gefahr beim Recon-Heidentum ist das Abdriften in übersteigerten Nationalismus oder auch in patriarchale Wert- und Familienvorstellungen. Ersteres, da oft eine vorchristliche Kultur des eigenen Staates rekonstruiert wird und so ein monolithisches Bild der eigenen Kultur entsteht und eine gewisse Art von Kulturrelativismus propagiert wird. Von diesem Gedanken ist es manchmal nur mehr ein kleiner Schritt zu rassistischen und rechtsextremen Ideen. Letzteres, weil die meisten rekonstruierten Religionen aus Kulturen stammen, die patriarchal strukturiert waren, und es gibt leider einige Recons, die nicht nur die Religion sondern auch gleich die patriarchalen Gesellschaftsformen wiederbeleben wollen. Auch herrscht bei einigen Recons die Meinung vor, sie täten und glaubten dasselbe wie ihre vorchristlichen Altvorderen, was faktisch natürlich Unsinn ist, da aufgrund von Jahrhunderten der Nichtexistenz der rekonstruierten Religion einfach zu viel an gelebter Überlieferung verlorengegangen ist. Recon ist eine neue Religion, eingebettet in die Kultur der Moderne und kann immer nur eine Annäherung an das Alte sein. (Dieser Satz gilt natürlich auch für alle anderen neuen Heidentümer.)

Zurück zur keltischen Version des Recon:

Mitte der 1990er Jahre entwickelte sich im englischsprachigen Raum der westlichen Welt eine neuheidnische Bewegung, die sich Celtic Reconstructionist Paganism (Keltisch rekonstruiertes Heidentum, abgekürzt CR) nennt. Da dieser Begriff zwar korrekt ausdrückt, was er meint, aber nicht gerade locker über die Zunge geht, haben die verschiedenen lokalen Gruppen, die sich daraus entwickelten, eigene Namen dafür entwickelt. Im englischen Raum wäre z. B. der irische Begriff „Págánacht“ zu nennen, und im deutschsprachigen Raum gibt es seit einigen Jahren ein Forum, das die CR-Begeisterten dort unter dem gallischen Begriff „Celtoi“ zusammenfasst. CR definiert sich selbst politisch als eher links verortet. Rassismus und Sexismus werden radikal abgelehnt. (Ich persönlich hoffe, dass das auch so bleibt.)

CR ist meines Wissens die einzige neuheidnische Tradition, die die wissenschaftlichen Arbeiten über die keltische Religion ernst nimmt und darauf ihre Lehre und ihre Riten aufbaut. Wie im Kapitel über Neodruiden erwähnt, gibt es auch einige Druidenorden, die sich dem Weg der Rekonstruktion annähern. Abgesehen davon ist das Druide-Sein im CR aber reichlich unwichtig und wird auch kontrovers diskutiert. Die Celtic-Recon-Lehre ist polytheistisch und animistisch. Verehrt werden die keltischen Gottheiten mittels Gebet und Opfern. Da CR keine einheitlichen Riten proklamiert, vor allem, weil auch zu wenig darüber aus der Historie bekannt ist, entscheidet jede/r Gläubige, jede Gruppe selbst, wie die Zeremonien am besten rekonstruiert werden. Beliebte Ritualelemente sind: kultische Reinigung, Segen, Musik, Umtrünke mit Met oder Bier, Trankopfer, Opfer als Ritualhöhepunkt, Mittelpunktssymbolik (z. B. ein Feuer, eine Quelle, ein Kultpfahl etc.), Gebete und Hymnen, Tanz, das Erkunden des Götterwillens durch Orakel oder

Trancetechniken etc. Wicca-typische Elemente, wie das Ziehen und Lösen von magischen Kreisen, das Rufen der vier Elemente, Pentagramme oder ähnliches, sind nicht Teil des CR.

Einigkeit besteht über den Jahreskreis, der durch die vier altirischen Hochfeste definiert ist - diese sind sozusagen Pflicht (was sonst noch gefeiert wird, kann jede/r selbst entscheiden). Anleihen für die Zeremonien werden an historischem, manchmal auch an zeitgenössischem inselkeltischem Brauchtum genommen. Oft werden zu den vier Jahreskreisfesten die Festtagsgottheiten besonders geehrt: zu Samain alle Gottheiten oder die eigene Landesgottheit (für Ostösterreich wäre das Noreia) oder die Matronen oder auch Teutates (Vater des Stammes), für Imbolc ist es natürlich Brigit (Gallisch: Brigantia), für Beltaine der Gott Bel (Gallisch: Belenos) und für Lugnasad Lugh (Gallisch: Lugus).

Ásatrú und die Germanen

Germanen

Die historische Einteilung und Quellenlage der Germanen ist etwas komplizierter als bei den Kelten, da die Germanen nicht nur aus vielen verschiedenen Völkern und Stämmen bestanden sondern auch, weil sie nicht wie die Kelten in abgegrenzte Randgebiete zurückgedrängt wurden sondern, im Gegenteil, spätestens mit der Völkerwanderung ab ca. 500 n. Chr. weite Teile Europas annektierten und verschiedene Kulturen ausprägten. Der wahrscheinliche Ursprung der germanischen Kulturen findet sich in Skandinavien und Nordosteuropa. Ab 120 v. Chr., mit der Völkerwanderung der Kimbern und Teutonen in den Süden, kam es vermehrt zu germanischen Besiedlungen keltischer Gebiete. Die Kelten wurden zurückgedrängt, und etwa 100 Jahre nach der Varusschlacht um 9 n. Chr. wurde die römische Grenze mit dem Rhein und der Donau und dazwischen mit dem Limes festgelegt. Links des Rheins gab es aber auch germanische Völker, die allerdings zum römischen Reich gehörten und – ähnlich wie die gallorömische Kultur – eine römisch-germanische Mischkultur herausbildeten (so sind auch einige germanische Gottheiten auf römischen Weihestenen zu finden). Trotz der Grenze drangen ab dem 3. Jhd. n. Chr. immer wieder rechtsrheinische Germanen in das römische Reich ein. Dieses (genauer das weströmische Reich) fand bekanntlich um ca. 500 n. Chr. sein Ende, und Germanen eroberten weite Teile Europas.

Die Zeitpunkte der Christianisierung der Germanen sind verschieden. So wurden germanische Stämme im Süden, wie die Goten, schon ab dem 4. Jhd. n. Chr. christianisiert (erwähnt sei hier die berühmte gotische Bibel des Wulfila). Andere Stämme folgten, und nach und nach wurden auch christlich-germanische Königreiche gegründet (z. B. das Frankenreich durch Chlodwig I. im 6. Jhd. oder das Imperium Karls des Großen im 9. Jhd.). Während dieser Zeit des „dunklen“ Frühmittelalters existierten heidnische Stämme neben christlichen, und das Christentum hat sich erst nach und nach durchgesetzt – teils gewaltsam.

England, das von einheimischen Kelten und römischen Migranten besiedelt war, wurde ca. ab dem 5. Jhd. n. Chr. (ein großer Teil der Bevölkerung war zu dieser Zeit bereits christlich) von einwandernden, heidnischen Angeln, Jüten und Sachsen, die dort dann unter dem Namen Angelsachsen zusammengefasst wurden, annektiert. Um ca. 700 n. Chr. waren auch die Angelsachsen weitgehend christianisiert. Die Sprache der Angelsachsen war Altenglisch.

Die letzte große Gruppe ist die der Wikinger, das sind die Germanen, die in Skandinavien sesshaft waren und durch Emigration in der Zeit vom 8. bis ins 11. Jhd. n. Chr. auch in Russland, Großbritannien, Irland, Grönland und Island heimisch wurden. Ihre Sprache war großteils das Altnordische. Um das 10. Jhd. wurden auch die Wikinger nach und nach christianisiert (in Island sogar durch parlamentarische Abstimmung!).

Wenn man von „Germanen“ spricht, meint man also eine Vielzahl von Völkern und Stämmen, die eine germanische Sprache sprechen, zeitlich von der Eisenzeit bis zum Beginn des Hochmittelalters fassbar sind (rein von der Sprache her wären heutzutage alle Menschen Germanen, die Deutsch, Englisch, Isländisch, Norwegisch, Schwedisch, Dänisch, Niederländisch etc. sprechen) und räumlich in fast ganz Europa und teilweise darüber hinaus verbreitet waren. Damit die Sache nicht allzu kompliziert wird, werde ich, was Jahreskreisfeste betrifft, mich vor allem auf die Angelsachsen und die Wikinger konzentrieren. Für diese beiden Einheiten habe ich auch die meisten Hinweise gefunden. Anmerken muss ich aber, dass die Art der Quellen ähnlich unbefriedigend ist wie bei den

Kelten: Bei den antiken Germanen haben wir literarische Quellen von griechischen oder römischen Autoren und ab dem Mittelalter finden sich Beschreibungen heidnischer Germanen nur bei christlichen Gegenspielern oder Nachfolgern. Um beim Puzzle-Bild zu bleiben: Vielleicht haben wir bei den Germanen 200 Stück eines 1000-Teile-Puzzles.

Fangen wir aber in der Antike an. Die ersten umfassenden Zeugnisse über die Germanen finden wir beim römischen Schriftsteller Tacitus (1. Jhdt. n. Chr.) in seiner „Germania“ (frühere Hinweise sind eher spärlich). Dort beschreibt er, dass die Germanen an Neu- oder Vollmonden Volksversammlungen (die später als „Thing“ bekannt wurden) abhielten, da sie diese Zeiten für besonders günstig hielten. Aus diesem Hinweis könnte man entnehmen, dass die antiken Germanen einen Mond- oder Sonnemondkalender hatten. Auch rechneten die Germanen die Tage nach den Nächten davor – also so wie auch die Kelten.

Tacitus ist es auch, der einen ersten Hinweis für ein Jahreskreisfest liefert, allerdings nicht in der Germania sondern als kurze Erwähnung in seinen Annalen (I, 51). Es handelt sich um das bereits oben erwähnte Fest der Göttin Tamfana (Stammesgöttin der Marser), deren Heiligtum von den Truppen des Claudius Germanicus genau an ihrem Festtag (der für den 28. September oder den 27. Oktober angenommen wird) zerstört worden war. Tamfana dürfte vielleicht eine Herbst- oder Erntegöttin sein.

Gehen wir ein paar Jahrhunderte weiter zu den Goten. Dort haben wir ein kleines Kalenderfragment, den Codex Ambrosianus A aus dem 6./7. Jhdt. n. Chr., wo zum ersten Mal das Julfest erwähnt wird. Da steht für den Monat November: „Naubaimbair: fruma Jiuleis“ (November: der Monat vor der Julzeit/der erste Julmonat).

Um noch kurz am europäischen Festland zu bleiben: Hinweise auf vorchristliche Jahreskreisfeste sind hier offenbar eher eine Seltenheit. Zwei Dinge habe ich aber entdeckt: Einen vorchristlichen Maibaum im Gebiet um Aachen und Sommersonwendfeiern in Flandern. Näheres dazu im Kapitel über das Christentum und im Anhang.

Kommen wir nun zu einem weit besser bezeugten Jahreskreis und reisen hierzu nach England des 7./8. Jhdts. n. Chr. Hier weilte der angelsächsische Benediktinermönch Beda Venerabilis und schrieb eine Abhandlung über verschiedene Kalender, nämlich „De Temporum Ratione“. Freundlicherweise hat er auch den heidnischen angelsächsischen Kalender in seinem Werk aufgenommen und zwar im Kapitel „De mensibus Anglorum“.

Beda schreibt, dass die vorchristlichen Engländer die Monate nach dem Mond berechneten (also einen lunisolaren Kalender hatten). Der Mond hieß Mona, der Monat Monath. Jedes Jahr bestand aus vier Jahreszeiten zu je drei Monaten, mit Ausnahme der Schaltjahre, die einen vierten Sommermonat, „Thri-lidi“ genannt, hatten. Vor dieser Zeiteinteilung hatte das Jahr nur zwei Jahreszeiten, nämlich Sommer und Winter. Der Sommer war von April bis September (die Zeit, wo die Tage länger als die Nächte waren) und der Winter dauerte von Oktober bis März (die Zeit, wo die Nächte länger als die Tage waren).

Die einzelnen Monate, wie Beda sie beschreibt:

Der Jahresbeginn fiel auf den 25. Dezember, wenn Weihnachten ist. Er hieß Modranecht „Mütternacht“, weil da Rituale stattfanden. Giuli heißt so, weil die Sonne umkehrt und wieder stärker wird. (Der Jahresbeginn fiel also in den Monat Giuli. Es gab zwei Giuli-Monate – der eine markierte den Jänner der andere den Dezember am Ende des Jahres.)

Solmonath heißt so wegen der Kuchen, die in diesem Monat den Göttern geopfert werden.

Hred-monath heißt so wegen ihrer Göttin Hreda, der in diesem Monat Opfer gebracht werden.

Eostur-monath, der heute Pessach (Ostern) ist, heißt so wegen der Göttin Eostrae, die in diesem Monat mit Festen geehrt wird. Nun bezeichnen sie das Pessachfest mit dem Namen ihres Monats (Eostur-Monath).

Thrimilchi heißt so, weil in diesem Monat das Vieh dreimal täglich gemolken wird.

Lida heißt sanft/mild oder schiffbar, weil in dieser Zeit immer eine sanfte Brise weht und diese Zeit gut für die Schifffahrt ist. Lida gibt es zweimal hintereinander.

Weod-Monath heißt Monat des Grases, das zu dieser Zeit reichlich wächst.

Haleg-Monath ist der Monat der heiligen Riten.

Zu Winter-fylleth beginnt der Winter, und zwar an Vollmond (fylleth heißt Fülle- bzw. Vollmond).

Blot-Monath ist der Opfer-Monat, da das Schlachtvieh ihren Göttern versprochen wird.

Hier nochmals das angelsächsische Jahr, wobei die Monatsnamen in „korrektem“ Altenglisch angegeben sind und in Anführungszeichen die Übersetzung. Die Begriffe *Æfterra* und *Ærra* sind neuheidnische Einfügungen, um die Doppelmonate voneinander zu unterscheiden. Da es sich um Mondmonate handelt, fallen sie natürlich nicht genau mit den hiesigen Monatsnamen zusammen. Es ist daher anzunehmen, dass *Æfterra-Geola* Ende Dezember (mit der *Modranecht*?) begann. Alle Monate, bei denen Beda eine Zeremonie angegeben hat, sind hervorgehoben:

1. (Æfterra-)Geola - „(Nach-)Jul“, Jänner
2. Sol-monath - „Lehm-Monat“, Februar
3. Hreð-monath - „Hred-Monat“, März
4. Eostur-monath - „Eostrae-Monat“, April
5. þrimilchi - „Drei-Milch“, Mai
6. (Ærra-)Liða - „(Vor-)Lida“, Juni
7. (Æftera-)Liða - „(Nach-)Lida“, Juli
- Þriliði* „Drei-Lida“ - *Schaltmonat*
8. Weod-monath - „Lein/Gras-Monat“, August
9. Halig-monath - „Heiliger Monat“, September
10. Winter-fylleþ - „Winterfülle“, Oktober
11. Blot-monath - „Opfermonat“, November
12. (Ærra-)Geola - „(Vor-)Jul“, Dezember

Anzumerken ist, dass es fraglich ist, ob die *Modranecht* tatsächlich als Fixdatum am 25. Dezember gefeiert wurde, oder, wie eher anzunehmen wäre, an einer bestimmten Mondphase an *Æfterra-Geola* (Neumond oder Vollmond?). Interessant ist auch, dass zwei Göttinnen, nämlich *Hretha* (vielleicht eine Erd- oder Siegesgöttin) und *Eostrae* (die Östliche), genannt werden. Jul ist in Bedas Kalender auch nicht ein Fest sondern nur ein Monatsname für die Wintermonate Dezember und Jänner. Das Fest selbst heißt *Modranecht*. Dabei ist es unklar,

ob damit Göttinnen (Nornen? Matronen?) gemeint sind oder einfach die Bezeichnung der Nacht selbst, da sie die erste bzw. die längste, also die „Mutter aller Nächte“ ist. Auch Bedas Hinweis auf eine frühere Jahreseinteilung in ein Winter- und ein Sommerhalbjahr lässt aufhorchen, zumal er den Winterbeginn auf den Vollmond an Winterfylleth ansetzt. Es ist durchaus denkbar, dass das archaische angelsächsische Jahr mit Winterfylleth begann. Im Vergleich mit dem altisländischen Jahr (siehe im Folgenden) würde das durchaus passen.

Kommen wir nun nach Skandinavien und Island, also zu den Wikingern. Den einzigen heidnisch anmutenden Kalender, den ich hierzu fand, ist der altisländische (alle anderen haben zwar auch außergewöhnliche Monatsnamen, sind aber ansonsten gregorianische Kalender), bei dem allerdings unklar ist, ob er in der Form auch aus heidnischer Zeit stammt. Die Wochentage haben zwar schon in heidnischer Zeit Einzug in die germanische Welt gehalten (das ist an den germanischen Wochentagsnamen ersichtlich), aber bei der hier wiedergegebenen Version ist der Thorri-Monat Ende Jänner/Februar angesetzt, was dem alten Thorri-Fest, das um die Wintersonnenwende gefeiert wurde, widerspricht. Das neuzeitliche Thorri-Fest findet aber Ende Jänner/Anfang Februar statt. Wie auch immer, der Kalender ist eigentümlich genug, um ihm auf jeden Fall heidnische Wurzeln zusprechen zu dürfen, und er hat vom Aufbau her auch einiges gemeinsam mit dem angelsächsischen Kalender (z. B. die Einteilung in ein Winter- und ein Sommerhalbjahr oder der Monat „Jul“).

Der altisländische Kalender ist ein Sonnenkalender, der allerdings im Normalfall nur 364 Tage zählt. Das Jahr besteht aus zwölf Monaten, wobei jeder Monat konstant 30 Tage hat. Würde man das so belassen, hätte das Jahr nur 360 Tage. Um einen Ausgleich zu schaffen, werden am Ende des Sólmanuður vier Tage eingeschaltet, die sogenannten Aukanætur „Zusatznächte“. Fehlen immer noch ca. 1,25 Tage auf ein echtes Sonnenjahr. Diese werden auf eine ganze Woche gesammelt, sodass etwa alle fünf bis sieben Jahre eine Zusatzwoche (genannt Sumarauki „Sommerzusatz“) nach den Zusatznächten eingeschaltet wird. Auch die Monatsbeginnzeiten sind interessant, da sie sich konsequent an bestimmte Wochentage halten. Jedes Jahr beginnen die Monate also an etwas anderen Tagen in der Zeitspanne einer Woche. Die Wochentage dürften im alten Island wohl eine große Rolle gespielt haben.

Hier nun der altisländische Kalender, wobei die Monate, an denen in Skandinavien und Island historisch fassbare heidnische Jahresfeste bekannt sind (siehe weiter unten), markiert sind:

	Monatsname	Übersetzung	Monatsbeginn
Skammdegi "Kurze Tage" - Winterhalbjahr			
1.	Gormánuður	Schlachtmonat	Samstag zwischen 21. u. 27. Okt.
2.	Ýlir	Jul	Montag zwischen 20. u. 26. Nov.
3.	Mörsugur	Talgsauger	Mittwoch zwischen 20. u. 26. Dez.
4.	Þorri	Reifriese, Dürre	Freitag zwischen 19. u. 25. Jän.
5.	Góa	Riesin, Eisblume	Sonntag zwischen 18. u. 24. Feb.
6.	Einmánuður	ein Monat	Dienstag zwischen 20. u. 26. März
Náttleysi "Nachtlose Tage" – Sommerhalbjahr			
7.	Harpa	Saatzeit	Donnerstag zwischen 19. u. 25. Apr.
8.	Skerpla	karg, geringer Bewuchs	Samstag zwischen 19. u. 25. Mai
9.	Sólmanuður	Sonnenmonat	Montag zwischen 18. u. 24. Juni
<i>Vier Aukanætur „Zusatznächte“ und im Schaltjahr: Sumarauki „Sommerzusatz“</i>			
10.	Heyannir	Heuzeit	Sonntag zwischen 23. u. 29. Juli
11.	Tvímánuður	Zweimonat	Dienstag zwischen 22. u. 28. Aug.
12.	Haustmánuður	Herbstmonat, Erntemonat	Donnerstag zwischen 21. u. 27. Sep.

Sehen wir uns nun an, welche Jahreskreisfeste für die Wikinger bekannt sind. Einen Hinweis auf die wichtigsten Hochfeste finden wir in der Ynglinga Saga (eine Genealogie der norwegischen Könige) des isländisch-christlichen Skalden Snorri Sturluson aus dem 13. Jhd. (Snorri wurde vor allem wegen der Prosa-Edda berühmt, die er verfasste.) Im 8. Kapitel dieses Werkes geht es um die Gesetze, die von Odin erlassen wurden, und da ist auch Folgendes zu lesen: „Am Wintertag soll für ein gutes Jahr ein Blutopfer stattfinden und in der Mitte des Winters für gute Feldfrüchte, und das dritte Opfer soll für den Sieg in der Schlacht am Sommertag begangen werden.“ Mit dem Wintertag ist der Beginn des Winterhalbjahres gemeint (also Oktober), mit dem Sommertag der Sommerbeginn (also April) und mit Mittwinter die Zeit um die Wintersonnenwende (Jul). Die drei markanten Festzeiten fallen also an den Beginn, die Mitte und das Ende des Winterhalbjahres. Die Sommersonnenwende wird hier nicht genannt.

Bei den Festbeschreibungen halte ich mich im Folgenden vor allem an Simeks Lexikon der germanischen Mythologie:

Das erste genannte Fest am Winterbeginn, wo Schlachtopfer stattfanden, hätte seine Entsprechung im norwegischen Dísablót „Disenopfer“, welches Mitte Oktober stattfand und an eine Gruppe Göttinnen (Disen) gerichtet ist, die vielleicht ähnlich der Walküren oder Matronen zu denken sind, die den Menschen helfen.

Das Winterfest Jul (in verschiedensten Formen und zu etwas veränderlichen Zeiten – der 21. Dezember ist keinesfalls immer sicher) ist mehrmals genannt und dürfte wirklich das einzige pangermanische Fest gewesen sein, da es in mehreren germanischen Sprachen belegt ist. In Skandinavien und in Island heißt das christliche Weihnachtsfest Jul, Jól oder ähnlich, und einige ehemals heidnische Bräuche (Julbock, Julblock, Juleber, Julfeuer ...) werden im Rahmen des Weihnachtsfestes weiterhin gepflegt, da Weihnachten und Jul ähnliche Festzeiten haben. In heidnischer Zeit feierte und opferte man für ein gutes Jahr und Frieden (altnordisch: til árs oc til friðar), der Gott Odin Jólnir dürfte eine wichtige Rolle gespielt haben und es fanden Trankopfer und Gelage (Jultrinken) statt.

Das dritte große Fest könnte vielleicht Sigrblót (Siegesopfer) geheißen haben, wofür ich aber außer dem oben genannten Hinweis keine weiteren Angaben fand. Auch kein anderes historisches Fest war im April zu finden.

Weitere heidnische Feste, die historisch für die Wikinger erwähnt werden, sind:

Das isländische Porrablót „Thorri-Opfer“ zur Wintersonnenwende (also eine Art isländische Jul-Version). Wie oben erwähnt änderte das Porrablót im Laufe der Zeit sein Datum auf Anfang Februar.

Danach folgt ein zweites Disenfest, Disting genannt, das in Schweden Anfang Februar gefeiert wurde.

Zur Frühlingstagundnachtgleiche folgte (nein, nicht Ostara!), das große Opferfest von Uppsala (Hauptkultort in Schweden), das aber nur alle neun Jahre stattfand und den drei Hochgöttern Odin, Thor und Freyr gewidmet war. Sogar Menschen sollen an diesem Fest geopfert worden sein.

Zur Sommersonnenwende gibt es nur einen einzigen historischen Festtags-Hinweis, nämlich das isländische Althing, die Hauptversammlung aller freien Männer Islands. Fraglich ist, ob das Datum aus religiösen oder eher aus praktischen Gründen gewählt wurde (eine Volksversammlung mitten in der langen Winternacht wäre vielleicht weniger sinnvoll

gewesen). Obwohl Sonnwendfeiern heutzutage sehr beliebt sind und allerlei „heidnisches“ Feuerbrauchtum hervorgebracht haben, wundert es sehr, dass nicht mehr über ein solches Fest in heidnischer Zeit bekannt ist. Im Anhang habe ich als Lückenfüller daher das schwedische Midsommar-Fest angeführt, das heutzutage um den 21. Juni begangen wird (früher aber auch am Johannestag gefeiert wurde).

Irgendwann im Herbst (vielleicht Ende Herbst?) ist für Schweden das Álfablót „Opfer an die Alben“ bekannt, ein Familienfest, zu dem dem christlichen Skalden Sigvatr Þórðarson von der Herrin des Hauses der Zutritt verwehrt wurde.

Beliebt im deutschsprachigen Ásatrú sind die althochdeutschen Monatsnamen, die in verschiedenen Formen auch in diversen Bauernkalendern zu finden sind, und das, obwohl ihr größter Förderer ausgerechnet Karl der Große (Heidenmörder) war, der diese Monatsnamen anstatt der lateinischen für sein Großreich proklamierte. (Es handelt sich hier also um einen „normalen“ julianischen Kalender.) Trotzdem muten diese Monatsnamen heidnisch an und könnten auch einen vorchristlichen Ursprung haben. Der Begriff „Bastard“ für Februar könnte darauf hindeuten, dass der Februar so kurz ist und daher aus der Reihe fällt.

Jänner:	Wintarmanoth (Winter)
Februar:	Hornungmanoth (Hörner, Bastard)
März:	Lenzinmanoth (Frühling)
April:	Ostarmanoth (Osten, Ostern)
Mai:	Wunnemanoth (Wonne)
Juni:	Brachmanoth (Brache)
Juli:	Hewimanoth (Heu)
August:	Aranmanoth (Ernte)
September:	Witumanoth (Holz)
Oktober:	Windumemanoth (Weinlese)
November:	Herbistmanoth (Herbst)
Dezember:	Heilagmanoth (heilig)

Auch die Rauhnächte (12-Nächte), die mit der Nacht am 25. Dezember beginnen und mit der Nacht am 5. Jänner enden, könnten ein Hinweis auf eine bestimmte heidnisch-germanische Kalenderform sein, zumal diese Nächte auch in den nördlichen germanisch beeinflussten Gebieten begangen werden. Es braucht nämlich etwa 11 Tage (bzw. 12 Nächte), um aus einem reinen Mondjahr (354 Tage) ein Sonnenjahr zu machen. Ich habe zwar keine konkreten Kalender gefunden, der so rechnet, aber die Möglichkeit besteht. Das würde allerdings bedeuten, dass jedes Jahr mit einer anderen Mondphase begann, da die 11 Zusatztage die reinen Mondmonate störten. Dies wäre dann (zusätzlich zur dunklen Zeit der Wintersonnenwende) auch ein Grund für die große Gefahr (Wilde Jagd) und die damit verbundenen Tabus (z. B. keine Wäsche aufhängen), da diese Tage als unnatürlich, chaotisch gelten. Dass die Rauhnächte wahrscheinlich germanischen Ursprungs sind, bezeugen die damit verbundenen Gottheiten: Sowohl Wotan als auch der Percht (beide germanisch) wird die Führerschaft der Wilden Jagd in dieser Zeit nachgesagt. Wenn diese Art Kalender tatsächlich eine Form des vorchristlich-germanischen Kalenders war, so unterscheidet sie sich jedenfalls massiv vom angelsächsischen und vom isländischen.

Wenn man die acht Jahreskreisfeste mit allen historisch fassbaren Festen des heidnischen „Germaniens“ vergleicht, ergibt sich folgendes Bild (wobei die Datumsangaben sehr großzügig ausgelegt werden):

Jul: Jul (pangermanisch?), Modranecht (Angelsachsen), Þorrablót (Island), Rauh Nächte (Brauchtum unbekannter Herkunft)

Imbolc: Disting (Schweden), Kuchenopfer zu Sol-monat (Angelsachsen)

Ostara: Opfer an Hreda und Eostrae (Angelsachsen), Opferfest in Uppsala (Schweden)

Beltaine: Sigrblót (Norwegen), Maibaum (Deutschland)

Litha: Althing (Island), Sommersonnenwende in Flandern

Lugnasad: keine Angaben

Mabon: Tamfana (Marser, 1. Datumsmöglichkeit), heilige Riten im Halig-monat (Angelsachsen)

Samain: Tamfana (Marser, 2. Datumsmöglichkeit), Tieropfer im Blot-monat (Angelsachsen), Dísablót (Norwegen), Álfablót (Schweden)

Das achtspeichige Jahresrad wäre fast komplett, bloß für Juli/August ist nichts bekannt (im Anhang habe ich mich für den Tag des hl. Olav als Lückenfüller entschieden). Da aber die hier angesprochenen Kulturen doch einigermaßen zeitlich und räumlich auseinanderliegen, ist keinesfalls klar, dass angelsächsische Feste eine unbedingte Entsprechung bei den Wikingern haben oder vice versa, oder dass die mittelalterlichen germanischen Feste auch in der Antike ihre Entsprechung hatten, oder dass das Uppsala-Fest auch sonstwo noch gefeiert wurde. Weiters ist bei den meisten der hier genannten Feste keine genaue Datumsangabe bekannt. Ob das Eostrae-Fest nun am 21. März stattfand oder zu Aprilvollmond oder Ende-März-Neumond oder wann auch immer, wissen wir nicht. Mehr als neuheidnische Assoziationen kann man also damit nicht anstellen. Das heißt, auch für die Germanen ist das achtfache Jahr im neuheidnischen Sinne historisch nicht fassbar. Für die Germanen gilt weiters auch dasselbe wie für die Kelten: Wahrscheinlich gab es weit mehr Festtage, die aber nicht überliefert sind.

Zum Schluss noch eine Kuriosität - das schwedische Kalenderrunengedicht:

In Schweden waren lange Zeit Runen-Stabkalender beliebt. Diese sind von der Art her dem Stab- oder Brettchenkalender, der auf S. 10 erwähnt wurde, ähnlich. Interessant ist, dass sich die Runen in Schweden auch in christlicher Zeit lange großer Beliebtheit erfreuten, zumal der Runen-Stabkalender (das älteste erhaltene Exemplar stammt aus dem 13. Jhd.) wahrscheinlich erst mit der Christianisierung aufkam, da er ein julianischer Kalender ist und – so wie in den anderen Stabkalendern – die Symbole der wichtigen Heiligen an den Namenstagen eingetragen sind. Der Runen-Stabkalender ist ein immerwährender Kalender, der mittels des metonischen Zyklus funktioniert. Die 19 Jahre des Zyklus werden durch 19 Runen symbolisiert, welche aus den 16 Runen des Wikinger Futhork bestehen und drei zusätzlichen Runen, die árlaug, tvímaðr und belgþorn heißen. (Eine genaue Beschreibung der Funktionsweise sowie einen vollständig abgebildeten Stabkalender findet man in „Heilige Runen“ des etwas umstrittenen Germanenfans Géza von Neményi.) Im 17. Jhd. wurde von dem schwedischen Humanisten Georg Stiernhielm ein Schreiben verfasst, in welchem er zu diesen 19 Kalenderrunen je ein Runengedicht angab, das orakelhaft aussagt, ob ein Jahr eher gut oder schlecht sei. Im Folgenden nun dieses Runengedicht (Übersetzung: Alessia Bauer in „Runengedichte“), wobei ich auch die dazugehörigen Jahreszahlen unserer Zeit angegeben habe. Auffallend ist, dass die Runenreihe nicht ganz dem klassischen Futhork entspricht – einige Runen sind vertauscht.

Ich habe die schwedischen Runennamen gewählt:

1995 fä	Vögel sind Verwandte der Ruhe, Freude, allgemeine Ruhe, d.h. fruchtbares Jahr
1996 ur	Unwetter ist das schlimmste Wetter, d.h. Unwetter, schlechter Winter
1997 thors	Riese ist der Frauen Qual, d.h. schwere Geburt
1998 os	Flussmündung liegt im Weiten, Qual der Flussmündung, Unruhe, ungesunde Luft, Flussmündung ist in jeder Ecke
1999 reid	Ritter auf dem Galopp, d.h. gutes Glück für die Reiter
2000 kön	Geschlechtstrieb ist in der Sinnlichkeit das Schlimmste, d.h. Sinnlichkeit muss man fliehen
2001 hagal	Graswall ist zu Hause am besten, Hagel ist der härteste Regen, d.h. Winterzeit gute Zeit für das Getreide
2002 ar	Frühes Blatt, Riemenblatt, d.h. im Allgemeinen ein gutes Jahr
2003 is	Eis ist eine breite Brücke, d.h. Eiseskälte, Winterzeit
2004 nöd	Not ist die einzige Wahl, nördlicher Wind genannt, d.h. harte Zeit
2005 sol	Gebeugtes Knie, Sonne ist die höchste am Himmel, d.h. windiges Jahr
2006 tyr	Winterzeiten sind am schlimmsten, harziges Holz brennt am besten, d.h. am härtesten
2007 biörk	Birkenzweige wachsen üppig, Birkenwald ist am grünsten, d.h. am besten zur Arbeit
2008 lagh	Gesetz, Landesrecht, das Mäßige ist daheim am besten, d.h. Jahr mit Streitigkeiten
2009 aur	Ormager? Grund- und Bodenbesitz, d.h. harte Zeit
2010 mader	Mensch Erde-Besitz, drei Lichter, d.h. goldenes Jahr
2011 árlaug	Jahr-Wasser, legen, d.h. alles gut
2012 tvímaðr	Zwei werden am besten einig, d.h. doppelt goldenes Jahr
2013 belgÞorn	Aufgeblasenes Thor, d.h. schlechtes Jahr, aber gutes Getreide-Jahr
2014 fä	

Mit den Stabkalender-Runen und den Gedichten haben wir ein ähnliches System wie in der chinesischen Astrologie, wo 12 Tiere in einem 12-Jahres-Zyklus je ein Jahr symbolisieren und mit ihrem Charakter prägen.

Germanisches Neuheidentum, Ásatrú

Wenn man einmal von den deutschnationalen oder nationalsozialistischen Versuchen, germanische Religion im 19. und 20. Jahrhundert wiederzubeleben absieht, könnte man die Geburt des modernen germanischen Neuheidentums mit der Gründung des Ásatrú durch den isländischen Dichter Sveinbjörn Beinteinsson (1924 – 1993) ansetzen. 1972 wurde „Ásatrúarfélagið“ in Island eine staatlich anerkannte Religion, später auch in Norwegen und Dänemark. Die Idee des germanischen Neuheidentums verbreitete sich in weiten Teilen Europas und auch der USA, wobei es die verschiedensten Organisationsformen und auch Glaubensrichtungen ausbildete. So gibt es wie in Island hierarchisch strukturierte Vereine, die an der Spitze einen Allsherjargoði (Goden waren Gutsherren und Priester im alten Island) haben. Andere Gruppen sind eher egalitär strukturiert. Politisch reicht das Spektrum von völkischen und rechten, ja manchmal auch rechtsextremen Gruppen über jene, die mit Politik nichts am Hut haben wollen, bis hin zu linken, antifaschistischen Gemeinschaften. (Vor allem im deutschsprachigen Raum spielt Politik – bedingt durch die jüngste Vergangenheit – eine große Rolle. Germanische Neuheiden kommen sehr leicht in den Verdacht, eine

rechtsradikale Gesinnung zu pflegen, wenn sie sich nicht dezidiert von völkischem und rassistischem Gedankengut distanzieren.) Im deutschsprachigen Raum gibt es verschiedenste Ásatrú-Vereine und –Gruppen. Einer der beliebtesten ist der Eldaring (der zu denen gehört, die sich als antirassistisch und antisexistisch verstehen).

Die Rituale im germanischen Neuheidentum variieren von Gruppe zu Gruppe, zumal – wie bei den Kelten – nicht allzu viel bekannt ist über den genauen Ablauf von Opferfesten und Zeremonien. Ähnlich wie bei den Kelten (und auch vielen anderen heidnischen Religionen) dürften Opfer und Opfertgaben, Umtrünke, Trankopfer, Eide, Gebete, Musik, Prozessionen, Tänze, Orakel etc. bei den vorchristlichen Germanen eine Rolle gespielt haben. Folgende Ritualelemente sind im heutigen Ásatrú verbreitet: Die Hammerweihe am Anfang des Rituals (der Schutz des heiligen Bezirks mittels eines Thors-Hammers), die Verwendung von Runen (als Symbol oder Orakel), Umtrunk und Trankopfer (Sumbel genannt), das Blót (Blót = Opfer - in vorchristlicher Zeit war damit ein Tieropfer gemeint – heutzutage sind es meist unblutige Opfertgaben), Gebete an die Asen und Vanen (die germanischen Gottheiten) und vielleicht auch das Leisten von Eiden. Als literarische Vorlage für das Verständnis der Gottheiten und Mythen dient zumeist die Edda.

Zum Jahreskreis: Laut Wikipedia gibt es im „originalen“ isländischen Ásatrú fünf große Feste: Jólablót (Julopfer) bzw. Vetrarsólstöðublót (Wintersonnwend-Opfer) zur Wintersonnenwende, Þorrablót (Thorri-Opfer) zu Beginn des Þorri-Monats (zwischen 19. u. 25. Jän.), Várblót (Frühlingsopfer) oder Sigrblót am ersten Sommertag (zwischen 19. u. 25. Apr.), Sumarblót oder Miðsumarsblót ((Mitt)Sommeropfer) zur Sommersonnenwende und Vetrnóttablót (Winternachtsopfer) oder Haustblót (Herbstopfer) am ersten Wintertag (zwischen 21. und 27. Okt.).

Die angelsächsischen Neuheiden (Anglosaxon Heathen) nehmen sich Beda Venerabilis zum Vorbild, wobei sie nicht nur die dort beschriebenen Feste feiern, sondern auch ein Sommersonnwendfest im Monat Liða. Sie haben also sieben Jahreskreisfeste (siehe Anhang).

Soweit, so einfach. Im deutschsprachigen Raum (ich bleibe bei diesem, denn die anderen Räume neugermanischen Heidentums sind mir unbekannt) herrscht eine grundsätzliche Uneinigkeit über das Aussehen eines korrekten Ásatrú-Jahreskreises, was angesichts der sehr mageren Quellen hierzu nicht verwundern sollte. So findet man in Gardenstone „Germanischer Götterglaube“ einen ganzen Haufen neuheidnischer Feste, für jeden Monat mindestens eines und leider zumeist ohne historische Bezugnahme. Nahezu spartanisch nimmt sich dagegen Fritz Steinbock in „Das heilige Fest“ mit nur vier Festen aus. Der dort vorgestellte „Verein für germanisches Heidentum“ feiert lediglich die vier Sonnenfeste: Jul (Wintersonnenwende), Ostara (Frühlingsäquinox), Mittsommer (Sommersonnenwende) und Herbstfest (Herbstäquinox). Eine an das achtspeichige Jahresrad angepasste Jahreskreisversion bietet Géza von Neményi in seinem Buch „Götter, Mythen, Jahresfeste“, wo er acht nordische Feste auf die Daten des achtfachen Jahres legt: Jólablót (Wintersonnenwende), Frøblót (Fro-Opfer am 1. Feb. – Fro ist ein Fruchtbarkeitsgott), Várblót (Frühlingsäquinox), Sigrblót (1. Mai), Miðsumarsblót (Sommersonnenwende), Hqrmeitiðblót (Opfer zur Leinernte, 1. Aug.), Haustblót (Herbstäquinox) und Vetrnóttablót (1. Nov.). Historisch fassbar für die vorchristliche Zeit ist keiner der drei genannten Jahreskreise. Nichtsdestotrotz sind diese Versionen kreativ, lebbar und auf jeden Fall religiös gut begründet.

Werfen wir noch einmal einen Seitenblick auf das achtfache Jahr. Drei der üblichen Festtagsnamen sind germanischen Ursprungs: Jul, Ostara und Litha. Während im „normalen Heidentum“ und in Teilen des Ásatrú und des Wicca diese Feste für die Wintersonnenwende, das Frühlingsäquinoktium und die Sommersonnenwende stehen, schaut die Sache, wie wir teilweise schon gesehen haben, bei weitem nicht so klar und eindeutig aus.

Jul (übersetzt: Zauber, Beschwörung), das am besten belegte Jahresfest, dürfte in einigen Teilen „Germaniens“ wirklich auf die Wintersonnenwende gefallen sein. Die Beliebtheit des lunisolaren Kalenders bei Angelsachsen und sicher auch anderen früheren Germanen lässt aber genauso den Schluss eines Mondfestes in der Nähe der Sonnwendnacht zu. Es könnte aber auch ein anderer Zeitpunkt von November bis Jänner gemeint sein. Sicher ist auf jeden Fall der Monatsname „Jul“ für Dezember/Jänner in mehreren germanischen Kalendern.

Ostara hingegen existiert in der Form historisch nicht. Der Name ist eine sprachliche Rekonstruktion des Göttinnennamens Eostrae (den Beda Venerabilis angibt) durch den Sprachwissenschaftler Jacob Grimm (1785 – 1853) - das ist einer der berühmten Gebrüder mit den bekannten Märchen. Grimm spekulierte in seinem 1835 erschienenen Werk „Deutsche Mythologie“ über etymologische Zusammenhänge zwischen der Göttin Eostrae (und dem Monat Eosturmonath) und dem althochdeutschen Monatsnamen Ostarmanoth. Beides heißt „östlich, Osten“. Und weil es auch in anderen indogermanischen Sprachen „östliche“ Göttinnen gibt (z. B. die römische Aurora, die griechische Eos oder die rigvedische Ushas – alles Göttinnen der Morgenröte), liegt der Gedanke nahe, dass Eostrae nicht nur eine angelsächsische sondern eine pangermanische Göttin gewesen sein könnte. Ostara wäre damit die althochdeutsche Version. Eine mögliche antike Göttin, die den Osten im Namen hat, wäre in den Matronen „Austriahenae“ zu finden. Mit 150 Weihesten (alle aus dem ehemaligen Morken-Harff/Nordrhein-Westfalen) sind sie die am meisten genannten Matronen. Ob aber diese Matronen mit der angelsächsischen Frühlingsgöttin etwas zu tun haben, und ob es zum Ostarmanoth auch eine dazugehörige Göttin gab, ist ungewiss. Zu trauriger Berühmtheit jedenfalls kam Grimms Göttin in den Jahren 1905 bis 1931. Die Zeitschrift „Ostara“ von Lanz von Liebenfels war eine der ideologischen Wegbereiterinnen des Nationalsozialismus.

Litha (übersetzt: durchlaufen, gehen, vergehen) existiert historisch nur als angelsächsischer Monatsname. Ein gleichnamiges germanisches Fest ist nicht erwiesen.

Zum Schluss noch eine neuheidnische Spielerei. Haben die Keltenfans einen Baumkalender erfunden, so die Germanenfreaks einen Runenkalender. (Offenbar gibt es bei einigen Leuten eine reflexartige Assoziation von Kelten zu Bäumen und Germanen zu Runen, wobei ich letzteres noch eher verstehe.) Das gemeingermanische Futhark hat nämlich praktischerweise 24 Runen (was an und für sich nichts Besonderes ist - das griechische Alphabet z. B. hat auch so viele Buchstaben). Und das Sonnenjahr hat 12 Monate und 12 Tierkreiszeichen. 24 dividiert durch zwei ist 12, macht zwei Runen pro Monat (oder pro Tierkreiszeichen) und – voilà – fertig ist der Runenkalender! Die „übliche“ Version, die auch in einigen Runenbüchern auftaucht und für gewöhnlich „Tyrkreis“ genannt wird, dreht das Futhark um, sodass es bei Odala beginnt und legt diesen Beginn auf Jul. Beginnend also mit Steinbock gibt es so zwei Runen pro Sternzeichen. (Steinbock: Odala/Dagaz, Wassermann: Ingwaz/Laguz ...) Ein guter Freund von mir bevorzugt die Version in der normalen Futhark-Reihenfolge und beginnt mit dem Krebs (Krebs: Fehu/Uruz, Löwe: Thurisaz/Ansuz ...). Im Prinzip ist es egal und Geschmacksache. Vom Wetter her passt es nämlich sowieso nie, da die zwei Wetterrunen Isaz (Eis) und Hagalaz (Hagel) nur eine Rune (Naudiz) dazwischen haben. Besteht man also darauf, Isaz im Winter zu haben, hagelt es dort auch plötzlich. Und legt man Hagalaz in den

Sommer, gibt's dort auch Eis (was aus heutiger Sicht vielleicht sogar verständlich wäre, solange es sich nur um Speiseeis handelt). Historische Hinweise auf solch einen Runenkalender gibt es jedenfalls nicht. Spaß macht es aber trotzdem!

Die klassische Antike

Klassische Antike allgemein

Die Kelten und Germanen haben für kreative Neuheiden einen wahnsinnigen Vorteil: den Mangel an Quellen über deren Religion. So kann man, sogar dann, wenn man im Rahmen des historisch Fassbaren bleibt, alles Mögliche austüfteln, philosophieren, behaupten und Rituale erfinden und es germanisch oder keltisch nennen, denn nachprüfen kann man es oft nicht. Der Quellenmangel hat auch zur Folge, dass sehr viele Keltenausstellungen und Bücher den Begriff „geheimnisvoll“ vorangestellt haben.

Die Römer und Griechen werden eher selten als „geheimnisvoll“ beschrieben. Denn über diese Hochkulturen weiß man sehr viel. Die Jahreskreise und viele Opferzeremonien sind gut beschrieben, viele Hymnen und Gebete überliefert, die Mythen über die unzähligen Gottheiten weitgehend bekannt, kosmologische und theologische Texte erhalten, unzählige Inschriften und steinerne Zeugnisse liefern den Rest. Ja sogar über derbe Graffitis und Wasserklosetts bei den Römern weiß man Bescheid. Und das Schöne dabei: Wir müssen uns nicht auf die Aussagen feindlicher Völker oder Christen verlassen, nein, die heidnischen Griechen und Römer waren so freundlich und haben alles selbst aufgeschrieben. Wir können hier (fast) aus dem Vollen schöpfen. Das 1000-Teile-Überlieferungs-Puzzle der griechischen und römischen Religion würde vielleicht aus 600 bis 700 Puzzleteilen bestehen. (Ich als Keltenfan werde manchmal etwas neidisch auf die römischen und griechischen Neuheiden und finde es ehrlich doof, dass die antiken Druiden nie etwas aufgeschrieben haben!)

Die klassische griechische Kultur tritt ca. ab dem 8. Jhdt. v. Chr. in Erscheinung. Vorformen sind vor allem in Mykene (Bronzezeit) fassbar. Antike griechische Literatur ist ca. seit dem 7. Jhdt. v. Chr. überliefert (einige setzen Homers Werke, der als erster bekannter Dichter gilt, sogar noch früher an). Griechenland war kein einheitlicher Staat sondern eine Kultur, die sich in zahlreiche Stadtstaaten (Polis) gliederte, die teilweise miteinander in Krieg lagen, andererseits aber auch Bündnisse eingingen (berühmt ist z. B. der attische Seebund). Nach Mitteleuropa (und damit in Berührung mit den Kelten) kam die griechische Kultur erstmals durch die Kolonien in Südfrankreich (Massalia (Marseille) und Nikaia (Nizza)). Die herausragendste Polis in Griechenland war natürlich Athen, welches im 5. und 4. Jhdt. v. Chr. seine Blütezeit erlebte. Aus Athen ist auch der am besten bekannte Jahresfestkreis bekannt. Mit Alexander dem Großen wurde Mitte des 4. Jhdts. v. Chr. die hellenistische Periode eingeleitet und die griechische Kultur gestärkt und verbreitet, und ab 150 v. Chr. wurde Griechenland Teil des römischen Reiches, bewahrte aber weitgehend seine Kultur und Religion.

Die Geschichte Roms begann um 753 v. Chr., wobei die Etrusker politisch und kulturell maßgeblich daran beteiligt waren und in der Königszeit (bis ca. 500 v. Chr.) auch einige Könige stellten. Um ca. 500 v. Chr. wurde die Republik ausgerufen, die bis zur Regierungszeit Caesars Mitte des ersten Jhdts. v. Chr. andauerte. Ab dem 2. Jhdt. v. Chr. dehnte sich das Reich im Mittelmeerraum aus, und mit Caesar – und in der darauffolgenden Kaiserzeit - wurden auch Gallien, die linksrheinischen Teile „Germaniens“, Teile Mittel- und Osteuropas und Britannien in das Reich eingegliedert. Römische Literatur ist frühestens aus dem 3. Jhdt. v. Chr. bekannt.

Im römischen Reich (zu dem auch Griechenland gehörte) begann mit Ende des 4. Jhdts. n. Chr. der Niedergang des Heidentums, da Kaiser Theodosius I. erstmals das (katholische) Christentum zur Staatsreligion erhob und das Heidentum verbot.

Auch wenn die griechische und die römische Religion je ihre eigene Herkunft haben und ihre eigenen Ausprägungen und Charaktere, so lernten sich diese beiden Kulturen schon früh kennen. Eine große griechische Kolonie (Magna Graecia) existierte nämlich seit dem 8. Jhd. v. Chr. in Süditalien. Die Römer übernahmen demnach viele Mythen und erzählten sie mit den eigenen entsprechenden Gottheiten nach. (Offenbar gab es für die römischen Gottheiten keinen gleichwertigen Mythenreichtum.) Dass Griechenland dann Teil des römischen Imperiums wurde, öffnete dem Synkretismus Tür und Tor. Wenn heutzutage Zeus mit Iuppiter, Artemis mit Diana, Hera mit Iuno oder Ares mit Mars gleichgesetzt werden, so ist das antike Tradition, auch wenn bei genauerer Betrachtung Zeus ein etwas anderer Gott ist als Iuppiter usw.

Auch die großen Opferzeremonien und die kultische Praxis waren in Griechenland und Rom ähnlich. Die Jahreskreisfeste hatten natürlich ihren je eigenen Charakter und Ablauf (siehe Anhang), trotzdem kann man so etwas wie eine „Normvorlage“ für ein typisches Opferfest ausmachen. Abgesehen davon, dass bei einem römischen Fest Latein gesprochen wurde und bei einem griechischen Griechisch, erkannte man den Unterschied vor allem an der Kleidung: Bei griechischen Festen trug man für gewöhnlich Blumenkränze auf dem Haupt, bei römischen bedeckten die Männer ihren Kopf mit der Toga, um so die Demut vor den Gottheiten auszudrücken. (Frauen trugen in der Öffentlichkeit ohnehin einen Schleier.) Im Folgenden nun eine zusammenfassende Darstellung eines klassischen Opferfestes, wobei ich die Unterschiede zwischen griechischen und römischen Riten weitgehend weggelassen habe und nur das Gemeinsame beschreibe:

1. Prozession zum Heiligtum: Prozessionen waren zumeist laute und bunte Angelegenheiten. Die geschmückten, makellosen Opfertiere, Gaben und Utensilien wurden mitgeführt, heilige Gesänge gesungen, Musik gemacht. Manchmal waren Personen als Gottheiten verkleidet, die Götterstatue wurde oft mitgeführt (normalerweise stand sie im Tempel, der für gewöhnlich verschlossen war). Die Prozession endete dann im heiligen Bezirk vor dem Tempel, wo sich der Altar befand. Die Zeremonie fand daher zumeist vor dem Tempel, unter freiem Himmel statt. (Die Tempel selbst dienten nur als Haus der Gottheiten – große Rituale fanden im Tempel selbst nicht statt.)
2. Reinigung der Priester/innen und der Gemeinde, eventuell auch der Gerätschaften und des heiligen Bezirks. Oft verbunden mit einer Bannformel gegen das Böse. (Störfaktoren konnten ein Opfer ungültig machen und damit Unheil bringen.) Je nach Fest, und ob es griechisch oder römisch war, waren auch weitere Gebete, Hymnen oder Weiheriten damit verbunden.
3. Gebete, Hymnen und Trankopfer: Wasser und Wein wurden für gewöhnlich in einem großen Mischgefäß gemischt und mittels kultischer Opferschalen als Trankopfer auf die Erde gegossen. Dazwischen wurden unter dem Gebot der Stille Gebete und Hymnen rezitiert oder gesungen, oft begleitet von Flötenmusik.
4. Vorbereitung des Opfertieres: Das Opfertier (zumeist ein Haustier, wie Stier, Kuh, Schaf, Schwein etc.) wurde symbolisch gereinigt und mittels ritueller Handlungen (z. B. Besprenkeln des Kopfes mit Wasser oder Wein) vorbereitet.

5. Schlachtung des Opfertieres. Im griechischen Ritual wurde der Tötungsakt von den Frauen mit dem „ololyge“-Schrei begleitet, der Böses abwehren sollte. Das herauslaufende Blut war für die Gottheit bestimmt.

6. Untersuchung der Eingeweide durch die Opferschauer. Die Eingeweide mussten makellos sein, was als Zeichen dafür diente, dass die Gottheit das Opfer angenommen hatte. Hatten die Eingeweide Fehler, war das ein schlechtes Omen.

7. Feueropfer: Fleischteile – hauptsächlich ungenießbare – wurden in Fett eingewickelt und in das Feuer auf den Altar gelegt, Räucherwerk kam darüber, um den Gestank zu überlagern. Währenddessen wurde das genießbare Fleisch für das Festgelage gebraten oder gekocht.

8. Festmahl: Nach dem Opfer fand das Festmahl statt, wo auch weitere private Trankopfer und Gebete stattfanden. Oft folgten auch Tanz, Musik oder Ähnliches.

Neben dieser offiziellen Form der Zeremonie, die sozusagen im Staat bzw. in der Polis eingebettet war, gab es in der klassischen Antike auch spezielle religiöse Vereinigungen, sogenannte Mysterienreligionen. Einige dieser Mysterienkulte verabscheuten Tieropfer und brachten den Gottheiten stattdessen unblutige Opfer, vor allem Räucherwerk, dar. Dazu zählten die Orphiker und die Pythagoräer. Zwei Feste im Anhang stammen aus Mysterienkulten: das Mithras-Geburtsfest am 25. Dezember (das aus dem Mithras-Kult stammt) und die Eleusinischen Mysterien (das Fest heißt hier wie die Mysterien selbst) im August und im September.

Wicca und das allgemeine Neuheidentum haben mit den Festen der klassischen Antike für gewöhnlich kaum etwas am Hut und das obwohl die Idee des Sonnengottes und der Mondgöttin im heutigen Europa eigentlich mediterranen Ursprungs ist. (Weder bei Kelten noch bei Germanen ist das Paar „Sonnengott – Mondgöttin“ erwiesen, bei den Germanen ist es sogar umgekehrt.) Eine Handvoll Feste werden trotzdem manchmal im Zuge des achtfachen Jahres genannt: Für Jul der Mithraskult und die Geburt des Sol Invictus, für Imbolc das Lupercalia-Fest, das durch die Reinigungs- und Fruchtbarkeitsriten Ähnlichkeiten mit diesem aufweist und die Eleusinischen Mysterien im Herbst für Mabon.

Die Anzahl der griechischen und römischen Feste und auch die oft gute Dokumentation derselben haben mich dazu gezwungen, eine Auswahl zu treffen, da es den Rahmen hier eindeutig sprengen würde, würde ich hier alle Feste genau beschreiben. Ich habe für jedes Jahresachtel im Anhang je ein römisches und ein griechisches passendes Fest gewählt, das ich genauer beschrieben habe. Die anderen wichtigen Feste habe ich nur namentlich genannt und in Klammer die jeweils verehrte Gottheit angeführt. So bekommt man einen Eindruck von der Fülle an Festen und Feiertagen in der klassischen Antike. Tatsächlich gibt es in jedem Monat mindestens ein Fest, meistens mehrere.

Im Folgenden sind jene römischen und griechischen Feste angegeben, die vom Datum her (nicht aber unbedingt von der Bedeutung) am besten zum achtfachen Jahreskreis passen. Die griechischen Feste habe ich, da sie nach den Mondphasen rechnen, nach dem erstmöglichen Datum ausgewählt:

<i>Achtfaches Jahr</i>	<i>römisches Fest</i>	<i>griechisches Fest</i>
Jul	Saturnalia, 17.-23. Dez.	Apollon und die Nymphen, 8. Gamelion
Imbolc	Iuno Sospita, 1. Feb.	Anthesteria, 11.-13. Anthesterion
Ostara	Quinquatrus, 19.-23. März	Delphinia, 6. Mounichion
Beltaine	Floralia, 27. Apr. – 2. Mai	Zeus Epacrios, 16. Thargelion, Bendideia, 19. Thargelion
Litha	Minerva, 19. Juni	Zeus und Athena, 30. Skirophorion, Noumenia (Jahresbeginn), 1. Hekatombaion, Aphrodisia, 4. Hekatombaion
Lugnasad	Spes, Victoria, 1. Aug.	Eleusinia, 15.-18. Metageitnion
Mabon	Iuppiter Stator, Iuno Regina, Ceres ..., 23. Sep.	Proerosia, 5. Pyanopsion, Pyanopsia, 7. Pyanopsion, Theseia, 8. Pyanopsion
Samain	Ludi Victoriae Sullanae, 26. Okt. – 1. Nov.	kein Fest bekannt

Viele Feiertage im Kalender zu haben heißt aber nicht, dass jede Griechin, jeder Römer immer am Feiern war. Zum einen war gerade der römische Kalender ein staatlicher, der alle Feste, auch von den Provinzen, inkludierte. Zum anderen waren die meisten Feste lokale Tempelfeste, die zumeist nur die Priester/innenschaft des jeweiligen Tempels und etwaige Organisator/innen und Helfer/innen etwas angingen. Wenn es keine Tabus gab (einige Feste durften nur von Frauen, andere nur von Männern, die nächsten nur von einer bestimmten Berufsgruppe besucht werden etc.), stand es den Leuten auch weitgehend frei, wo sie mitfeierten. Nur ein Teil der Feste waren wirklich politisch relevant und damit Großereignisse. Dazu zählen in Athen sicherlich die Panathenaia im Juli (Athena war die Stadtgöttin) und in Rom vielleicht Quinquatrus zu Ehren des Mars und der Minerva im März (dieses Fest eröffnete die Kriegssaison). Im Grunde genommen kann man die Art und die Anzahl der klassischen Jahresfeste durchaus mit dem katholischen Heiligenkalender vergleichen. So wie jede/r Heilige seinen/ihren Feiertag hat, so hatten auch die klassischen Gottheiten ihre heiligen Tage. Und so wie nicht jede Katholikin jedes Heiligenfest feiert, sondern es vor allem vom Ort abhängt, welche Heiligen besondere Verehrung genießen, so war es auch in der klassischen Antike. Während das Vestalia-Fest eine große Angelegenheit im Vesta-Tempel am Forum Romanum war, war es irgendwo in der Provinz am Land bei einem Bauern wahrscheinlich ziemlich bedeutungslos.

Die gute Quellenlage macht es auch weitgehend unnötig, im heutigen Italien oder Griechenland nach Bräuchen und Festen zu suchen, die vielleicht einmal heidnisch gewesen sein könnten. Der einzige Grund, warum man bei Kelten, Germanen und Slawen auch neuzeitliches Brauchtum heranzieht, um vorchristliches zu rekonstruieren, liegt ausschließlich in der miserablen Quellenlage bei diesen Kulturen. Hätten wir bei diesen Völkern ähnlich gute Aufzeichnungen wie für die klassische Antike, müssten wir uns für die Erkenntnis heidnischer Jahresfeste nicht mit modernen Bräuchen aus diesen Ländern beschäftigen. Umgekehrt wäre es sicher auch ein interessanter Forschungsansatz, herauszufinden, welche

christlichen Feiertage und Bräuche in Griechenland (in der griechisch-orthodoxen Kirche) und Italien (in der römisch-katholischen Kirche) vielleicht auf heidnische Überlieferung zurückgehen könnten.

Mehr Informationen zu Religion und Jahreskreisfesten der klassischen Antike findest Du in den Literaturangaben. Vor allem die Bücher „Die Religion der Römer“ und „Die Religion der Griechen“ kann ich empfehlen aber auch die neuheidnischen Websites der Religio Romana und des Hellenismus.

Das alte Griechenland

Die altgriechischen Kalender (ich habe bis jetzt zehn verschiedene ausmachen können, angeblich sollen noch mehr überliefert sein) sind allesamt lunisolar und haben teilweise Ähnlichkeiten bei Monatsnamen und Jahresbeginndaten. Dass es so viele verschiedene griechische Kalender gab, hatte mit der Polis-Politik zu tun, wonach jede Polis ihren eigenen Kalender hatte. Auch die Jahreszählung war Polis-orientiert und richtete sich nach der Herrschaftszeit der jeweiligen Politiker. Seit dem Jahre 310 v. Chr. wurde durch Timaios von Tauromenion die alle vier Jahre stattfindende Olympiade als gesamtgriechische Zeitrechnung eingeführt (die erste Olympiade fand 776 v. Chr. statt). Wie bei Kelten und Germanen rechneten auch die Griechen die Tage nach den vorangehenden Nächten.

Ich habe mich für den athenischen Kalender entschieden, da ich für Athen auch die Jahreskreisfeste im Anhang angegeben habe. Das athenische Jahr begann mit dem ersten Neulicht nach der Sommersonnenwende, also frühestens am 22. Juni und spätestens am 21. Juli. Schaltjahre wurden im sogenannten Oktaeteris (Achtjahreszyklus) gezählt: Jedes dritte, fünfte und achte Jahr war ein Schaltjahr. Da diese Rechnung nicht ganz genau war, wurde sie später verändert, so dass sie mit dem Sonnenjahr in Einklang kam. Der Schaltmonat war ein zweiter Poseideon (Dez./Jän.). Hier nun das athenische Jahr, wobei natürlich die Mondmonate nicht genau mit unseren Monaten übereinstimmen. Hekatombaion kann je nach Jahr im Juni/Juli, Juli oder auch im Juli/August angesiedelt sein:

1. Hekatombaion – Beiname des Apollon als Opferempfänger - Juli
2. Metageitnion – Beiname des Apollon - August
3. Boedromion – Beiname des Apollon als Helfer - September
4. Pyanopsion – Ritualspeise aus gekochten Bohnen - Oktober
5. Maimakterion – Beiname des Zeus in seinem Toben - November
6. Poseideon – Poseidon (Meeresgott) - Dezember
zweiter Poseideon - Schaltmonat
7. Gamelion – Monat der Hochzeiten - Jänner
8. Anthesterion – Blumen - Februar
9. Elaphebolion – Beiname der Artemis als Schützin - März
10. Mounichion – Fest der Artemis - April
11. Thargelion – Fest des Apollon - Mai
12. Skirophorion – Fest der Demeter (Korngöttin) - Juni

Jeder Monat wurde in drei Dekaden (3 x 10 Tage) aufgeteilt und so gezählt. Der erste jeden Monats war das Neulicht, was bedeutet, dass der letzte Tag im Monat zumeist auf den Neumond fiel. Bei 29-tägigen Monaten wurde der 29. Tag als 30. benannt. Maimakterion (November) hat nur sehr wenige, unbedeutende Feste zu bieten. Bezogen auf das achtfache

Jahr heißt das, dass Samain keine nennenswerte Entsprechung im athenischen Festkalender hatte.

Neben den Jahreskreisfesten gab es auch innerhalb jeden Monats heilige Tage, die sich alle innerhalb der ersten Dekade stauen:

1. Noumenia, Tag des Neulichts. Alle Gottheiten werden geehrt, vor allem Apollon Noumenios und die Mondgöttin Selene. Noumenia war ein Markttag, und Festmähler wurden abgehalten.

2. Agathos Daimon, der gute Geist, Beiname des Zeus.

3. Geburtstag der Athena.

4. Geburtstage des Herakles, des Hermes, der Aphrodite und des Eros.

6. Geburtstag der Artemis.

7. Geburtstag des Apollon.

8. Geburtstage des Poseidon und des Theseus.

Auffallend ist, dass offenbar Apollon eine große Rolle spielte in der Zeiteinteilung. Ganze vier Monate sind ihm gewidmet, dazu der erste Tag jeden Monats und der siebte Tag. Apollon ist hier Hüter der (zeitlichen) Ordnung. Weiters ist es auch interessant, dass der Vollmond (das wäre der 15. des Monats) keinen monatlichen Feiertag hatte. Wichtig waren offenbar nur die ersten Tage des zunehmenden Mondes. Andererseits gibt es an allen Vollmonden bzw. umliegenden Tagen „normale“ Jahreskreisfeste – siehe Anhang.

Das alte Rom

Der römische Kalender war vor der julianischen Kalenderreform durch Caesar lunisolar, und die Monatsnamen der zweiten Jahreshälfte (Quintilis „der Fünfte“ bis December „der Zehnte“) deuten darauf hin, dass das Jahr in den frühesten Zeiten mit dem 1. März begann und entweder nur zehn Monate hatte, oder dass Ianuarius und Februarius die letzten Monate im Jahr markierten. Nach Caesars Kalenderreform sah der römische Kalender weitgehend so aus wie unser heutiger, auch was die Anzahl der Tage in den Monaten betrifft. Zwei der Monate wechselten allerdings ihre Namen: Quintilis wurde zu Ehren Caesars in Iulius umbenannt und Sextilis zu Ehren des ersten römischen Kaisers Augustus in dessen Namen. (Irgendwie kann man froh sein, dass die nachfolgenden Kaiser davon absahen, Monate nach sich selbst zu benennen ...) Jedem Monat war eine Gottheit zugeordnet. Hier das römische (julianische) Jahr mit den Monatsübersetzungen und den Gottheiten:

- | | |
|-------------------------------|--|
| <u>1. Ianuarius</u> | - Ianus (zweigesichtiger Gott der Eingänge) |
| <u>2. Februarius</u> | - Reinigung (Iuno Februa – Iuno als Sühnegöttin) |
| <u>3. Martius</u> | - Mars (Kriegs- und Fruchtbarkeitsgott) |
| <u>4. Aprilis</u> | - ? (Venus – Göttin der Liebe und der Gärten) |
| <u>5. Maius</u> | - Maius (und Maia – Fruchtbarkeitsgottheiten) |
| <u>6. Iunius</u> | - Iuno (Göttin der Frauen und der Ehe) |
| <u>7. Quintilis (Iulius)</u> | - der Fünfte (Iuppiter - Göttervater) |
| <u>8. Sextilis (Augustus)</u> | - der Sechste (Ceres – Korngöttin) |
| <u>9. September</u> | - der Siebte (Volcanus – Gott der Schmiede und Vulkane) |
| <u>10. October</u> | - der Achte (Mars) |
| <u>11. November</u> | - der Neunte (Diana – Göttin der Jagd und der Frauen) |
| <u>12. December</u> | - der Zehnte (Vesta – Göttin des staatlichen Herdfeuers) |

November war der einzige Monat ohne herausragende Festivitäten (kleinere Feste gab es aber auch im November genug). Alle anderen Monate hatten mehr als einen wichtigen Festtag.

Wie im griechischen Kalender gab es auch im römischen monatliche Spezialtage, die sich zum Großteil auch auf die Tageszählung innerhalb der Monate auswirkten. Diese heiligen Tage waren auch ein Überbleibsel des lunisolaren Kalenders und markierten die vier Mondphasen, wobei das Tubilustrium im Sonnenkalender stark an Bedeutung verlor. Zu all diesen Mond-Tagen wurden von den Priestern Rituale und Tieropfer vollzogen:

1.: Kalendae (Kalenden): „ausrufen“, ursprünglicher Neulichttag, Zahltag, der Iuno Covella (Göttin der Geburt und des Beginns) geweiht.

5. oder 7.: Nonae (Nonen): ursprünglicher Tag des zunehmenden Halbmondes, 9. Tag vor den Iden, möglicherweise dem Faunus (Hirtengott) geweiht.

13. oder 15.: Idus (Iden): ursprünglicher Vollmondtag, dem Iuppiter geweiht.

21. oder 23.: Tubilustrium: „Reinigung der Trompeten (Tuben)“, 9. Tag nach den Iden, ursprünglicher Tag des abnehmenden Halbmondes. Die Priester bliesen die Tuben, damit mit dem Lärm der abnehmende Mond gestärkt würde.

Die Kalenden markierten in allen Monaten den ersten Tag. Die anderen Tage variierten von Monat zu Monat. Wenn die Iden am 13. stattfanden, fielen die Nonae auf den 5. und das Tubilustrium auf den 21. Die Iden am 15. bedeuteten, dass die Nonae auf den 7. und das Tubilustrium auf den 23. fielen. Die Iden am 13. hatten die Monate: Ianuarius, Februarius, Aprilis, Iunius, Sextilis, September, November und December. Auf den 15. fielen die Iden in den Monaten: Martius, Maius, Quintilis und October.

Es wird noch komplizierter. Haben wir schon im gallischen und im griechischen Kalender keine durchgehende Tageszählung innerhalb der Monate, machten es sich die alten Römer besonders schwer: Ausgenommen das Tubilustrium, das nicht mitgezählt wurde, hatten all diese Stichtage im Monat die Aufgabe, dass die Tage im Monat zu ihnen hin gezählt wurden, und zwar rückwärts.

Ich möchte das anhand des Monats Martius darstellen, die anderen Monate funktionieren dementsprechend:

Martius			
normale Zählung	römisch, abgekürzt	römisch, ausgeschrieben	Übersetzung
1	Kalendis	Kalendis Martiis	Kalenden des März
2	a.d. VI Non.	ante diem VI Nonas Martias	6 Tage vor den Nonen des März
3	a.d. V Non.	ante diem V Nonas Martias	5 Tage vor den Nonen des März
4	a.d. IV Non.	ante diem IV Nonas Martias	4 Tage vor den Nonen des März
5	a.d. III Non.	ante diem III Nonas Martias	3 Tage vor den Nonen des März
6	pr. Non.	pridie Nonas Martias	ein Tag vor den Nonen des März
7	Nonis	Nonis Martiis	Nonen des März
8	a.d. VIII Id.	ante diem VIII Idus Martias	8 Tage vor den Iden des März
9	a.d. VII Id.	ante diem VII Idus Martias	7 Tage vor den Iden des März
10	a.d. VI Id.	ante diem VI Idus Martias	6 Tage vor den Iden des März
11	a.d. V Id.	ante diem V Idus Martias	5 Tage vor den Iden des März
12	a.d. IV Id.	ante diem IV Idus Martias	4 Tage vor den Iden des März
13	a.d. III Id.	ante diem III Idus Martias	3 Tage vor den Iden des März
14	pr. Id.	pridie Idus Martias	ein Tag vor den Iden des März
15	Idibus	Idibus Martiis	Iden des März
16	a.d. XVII Kal.	ante diem XVII Kalendas Apriles	17 Tage vor den Kalenden des April
17	a.d. XVI Kal.	ante diem XVI Kalendas Apriles	16 Tage vor den Kalenden des April
18	a.d. XV Kal.	ante diem XV Kalendas Apriles	15 Tage vor den Kalenden des April
19	a.d. XIV Kal.	ante diem XIV Kalendas Apriles	14 Tage vor den Kalenden des April
20	a.d. XIII Kal.	ante diem XIII Kalendas Apriles	13 Tage vor den Kalenden des April
21	a.d. XII Kal.	ante diem XII Kalendas Apriles	12 Tage vor den Kalenden des April
22	a.d. XI Kal.	ante diem XI Kalendas Apriles	11 Tage vor den Kalenden des April
23	a.d. X Kal.	ante diem X Kalendas Apriles	10 Tage vor den Kalenden des April
24	a.d. IX Kal.	ante diem IX Kalendas Apriles	9 Tage vor den Kalenden des April
25	a.d. VIII Kal.	ante diem VIII Kalendas Apriles	8 Tage vor den Kalenden des April
26	a.d. VII Kal.	ante diem VII Kalendas Apriles	7 Tage vor den Kalenden des April
27	a.d. VI Kal.	ante diem VI Kalendas Apriles	6 Tage vor den Kalenden des April
28	a.d. V Kal.	ante diem V Kalendas Apriles	5 Tage vor den Kalenden des April
29	a.d. IV Kal.	ante diem IV Kalendas Apriles	4 Tage vor den Kalenden des April
30	a.d. III Kal.	ante diem III Kalendas Apriles	3 Tage vor den Kalenden des April
31	pr. Kal.	pridie Kalendas Apriles	ein Tag vor den Kalenden des April

In der römischen Zählung war es üblich, das Datum selbst als „erstes“ zu zählen, weshalb es kein „2 Tage vor...“ gibt. Die zweite Monatshälfte wurde immer nach den Kalenden des Folgemonats berechnet.

Um die Markttage zu berechnen, gab es auch eine römische Woche, die aus acht Tagen bestand und im Kalender einfach mit den Buchstaben A – H markiert wurde (Wochentagsnamen hatten sie nicht). Alle acht Tage gab es einen Markttag, wobei dieser von Jahr zu Jahr den Wochentag (also den Buchstaben im Kalender) wechselte. Im Laufe der Kaiserzeit kam dann aus dem Orient die Siebentageweche in Gebrauch und existierte längere Zeit parallel zur römischen Woche. Die Siebentageweche war in der Spätantike auch bei den Germanen beliebt, die mit den Römern in Kontakt kamen. Mit dem Christentum löste die

Siebtengewoche die römische Woche ab. Abgesehen von den Festtagen und den Wochentagen wurde im Kalender auch mittels Abkürzungen festgeschrieben, an welchen Tagen Gericht abgehalten wurde, welche für religiösen Riten da waren, an welchen bestimmte Arbeiten nicht durchgeführt werden durften etc. Die römische Zeitrechnung begann mit der mythischen Gründung Roms im Jahre 753 v. Chr.

Kleines Kuriosum zum Schluss: Das berühmteste Datum des römischen Kalenders ist natürlich der 15. März 44 v. Chr. Gaius Iulius Caesar, der für uns Keltenfans durch seine Gallienkriege zur persona non grata avancierte, ließ sich zum Diktator auf Lebenszeit ausrufen. Dies wurde ihm zum Verhängnis, denn an den Iden des März wurde er im Senat von seinen republikanischen Gegnern ermordet. So begleitete der neue julianische Kalender, den Caesar eingeführt hatte, ihn quasi bis in den Tod.

Hellenismos und Religio Romana

Hellenismos, die rekonstruierte Religion der alten Griechen und Religio Romana, die Reconversion der antiken römischen Religion gibt es beide ca. seit Mitte der 1990er Jahre. Hellenismos (absichtlich mit einem „o“ zum Schluss geschrieben) ist vor allem in Griechenland verbreitet, wo es auch einen quasi-Status als staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft erlangt hat. Religio Romana ist – nona – vor allem in Italien beliebt. Beide Religionen haben aber auch Anhänger/innen im Rest der westlichen Welt, vor allem auch in den USA. Eine kleine hellenistische Gruppe gibt es außerdem in Österreich. Beide Religionen sind sehr auf Authentizität bedacht, weshalb es hier unnötig ist, auf Ritual und Jahreskreis einzugehen. Die angeführten römischen und griechischen Feste sind auch die, die von diesen Religionen begangen werden, wobei natürlich auf moderne Gegebenheiten Bedacht genommen wird. Die gut dokumentierten antiken Quellen über Theologie, Philosophie und Kosmologie sind auch für die heutigen „Römer“ und „Griechen“ das um und auf.

Politisch gesehen dürfte es bei den neuzeitlichen „Römern“ und „Griechen“ sowohl nationalistische als auch liberal-universale Gruppierungen geben. Einen genauen Einblick habe ich aber nicht. Das hellenistische Grüppchen in Österreich pflegt universale Ansätze.

Slawen und Balten

Slawen und Rodnoverie

Slawen – Völker und Kulturen mit slawischer Sprache – findet man heute in nahezu ganz Osteuropa und – in Richtung Asien – auch darüber hinaus. Staaten mit mehrheitlich slawischer Bevölkerung sind z. B. Tschechien, die Slowakei, Slowenien, Kroatien, Polen, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, die Ukraine, Serbien oder Weißrussland. Slawische Minderheiten in Österreich sind Tschechen und Slowaken (Wien), Kroaten (Burgenland) und Slowenen (Kärnten, Steiermark), in Deutschland die Sorben in der Lausitz. Natürlich sind die Slawen, wie das Gros der Europäer auch, heutzutage zumeist Christen (weitgehend römisch-katholisch oder orthodox) oder auch Muslime (Bosniaken). Die Christianisierung der Slawen fiel in etwa in dieselbe Zeit, wie auch die der Wikinger. Als erstes wurden die Bulgaren im 9. Jhdt. christianisiert, zum Schluss die Ranen auf der Insel Rügen im 13. Jhdt., nachdem der große Tempel des Gottes Svantevit zerstört worden war. Viele Slawenmissionen verliefen im Übrigen recht gewaltsam, da christliche Fürsten im Umfeld die Herrschaft über die slawischen Gebiete erstrebten.

Der Ursprung der Slawen ist ungewiss, wahrscheinlich irgendwo zwischen mittlerer Weichsel und mittlerem Dnepr (ungefähr im Gebiet Polen/Ukraine). Diverse Völker, die dort wohnten, wurden bereits in der Antike erwähnt. Der Begriff „Slawen“ kam aber erst im 6. Jhdt. n. Chr. auf, als Prokopios von Caesarea über deren Wanderungen berichtete, die sie letztlich in all jene Gebiete führten, die heute noch slawisch besiedelt sind.

Die Quellenlage über das slawische Heidentum fällt, da auch die vorchristlichen Slawen nichts aufgeschrieben haben, ähnlich bescheiden aus wie bei den Wikingern. Neben archäologischen Zeugnissen findet man literarische Quellen aus dem 10. bis 12. Jhdt., vor allem bei Ahmad Ibn Fadlān, Thietmar von Merseburg, Saxo Grammaticus, Helmold von Bosau (Chronica Slavorum), Cosmas von Prag, in der Nestorchronik und im Igorlied.

Die frühen slawischen Stämme waren, abgesehen von der patriarchalen Gesellschaftsordnung, egalitär strukturiert. Priester und Könige gab es nicht, und Land war Gemeinschaftseigentum. Königreiche kamen erst später in Mode. So wie die anderen Heiden auch, waren die Slawen polytheistisch und brachten Opfer dar, um die Gottheiten günstig zu stimmen. Beliebt waren auch Lieder, Tänze und Masken. Neben hölzernen Pfählen, in die die Bildnisse der Gottheiten reliefartig geschnitten waren (Pfahlgottheiten – übrigens auch bei antiken Kelten und Germanen beliebt) gab es auch Mandala-artige Symbole, die in der Volkskunst überlebt haben könnten. Und natürlich hatten die Slawen auch Jahreskreisfeste. Als Quelle dafür diente mir ein Artikel aus dem „WurzelWerk“, geschrieben von einer Autorin mit dem Pseudonym „Fledermaus“, von der mir bekannt ist, dass sie selbst aus der Ukraine stammt. Ergänzt habe ich den Jahresfestkreis durch Hinweise aus Wikipedia. Da mir das Hintergrundwissen fehlt, kann ich kaum entscheiden, inwieweit die Feste und ihre Daten historisch, also vorchristlich sind oder heutiges (christianisiertes) Brauchtum darstellen. (Zu den Festen – siehe Anhang.)

Der Jahresbeginn der heidnischen Slawen dürfte Anfang März gewesen sein, wobei unklar ist, ob sie nach einem Sonnenkalender oder einem lunisolaren Kalender rechneten (vielleicht war es auch von Stamm zu Stamm verschieden). Die (modernen) ukrainischen Monatsnamen (hier mit März als vorchristlichem Jahresbeginn) lauten:

<u>1. Berezen „Birke“</u>	- März
<u>2. Kviton „der Blühende“</u>	- April
3. Traven „der Gräserne“	- Mai
<u>4. Cherven „der Rote (Beeren!)“</u>	- Juni
<u>5. Lypen „Linde“</u>	- Juli
6. Serpen „Ernte“	- August
<u>7. Veresen „Heidekraut“</u>	- September
<u>8. Zhovten „der Gelbe“</u>	- Oktober
9. Lystopad „Blätterfall“	- November
<u>10. Hruden „gefrorene Erde“</u>	- Dezember
11. Sichen „klirrende Kälte“	- Jänner
12. Liutyj „Frost“	- Februar

Ähnliche Monatsnamen findet man auch in anderen slawischen Sprachen. Eine speziell heidnische Kalenderform konnte ich nicht finden. Heute entsprechen die slawischen Kalender natürlich alle dem gregorianischen (bzw. dem julianischen in den orthodoxen Gebieten). Es sind wieder jene Monate markiert, in denen ich heidnische Jahreskreisfeste ausmachen konnte, wobei es sich weitgehend meiner Kenntnis entzieht, ob es sich um panslawische Feste handelt oder die Feiertage nur für bestimmte Gebiete gegolten hatten. Herausragend sind die drei Sonnenfeste Koljada, Maslenitsa und Kupala, was auf die Wichtigkeit des Sonnengottes (Dažbog ist einer von mehreren Namen) hindeutet.

Insgesamt konnte ich acht Jahreskreisfeste ausmachen (die aber vom Datum her nicht mit dem achtfachen Jahr übereinstimmen). Jene Feste, die zum achtspeichigen Jahresrad passen, sind: Koljada/Bozhich um die Wintersonnenwende, Maslenitsa um den 21. März, Kupala um die Sommersonnenwende, Mokosh am Freitag zwischen 25.10. und 1.11. Die anderen Jahreskreisfeste sind an anderen Daten, oder aber das Datum ist mangels Quellen unsicher.

Das slawische Neuheidentum (Russisch: Rodnoverie, Ukrainisch: Ridnovirja) hat, wie auch das frühe germanische Neuheidentum, seinen Anfang in der Romantik des 19. Jhdt. genommen. Heutzutage, seit den 1990er Jahren, gibt es neuheidnische Gruppen in der Ukraine, in Polen, in Russland, in der Slowakei und in Tschechien, wobei im Rodnoverie die Natur und die Ökologie, wie in den anderen Neuheidentümern auch, eine wichtige Rolle spielen. Die rituellen Elemente werden aus den schriftlichen und archäologischen Quellen entnommen. Die Mandala-artigen Symbole, die Pfahlgottheiten, Lieder, Tänze, Opfer und Gebete spielen eine wichtige Rolle im Kult. Vor allem in Russland gibt es aber auch nationalistische, rassistische und rechtsextreme Gruppierungen, die sich des slawischen Heidentums bedienen.

Balten (Litauen) und Romuva

Der Grund, warum ich Litauen (südlichster Staat im Baltikum) extra erwähne, ist, dass es zu den letzten Ländern Europas gehört, das christianisiert wurde, nämlich erst im 15. Jhdt. Einzig die Samen (Rentiernomaden in Skandinavien) wurden noch später (nämlich im 19. Jhdt.) zum Christentum gezwungen (wobei sich heutzutage viele Samen wieder ihrer schamanisch-

heidnischen Religion entsinnen). Die baltisch-heidnische Religion war in Litauen bis zum Beginn der Neuzeit sozusagen Staatsreligion, wobei noch im 16. Jhdt. gegen die Götterverehrung einiger Menschen vorgegangen wurde, sich einige Teile der Bevölkerung bis ins 18. Jhdt. nicht vollständig christianisierten und einige heidnische Bräuche sichtbar bis heute in christlichen Festen weiterleben. Dazu gehören Vėlinės Anfang Nov., Užgavėnės Anfang März und das Sommersonnwendfest Rasa.

Die erste historische Erwähnung baltischer Völker (Völker, die eine baltische Sprache sprechen) stammt von Tacitus. Bis 850, als sie Teil der Kiewer Rus wurden (bis 1230), organisierten sich die Litauer in einzelne Kleinfürstentümer, die stark hierarchisch strukturiert waren. Oberster Souverän war der „erste Priester“ Krivis Krivaitis. Es soll strenge Strafgesetze gegeben haben und ein starres Kastensystem. Sprache und Religion waren sowohl schwedischen (wikingischen) als auch slawischen Einflüssen (durch Handel) ausgesetzt, weshalb es teilweise Ähnlichkeiten mit beiden Kulturen gibt. Das baltische Heidentum war polytheistisch und ähnelte in einigem dem slawischen. Wie dort gab es auch bei den Balten Stelen bzw. Pfahlgottheiten und Mandala-artige Muster, die Gottheiten und Feste symbolisierten. Den Fokus der meisten Riten bildete ein Feueraltar. Berühmt sind die Dainas genannten heiligen Gesänge bzw. Götterhymnen, die sich bis heute erhalten haben. Bemerkenswert muss aber werden, dass auch das heidnische Litauen kaum eine Schriftkultur hatte und Aufzeichnungen zum Großteil erst später gemacht wurden.

Mehrere Christianisierungsversuche scheiterten, vor allem als Litauen im 13./14. Jhdt. unter dem Fürsten Gediminas ein Staat wurde und sich gegen Angriffe christlicher Machthaber besser verteidigen konnte. So kam es, dass die Christianisierung erst im 15. Jhdt. gelang, und da auch nicht vollständig.

Erste heidnische Revivals auf Basis des Brauchtums gab es in der Romantik des 19. Jhdts., wobei auch buddhistische und hinduistische Ideen eine Rolle spielten. 1940 mit der Sowjet-Herrschaft wurde Romuva – so nennt sich das litauische Neuheidentum – wie die anderen Religionen unterdrückt. 1967 aber, als die kommunistische Herrschaft nicht mehr so restriktiv gegen Religionen vorging, reorganisierte Jonas Trinkunas Romuva im universitären Umfeld, wobei auch Exil-Litauer in den USA stark beteiligt waren. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs konnte das litauische Neuheidentum erstmals wieder in Freiheit praktiziert werden und wurde 1995 sogar zu einer anerkannten Religionsgemeinschaft.

Da das Ende des baltischen Heidentums nur einige wenige Jahrhunderte her ist und sich viele Bräuche erhalten haben, nehme ich an, dass die Rekonstruktion ziemlich authentisch sein dürfte und die Feste des heutigen Romuva wahrscheinlich weitgehend den vorchristlichen Feiertagen entsprechen könnten (sicher bin ich mir dabei aber nicht). Festdaten und -beschreibungen sind wieder im Anhang angegeben. Wenn Du tiefer in die Materie des litauischen Heidentums eindringen willst, kann ich nur das Buch „Rasa“ von Jonas Trinkunas empfehlen.

Erkenntnisse über den heidnischen litauischen Kalender liefert ein Fund aus dem Jahre 1680, das sogenannte Zepter des Gediminas (aus dessen Herrschaftszeit es stammt). Nach diesem gab es einen lunisolaren Kalender, wobei jeder Monat mit dem Neulicht begann. An welcher Stelle die Schaltmonate eingefügt wurden, konnte ich aber nicht eruieren. Das Jahr begann mit dem Neulicht um den 21. März also mit dem Monat, der in den März/April fiel. Das Zepter zeigt außerdem eine neuntägige Woche an. Ob die damaligen Monatsnamen mit den heutigen litauischen korrespondieren, weiß ich nicht, es wäre aber möglich.

Hier die neuen litauischen Monatsnamen, wobei ich Balandis (April) an den Anfang gesetzt habe, analog zum heidnischen Jahresbeginn:

1. Balandis "Taube" - April
2. Gegužė "Kuckuck" - Mai
3. Birželis "Waldstreifen" - Juni
4. Liepa "Linde" - Juli
5. Rugpjūtis "Roggenernte" - August
6. Rugsėjis "Roggensaat" - September
7. Spalis "Flachs" - Oktober
8. Lapkritis "Blätterfall" - November
9. Gruodis "Gefrorene Erde" - Dezember
10. Sausis "trocken" - Jänner
11. Vasaris – „Sommer“ - Februar („Sommer“, weil die Tage wieder länger werden)
12. Kovas "Saatkrähe" - März

Ich habe 15 litauisch-heidnische Jahreskreisfeste gefunden (außer im November gibt es in jedem Monat mindestens einen Festtag), wobei das wichtigste die Sommersonnenwende „Rasa“ ist, welches der Sonnengöttin (Saulė) geweiht ist. Auch die anderen drei Sonnendaten haben Feste. Inwieweit der im Anhang vorgestellte Festkalender wirklich in allen Einzelheiten auf vorchristliche Festdaten zurückgeht, weiß ich nicht, da mir das Hintergrundwissen dazu fehlt. Eine neuheidnische Überformung und auch christliche Einflüsse muss man sicherlich mitbedenken. Auch habe ich keine genauen Angaben gefunden, wann die Feste auf Fixdaten fallen und wann es bewegliche Feste sind (Monddaten). Immerhin war ja der alte litauische Kalender ein lunisolärer.

Hier die Feste, die annähernd mit den Daten des achtspeichigen Jahresrades übereinstimmen:

- Kalėdos zur Wintersonnenwende (Jul)
- Perkunas am 2. Februar (Imbolc)
- Pavasario lygė zum Frühlingsäquinokx (Ostara)
- Jorė am 23. April (Beltaine)
- Rasa zur Sommersonnenwende (Litha)
- Rugjū mėnuo pabaiga Ende Juli (Lugnasad)
- Dagotuvės zum Herbstäquinokx (Mabon)
- Velinės Ende Oktober (Samain)

Die acht Jahreskreisfeste und das Christentum

In neuheidnischen Kreisen ist oft die Meinung vertreten, dass heutige christliche Feste im Prinzip vorchristlich-heidnische Feste seien, die lediglich christlich überformt wurden. Wenn man die Zeiten der Christianisierungen bedenkt, träfe diese Behauptung in erster Linie auf die katholische (ausgehend vom weströmischen Reich) und die orthodoxe Kirche (ausgehend vom oströmischen Reich) zu. Beide Kirchen sind auch voll von bunten, lebensfrohen, heidnisch anmutenden Bräuchen und Zeremonien, nicht zuletzt bedingt durch den ausgedehnten Heiligenkult, der vom Prinzip her einer polytheistischen Denkweise nicht so unähnlich ist.

Es ist religionsgeschichtlich erwiesen, dass neue Kulte oder Religionen Vorgängerreligionen oder –kulte oft und gerne integrieren, darauf aufbauen, Teile übernehmen, Kultplätze für sich beanspruchen etc. Immerhin ist es wesentlich einfacher und praktischer, Vorhandenes umzuändern, als ganz etwas Neues zu machen.

Das trifft auch auf Jahreskreisfeste und Bräuche zu. (Vor allem letztere scheinen manchmal recht hartnäckig und erweisen sich als sehr flexibel, wenn es um religiöse Übernahmen geht.) Allerdings sind es nicht immer die „bösen“ Christen, die den „armen“ Heiden ihre Feste geklaut haben sondern auch die einen Heiden den anderen Heiden (z. B. der Mithraskult, der eigentlich persisch ist, wurde zu einem römischen Soldatenkult, zu dem nur Männer Zutritt hatten) und moderne Heiden den heutigen Christen (man denke nur an die vielen katholischen Bräuche, die sich in neuheidnischen Feiern wiederfinden). So etwas ist normal und entspricht vielleicht dem menschlichen Wunsch nach Kontinuität und Tradition. Aber darüber sollte man sich nicht allzu groß aufregen. Denn: Warum das Rad immer neu erfinden, wenn es bereits gute Ideen gibt? (Ich persönlich finde es nicht schlimm, sich von anderen Religionen und ihren Bräuchen inspirieren zu lassen – ich finde es lediglich schlimm, wenn man das dann nicht zugeben will sondern so tut, als sei das „Geklaute“ authentische Tradition, die in der eigenen Religion ihren Ursprung hätte.)

Aber: Nicht alles, was in der katholischen Kirche heidnisch aussieht, hat tatsächlich vorchristliche Wurzeln. (Einmal abgesehen davon, dass in der katholischen Kirche fast alles irgendwie heidnisch aussieht.) Die Sache ist nämlich sehr verwickelt: Wenn man unter „heidnisch“ bunte volksreligiöse Bräuche versteht, wird man wahrscheinlich in allen Religionen das „Heidnische“ finden (abgesehen vielleicht von ultra-lebensfreudefeindlichen Religionen, wie die der Islamisten, der Wahhabiten, der Zeugen Jehovas oder der Evangelikalen.) Dass aber in fast allen Kulturen und Religionen bunte, fröhliche Bräuche zu finden sind, hat eher mit dem Wunsch der Menschen nach solchen Bräuchen zu tun, nicht unbedingt mit einer bestimmten religiösen Lehre. Denn bunte Bräuche findet man im Monotheismus ebenso wie im Polytheismus oder im Buddhismus und natürlich auch im säkularen Bereich (z. B.: die Love-Parade, der Life Ball oder das Donauinsselfest.) Das heißt konkret: bunte katholische Bräuche müssen nicht zwingend einen vorchristlichen Ursprung haben sondern können auch erst im Kontext des Christentums entstanden sein. Sie sind daher kein Beweis für die christliche Übernahme heidnischer Feste und Bräuche.

Man sollte sich zu diesem Thema auch folgende Dinge durch den Kopf gehen lassen:

Wir haben gesehen, dass die historischen heidnischen Vorfahr/innen insgesamt viele Festtage im Jahreskreis hervorgebracht haben. Alleine der römische Kalender würde für fast jeden Tag im Jahr ein Fest hergeben (wenn man alle, auch die geringsten, dazu zählt). Dazu die Feiern

der anderen genannten Kulturen. Egal, auf welche Daten die Kirche ihre heiligen Tage gelegt hätte – man würde fast immer ein passendes heidnisches Fest finden um behaupten zu können, dass die Christen es gestohlen hätten. Anders gesagt: Für die Christen wäre fast kein freier Tag zum Feiern übriggeblieben, wenn sie darauf geachtet hätten, möglichst nicht an den Daten zu feiern, die bereits „heidnisch belegt“ waren.

Bestimmte Daten sind aus den Gründen, die ich im einleitenden Kapitel über den Sinn der Feste genannt habe, universal, das heißt, sie inspirieren durch ihr Vorhandensein viele verschiedene Kulturen. Der längste oder kürzeste Tag im Jahr, Neu- und Vollmonde, Erntezeiten, Aussaatzeiten, der Beginn des Sommers etc. sind von vornherein markante Daten, die geradezu zum Feiern einladen. Und da gibt es natürlich keinen Grund, warum diese Daten nur den Heiden vorbehalten sein sollen. Auch Christen freuen sich auf den Sommer, über eine gute Ernte, finden den kürzesten und längsten Tag im Jahr vielleicht spannend etc. Anders gesagt: Es gibt kein Copyright für Festtagsdaten. (Und das ist auch gut so.) Und weil solche Dinge universal sind, braucht es im Prinzip auch keine heidnischen Vorgängerfeste, damit Christen solche Feste feiern können. Diverse heute üblichen Aussaat- und Erntedankbräuche können daher genauso gut auf christlichem „Mist“ gewachsen sein.

Magisches, assoziatives Denken hat mit der Christianisierung nicht aufgehört. Für die Berechnung von passenden Festdaten gibt es daher auch oft eine sinnvolle christliche Begründung, wie wir unten noch sehen werden. So kann es durchaus vorkommen, dass so berechnete christliche Feste auf ehemals heidnische fallen (z. B. das Mariae-Verkündigungsfest am 25. März, also in der Nähe des Frühlingsäquinoktiums).

Bräuche können einerseits sehr konstant sein, andererseits plötzlich verschwinden, sich ändern oder neue Bräuche auftauchen. Ein Brauch lebt ausschließlich davon, dass er aktiv begangen wird. Und wenn sich die Umwelt- oder Gesellschaftsbedingungen ändern, kann es sein, dass ein Brauch nicht mehr begangen wird oder dass neue Bräuche erfunden werden. Man denke z. B. an Halloween, das sich, aus den USA kommend, über ganz Europa ausgebreitet hat – innerhalb kürzester Zeit. Würde man in 2000 Jahren in Österreich Halloweenmasken finden und keine schriftlichen Aufzeichnungen haben, könnte man auch auf die Idee kommen, dass dieses Fest in Österreich Jahrtausende lang Tradition gewesen sei.

Und der letzte Gedanke: Gute Ideen, auch Festideen für heilige Tage, müssen nicht gezwungenermaßen von einer Kultur auf eine andere übertragen werden. Die Menschen sind auf der ganzen Welt sehr kreativ, und so gibt es immer wieder das Phänomen, dass unabhängig voneinander dieselben Ideen geboren werden. Wenn also ein Papst den 1. November für das Allerheiligenfest passend findet, muss er nicht zwingend wissen, dass in Irland Samain gefeiert wird. Er kann auch ganz von selbst auf die Idee kommen, dass der 1. November ein nettes Datum wäre.

Im Anhang sind alle katholischen Festtage angegeben, die für Österreich relevant sind. Meine hauptsächliche Quelle hierzu ist das Buch „Österreichische Feste & Bräuche im Jahreskreis“ von Helga Maria Wolf, das ich für Interessierte an der Entstehung und Vielfalt österreichischen Brauchtums sehr empfehlen kann. Ich habe mich deshalb auf Österreich konzentriert, weil es europaweit eine derartige Fülle an Festen und Brauchtum gibt, dass darüber ein mindestens 1000-seitiges Buch geschrieben werden könnte. Aber auch die österreichischen Festtage im Kirchenjahr sind zu viele um sie hier alle auf ihre historischen Wurzeln zu überprüfen (das würde auch meine Möglichkeiten übersteigen). Es sind also nur

jene katholischen Feste angeführt, die üblicherweise mit den acht Jahreskreisfesten in Verbindung gebracht werden.

Apropos Österreich:

Gerade die historischen Fakten meines Heimatlandes verweigern in vielen Fällen konstant die Annahme, dass man heutige Bräuche und Festtage einer bestimmten vorchristlichen Kultur zuordnen könnte. Das Gebiet innerhalb der heutigen Staatsgrenze war historisch gesehen immer multikulturell besiedelt und ist es auch heute. Das vorrömische Österreich war im Westen rätisch, im Süden venetisch und im Rest keltisch. Und es ist anzunehmen, dass sich diese Kulturen ausgetauscht haben. Das Regnum Noricum hat sich dann auch gleich selbst romanisiert, bevor Augustus auf die Idee gekommen ist, aus dem keltischen Königreich eine römische Provinz zu machen. Vom Norden her kamen dann kontinuierlich die Germanen (Quaden und Markomannen) und besiedelten schon mal Nieder- und Oberösterreich nördlich der Donau. Und im 5. Jhdt. kamen weitere germanische Stämme sowie Bajuwaren, Awaren, Hunnen und Slawen. Vor allem Bajuwaren und Slawen haben sich breit gemacht und die romanisch-keltische Kultur überlagert bzw. teilweise vertrieben. Und dann kam Karl der Große und hat uns sein christlich-germanisches Großreich auf's Auge gedrückt. Christianisiert wurden wir auch gleich zweimal: Einmal im römischen Reich und ein zweites Mal nach der Völkerwanderung durch die iroschottischen Missionare Rupert und Virgil im 8. Jhdt.

Wer angesichts dieser Fakten ernsthaft glaubt, dass es möglich ist, im gesamten heutigen Brauchtum oder Festkalender Österreichs Rückschlüsse auf bestimmte vorchristliche Kulturen (z. B. die der Kelten) ziehen zu können, ist eine unverbesserliche Optimistin. Das ist ungefähr so unmöglich, wie eine Wiener Melange in ihre Einzelteile Zucker, Milch und Kaffee zerlegen zu wollen, nachdem schon alles gut durchgerührt wurde. Je jünger eine Kultur ist, desto eher kann man annehmen, dass von dieser Brauchtum erhalten ist (z. B. Germanen oder Slawen). Ältere Kulturen, die mehrmals überlagert wurden (wie z. B. die Kelten oder Räter), wird man im heutigen Brauchtum kaum mehr ausmachen können.

Hier nun das achtfache Jahr im katholischen Festkreis:

Weihnachten und Jul:

Weihnachten wird in der neuheidnischen Szene oft als christianisierte Version des Julfestes begriffen. Wie im Germanenkapitel schon ausgeführt, deuten die historischen Schriften darauf hin, dass Jul wahrscheinlich ein pangermanisches Fest war, das je nach germanischem Volk und je nach Epoche und Kalender an verschiedenen Festdaten zwischen November und Jänner seinen Platz hatte. Der 25. Dezember selbst, der Weihnachtstag, hat historisch nur im angelsächsischen Modranecht-Fest seine Entsprechung. Dass in den nordischen Ländern Weihnachten heute noch Jul oder Jol heißt, deutet in jedem Fall darauf hin, dass die Wichtigkeit und Beliebtheit des heidnischen Julfestes dazu geführt hatte, dass das Weihnachtsfest mit diesem assoziiert wurde und Festtagsnamen und auch Bräuche auf das christliche Weihnachtsfest übertragen wurden.

ABER: Das christliche Weihnachtsfest am 25. Dezember war längst Bestandteil der katholischen Kirche, als die frisch christianisierten Germanen beschlossen, Weihnachten mit Jul in Verbindung zu bringen. Jul war also nicht der Grund für die Etablierung des Weihnachtsfestes sondern lediglich Namensgeber und Brauchtumsinspiration für das Weihnachtsfest in Skandinavien und Island. Inwieweit germanische Bräuche in den anderen germanischen Gebieten für Weihnachten belegt sind, entzieht sich meinem Wissen. Die

Rauhnächte und das dazugehörige Brauchtum mögen vielleicht dazuzählen. Der Weihnachtsbaum übrigens nicht – der wird erstmals im 16. Jhdt. im Elsass historisch erwähnt und war anfangs vor allem in evangelischen Gebieten verbreitet. Verschiedene Zünfte, die Zunftbäume aufstellten (daher kommt wahrscheinlich auch der heutige Maibaum), waren für die Verbreitung dieses Brauchs verantwortlich. Auch sind Weihnachtsbäume meines Wissens für das vorchristliche Julfest nicht erwiesen. Nichtsdestotrotz sind Assoziationen mit dem Weltenbaum durchaus legitim. Wie gesagt – auch Heiden übernehmen gerne christliche Bräuche ...

Zurück zum Festtagstermin: Weihnachten ist natürlich nicht aus dem Nichts entstanden. Bis zur Etablierung des Festdatums im Jahre 336 (knapp vor dem Tod Kaiser Constantins d. Großen – das ist jener römische Kaiser, der als erster den Christen Religionsfreiheit gewährte und die Kirche aktiv förderte) für den 25. Dezember gab es die verschiedensten Vorschläge innerhalb der christlichen Gemeinschaften, wann man der Geburt des Messias gedenken sollte. Das historische Geburtsdatum von Jesus ist ja nicht bekannt. Als christlicher Grund wird angegeben, dass neun Monate zuvor, am 25. März, Maria vom Erzengel Gabriel aufgesucht wurde, der ihr verkündete, dass der Heilige Geist über sie kommen werde. Im Fest „Mariae Verkündigung“ (englisch: Lady Day) wird dieses Ereignis an diesem Datum gefeiert. Und nach neun Monaten Schwangerschaft, am 25. Dezember, gebar Maria dann das Jesusbaby – soweit der Mythos. (Ich konnte allerdings nicht herausfinden, ob Mariae Verkündigung vor oder nach Weihnachten etabliert wurde – wenn danach, scheint es logisch, dass einfach neun Monate vom 25. Dezember nach vorn gerechnet wurde, um auf das Datum für Mariae Verkündigung zu kommen.)

Ein weit plausiblerer Grund für das Weihnachtsdatum scheint mir die Wichtigkeit des römischen Sonnenkultes in der Spätantike zu sein. Zu Zeiten Kaiser Constantins war sowohl der Kult um den Sol Invictus (unbesiegbare Sonne), der im 3. Jhdt. durch andere Kaiser zum Staatskult erklärt wurde, von größter Bedeutung, andererseits war der Mithraskult (der aus Persien kam) vor allem bei den römischen Soldaten äußerst beliebt. Beide Götter waren untrennbar mit dem Kaiserkult verbunden. Und beide Götter hatten am 25. Dezember Geburtstag. Ein Beinamen des Mithras war ebenfalls Sol Invictus. Wenn nun aber, beginnend mit Kaiser Constantin d. Großen, der Kaiser christlich wurde und den Sonnen- und Mithraskult nicht mehr pflegte oder, wie spätere Kaiser, sogar verbot, erübrigte sich der Kult an sich. Da beide Kulte aber staatstragend waren und für die Soldaten auch Symbol der Loyalität zum Kaiser darstellten, musste offenbar die religiöse Lücke geschlossen werden, die sich nach dem Niedergang der beiden heidnischen Kulte bildete. So führte man noch unter Regentschaft des Constantin den 25. Dezember als Tag der Geburt Christi ein. Dass auch Christus den Beinamen „Sol Invictus“ erhielt, mag dabei nicht mehr verwundern.

Die Frage, warum nicht die Wintersonnenwende selbst (21./22. Dezember) den Geburtstag des (heidnischen und christlichen) Sonnengottes markierte, könnte damit beantwortet werden, dass Caesar bei seiner Kalenderreform den 25. Dezember auf den kürzesten Tag des Jahres legte. Das heißt, im 1. Jhdt. v. Chr. stimmte der 25. Dezember mit der Wintersonnenwende überein. Da aber nun der julianische Kalender, wie wir oben im Kapitel über die Kalender gesehen haben, das Jahr zu lange rechnet (genau um 0,0078 Tage pro Jahr zu lang in Bezug auf das „richtige“ astronomische Sonnenjahr), rutschte die echte Wintersonnenwende im Laufe der nächsten drei Jahrhunderte zurück auf den 22. Dezember, das heißt, der 25. Dezember um 300 n. Chr. befand sich schon drei Tage nach der Sonnenwende (und er wanderte weiter, bis Papst Gregor den Kalender reformierte und der 25. Dezember wieder seinen Platz aus dem 3. Jhdt. erhielt). Jedenfalls ignorierte man im 3. Jhdt. die „echte“

Sonnenwende und hielt sich stattdessen streng an das Kalenderdatum, in der Annahme, es handle sich noch immer um das Sonnwenddatum.

Feiertag der heiligen Brigitte von Kildare, Lichtmess und Imbolc:

Im Kapitel über die Kelten ist bereits auf den Zusammenhang des Imbolc-Festes mit dem heutigen Fest der hl. Brighid (zu Deutsch Brigitte) eingegangen worden. Die Ähnlichkeit der Göttin Brigit mit der namensgleichen Heiligen, deren Leben in das 5./6. Jhd. datiert wird, in Attributen und Brauchtum sowie die Wichtigkeit des Brighid-Festes im gälischen Raum lassen vermuten, dass zwischen Imbolc und dem Brighid-Fest ein Zusammenhang besteht. Für Österreich hat die Brigitte von Kildare allerdings keine Bedeutung.

Mariae Lichtmess (engl.: Candlemas) findet am 2. Februar, also 40 Tage nach Weihnachten, statt. Mythologisch geht es darum, dass Maria nach jüdischem Brauch 40 Tage lang nach der Geburt Jesu unrein war. Am 40. Tag ging sie mit dem Baby dann in den Tempel, um die vorgeschriebenen Reinigungsopfer darzubringen. Außerdem übergab sie dort das Jesusbaby symbolisch Gott, da nach jüdischer Lehre der erstgeborene Sohn Eigentum Gottes war. Der alte Prophet Simeon erkannte dann in Jesus den Messias, das Licht der Welt – deshalb auch die Kerzensymbolik zu Lichtmess.

Die beiden Feste am 1. und am 2. Februar gehören im irisch-katholischen Brauchtum zusammen, denn am 1. Februar wird Brighid als Amme des Jesus geehrt, am 2. Februar Maria mit dem Jesuskind. Die Verehrung der hl. Brighid in Irland und Schottland ist übrigens dermaßen beliebt, dass sie als „Maria der Gälen“ bezeichnet wird und manchmal sogar als Jesu Mutter angerufen wird.

Ostern und Ostara:

Der lateinische Begriff für Ostern ist Pascha, abgeleitet vom hebräischen Pessach. Pessach ist das jüdische Freudenfest, an dem der Auszug aus der ägyptischen Sklaverei gefeiert wird. Pessach wird vom 15. bis 22. Nisan gefeiert, was März/April entspricht. Da der jüdische Kalender lunisolar ist, heißt das, dass Pessach mit dem Vollmond beginnt und dann eine Woche lang dauert. Das christliche Osterfest entspricht ungefähr diesem Datum: Ostersonntag ist der erste Sonntag nach dem Vollmond zu oder nach dem Frühlingsäquinox. Der früheste Termin ist der 22. März der späteste der 25. April. Laut biblischem Mythos wurde Jesus am Freitag in der Pessachwoche gekreuzigt und ist am Sonntag darauf wieder auferstanden.

Im Gegensatz zu Jesu Geburt ist Jesu Tod und Auferstehung deutlich aus dem Neuen Testament herauszulesen, weshalb es keine Unklarheiten darüber gab, dass das Osterfest in die jüdische Pessachwoche fallen müsste. Nur über die genaue Datumsberechnung wurde gestritten. Im ersten Konzil von Nicaea 325 n. Chr. wurde unter Kaiser Constantin die obige Berechnung des Osterfestes bestimmt.

Dass der April und das Pascha-Fest im germanischen Raum nach dem „Osten“ benannt wurde, könnte zwei Gründe haben: Zum einen ist der Osten die Richtung der aufgehenden Sonne, die der Auferstehung Christi entsprechen würde (auch Kirchen werden für gewöhnlich „geostet“, also nach dem Sonnenaufgang ausgerichtet). Zum anderen haben wir den Bericht von Beda Venerabilis über die Angelsachsen (siehe Kapitel über die Germanen). Zumindest für dieses germanische Volk haben wir den Beleg, dass Monat (Eosturmonath), Fest und Göttin (Eostrae) namensgebend für das christliche Pascha-Fest waren. Wir haben hier also dieselbe Vorgangsweise wie für Weihnachten: Ein christliches Fest wurde nach einem germanischen Fest benannt, das an einem ähnlichen Datum stattfand.

Aus all diesen Fakten dürfte hervorgehen, dass nicht Christen Ostern erfunden haben, weil die Germanen ein Frühlingsfest hatten, sondern dass die Germanen Namen (und Bräuche?) des heidnischen Eostrae-Festes mit dem Pascha-Fest verbanden. Inwieweit heutige Osterbräuche (Hase, Eier, Lämmer, Palmzweige, Küken, Feuer etc.) heidnischen Ursprungs sind, müsste man gesondert erforschen. Zumindest für die Ostereier gibt es eine christliche Erklärung: Eier waren früher in der Fastenzeit verboten, weshalb sie gesammelt und zu Ostern verschenkt wurden. Dass das Ei an sich eine Menge Symbolik in sich trägt, die in verschiedensten Kulturen zum Ausdruck kommt, ist klar. Speziell für Ostern kann man aber nur spekulieren, ob und welche heidnischen Symbole in das Osterei geflossen sein mögen.

Anmerkung zum Schluss: Das neuheidnische Ostara-Fest wird für gewöhnlich zu Frühlingsäquinox gefeiert, was mit den Quellen zum angelsächsischen Eostrae-Datum (lunisolarer Monat im März/April) nicht genau übereinstimmt. Historisch korrekter wäre es, das Ostara-Fest auf eine bestimmte Mondphase im März/April zu legen. Direkt auf die Frühlingstagundnachtgleiche fiel hingegen das Uppsala-Fest. Auch die slawischen und baltischen Frühlingsfeste Maslenitsa und Velykos wurden offenbar direkt zu Frühlingsbeginn gefeiert.

Walpurgisnacht, Maifest und Beltaine:

Für den inselkeltischen und britischen Raum kann man sicher annehmen, dass das heidnische Beltaine-Fest heutige Maifeste beeinflusst hat. Aber auch germanische (angelsächsische, wikingische, normannische) und spätere christliche oder auch säkulare (Tag der Arbeit) Einflüsse sind anzunehmen. Beltaine hatte für den Rest Europas keine Bedeutung.

Dass wir am 1. Mai überhaupt einen Feiertag haben, verdanken wir erst einmal der US-Arbeiterbewegung aus dem Jahre 1886. Am 1. Mai dieses Jahres streikten nämlich die Arbeiter/innen in Chicago für gerechtere Arbeitszeiten (Haymarket Riot). Der 1. Mai wurde auf diese Weise zum internationalen Kampftag der Arbeiterklasse und im Laufe der Zeit in den verschiedensten Staaten der Welt zu einem gesetzlichen Feiertag – auch in Österreich und Deutschland (im Jahre 1919).

Aber es gab auch schon vor dem „Tag der Arbeit“ (der Tag davor ist seit Kurzem zum „Tag der Arbeitslosen“ avanciert) zahlreiche Feierlichkeiten und Bräuche zum 1. Mai. Liebe, Frühlingsgefühle und die Fruchtbarkeit der Natur werden mit allerlei „heidnischen“ Bräuchen gefeiert. Dazu gehört das Aufstellen des Maibaums, der Bändertanz darum, das Erklettern desselben, das Stehlen (und Verhindern von Diebstahl) des Baums, die Wahl einer Maikönigin oder eines Maikönigspaares, diverse Liebes- und Anbandelbräuche, spezielle Getränke (Maibowle, Maibock), Schützenumzüge, Wallfahrten, Fahrzeugsegnungen etc. Kirchlich gesehen ist der Mai der Maria gewidmet und traditionell gibt es in diesem Monat viele Marienandachten.

Die erste Erwähnung eines Maibaums gibt es aus dem Jahre 1225 aus Aachen, wo die Bürger/innen einen Maibaum aufstellten und darum tanzten. Der Pfarrer sei darüber aber nicht erfreut gewesen und hätte den Maibaum mit einer Axt gefällt (und sich dabei sogar verletzt). Der Vogt aber hielt nichts von der Prüderie des Pfarrers und ließ einen noch größeren Maibaum aufstellen. Diese Erwähnung soll vom Zisterziensermönch Caesarius von Heisterbach stammen, der auch auf vorchristliche germanische Bräuche des Tanzes um ein Götzenbild, einen Hammel und einen Maibaum hinweist. Wenn der Mönch Recht hat, so haben wir hier einen Hinweis darauf, dass der Maibaum eine germanische Erfindung ist.

(Allerdings bleibt offen, an welchem Datum genau die vorchristlichen Germanen im deutschen Gebiet den Maibaum aufstellten, da man ja auch hier von einem nicht-julianischen Kalender ausgehen muss.) So abwegig scheint es jedenfalls nicht, denn viele germanisch besiedelten Gebiete kennen diesen Brauch. Sogar in Irland, wo in vor-wikingischer Zeit keine Rede von Maibäumen ist, gibt es diesen Brauch in der heutigen Zeit. Das einzige germanische Maifest, das ich ausmachen konnte, ist das Sigrblot in Skandinavien. Aber auf dieses wird nicht näher eingegangen. Ob also das norwegische Sigrblot mit einem Maibaum gefeiert wurde, bleibt Spekulation. Noch komplizierter wird die Sache, wenn man bedenkt, dass der „Maibaum“ in Schweden ein Sonnwendbaum ist und Majstången (das „Maj“ heißt hier „Blumenschmuck“) heißt. Einen Maibaum am 1. Mai gibt es in Schweden meines Wissens aber nicht.

Einen weiteren wichtigen Einfluss auf das Maifest hat die katholische Heilige Walpurgis oder Walburga aus dem 8. Jhd., deren heiliger Tag der 1. Mai ist. In der Walpurgisnacht, also in der Nacht von 30. April auf den 1. Mai, sollen laut Volksglauben die Hexen umgehen, auf den Brocken im Harzgebirge (und auf andere Berge) fliegen und dort ihren Hexensabbat feiern. Dieser Glaube dürfte seinen Ursprung im 15./16. Jhd. haben, also mit Beginn der europäischen Hexenverfolgungen. Diese könnten auch für den Brauch verantwortlich sein, in der Walpurgisnacht symbolische Hexenverbrennungen durchzuführen, wobei eine Puppe verbrannt wird. Es kann sich aber auch um das symbolische Austreiben böser Geister handeln, um so Platz für den Wonnemonat Mai zu machen. Ob das römische Floralia-Fest ebenfalls Einfluss auf unser heutiges Maifest hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

Johannistag und Litha:

Die Sonnwendfeier und -feiern heutzutage finden für gewöhnlich nicht am 21. Juni statt sondern drei Tage später, am 24. Juni. Dies ist der Tag, der Johannes dem Täufer geweiht ist. Der Grund hierfür liegt im Evangelium. In Lukas 1,26 wird berichtet, dass Johannes sechs Monate vor Jesus geboren wurde. Nachdem man also Christi Geburt auf den 25. Dezember festgelegt hatte, rechnete man ein halbes Jahr nach vorn und hatte den Geburtstag von Johannes. Die Feststellung im Johannesevangelium (3,30), dass Johannes der Täufer abnehmen müsse, Jesus aber wachsen, wird mit Weihnachten und dem Johannestag an den Sonnenwenden wunderbar im Kirchenjahr symbolisiert. Laut Wikipedia ist das erste Johannisfeuer im 12. Jhd. belegt.

Soviel zum christlichen Ursprung. Einen Hinweis auf christliche Festübernahme einer Sonnwendfeier fand ich beim hl. Eligius aus dem 7. Jhd. Während seiner Missionsarbeit im germanisch besiedelten Flandern soll er laut einer Vita gegen die dortigen heidnischen Bräuche gewettert haben: „Kein Christ feiert die Sonnenwende mit Tänzen oder Sprüngen oder teuflischen Gesängen am Fest des hl. Johannes oder am Festtag eines anderen Heiligen.“ Dieser Hinweis, die heutige Beliebtheit von Sonnwendbräuchen in ehemals germanisch besiedelten Gebieten, vielleicht das schwedische Midsommar sowie das Althing in Island machen es wahrscheinlich, dass die Sommersonnenwende von vorchristlichen Germanen gefeiert wurde. Der neuheidnische Begriff Litha ist allerdings kein Hinweis auf Sonnwendfeiern, da er nur die angelsächsischen Sommermonate bezeichnete aber keine Feier dazu angegeben ist.

Auch die Feiern der Sommersonnenwende bei Slawen und Balten, die dort eine große Wichtigkeit haben, können heutiges Brauchtum beeinflusst haben. Vor allem für Österreich ist fraglich, welcher heidnische Einfluss für die Johannisfeiern in Frage kommt: Möglich wären sowohl germanische als auch slawische Einflüsse.

Petri Kettenfeier, Mariae Himmelfahrt und Lugnasad:

Das altirische Lugnasad-Fest hat im heutigen Festkalender der britischen Inseln seine Spuren hinterlassen. Im keltischen Gürtel gibt es Ende Juli/Anfang August zahlreiche Feste und Bräuche, die Rückschlüsse auf das heidnische Lugnasadfest zulassen (Puck Fair, Garland Sunday, Pardon of Ste Anne, St. Margaret's Fair, Morvah Feast, ...), und in Großbritannien ist an diesem Datum das Lammas-Fest (Brotlaibmesse) angesiedelt. (Siehe auch das Kapitel über die Kelten.)

Das christliche Fest, das auf den 1. August fällt, nennt sich Petri Kettenfeier (auch St. Peter in Ketten oder St. Peter ad Vincula). Es geht darum, dass der hl. Petrus durch Herodes Agrippa I. in Jerusalem festgenommen und in Ketten gelegt wurde. (Laut Mythos wurde er aber von einem Engel befreit.) Diese Ketten wurden auf wundersame Weise gefunden und kann man heute in der Kirche San Pietro in Vincoli in Rom besichtigen. Diese Kirche wurde am 1. August im 5. Jhd. geweiht, daher auch das Festdatum. (Ob man dabei Anleihen beim heidnisch-römischen Fest der Spes (Hoffnung) und Victoria (Sieg) genommen hat, das am 1. August gefeiert wurde, ist bedenkenswert.) In Österreich hat dieses Fest keine Bedeutung, und 1960 wurde es (aus welchen Gründen immer) aus dem katholischen Kalender gestrichen.

Im August selbst gibt es außerdem zahlreiche Marienfeiertage, wobei der bekannteste Mariae Himmelfahrt am 15. August ist. Vom 15. August bis 12. September (Mariae Namen) wird auch manchmal der „Frauendreißiger“ begangen, eine Zeit des Kräutersammelns und der beginnenden Erntedankfeste. Laut Mythos ist Maria am 15. August in den Himmel aufgefahren und zur Himmelskönigin gekrönt worden. Das Fest am 15. August ist ca. ab dem 6. Jhd. (auch für Gallien (Frankreich)) erwiesen, wobei die östlichen Kirchen am selben Datum feierten wie die katholische Kirche. Festgeschrieben hat dieses Fest Bischof Kyrill von Alexandria im 5. Jhd. auf Basis verschiedener Hinweise in der Apokalypse und auch in apokryphen Schriften. In Wikipedia fand ich den Hinweis, dass der 15. August ein heidnisches Fest zu Ehren der Astraea (Sternengöttin) gewesen sein soll, die an diesem Datum in den Himmel (im Sternbild Jungfrau) versetzt worden sein soll. Ich habe dazu aber keine anderen Quellen gefunden.

Die frühe Etablierung der christlichen Feste Petri Kettenfeier und Mariae Himmelfahrt macht einen Zusammenhang mit dem Lugnasad-Fest unwahrscheinlich. Es handelt sich hier eher um zwei verschiedene Festtraditionen, wobei die christlichen Versionen des Lugnasad/Lammas-Festes auf die britischen Inseln beschränkt blieben. Konkrete heidnische Vorgänger für Petri Kettenfeier und Mariae Himmelfahrt konnte ich nicht ausmachen. (Das litauische Žolines-Fest am 15. August scheint mir eher eine neuheidnische Adaption des christlichen Festes zu sein.)

Mauritius, Erntedank und Mabon:

Mabon ist als Fest ja eine neuheidnische Erfindung, wie auf S. 23 f. erläutert wurde. Bei den Germanen ist genau an diesem Datum kein Fest überliefert, bei den Römern gibt es nur ein unbedeutendes Fest zu Ehren verschiedener Gottheiten, und das litauische Dagotuvės-Fest, das mit 21. September wiedergegeben wird, ist datumsmäßig auch nicht so gesichert (da es ja auch ein Monddatum sein könnte). Auch im katholischen Jahreskreis hat der Herbstbeginn keine besondere Bedeutung. (Natürlich gibt es auch am 22. und 23. September eine Menge Namenstage, aber keiner davon hat jetzt herausragende, pankatholische Bedeutung.) Von allen vier Sonnendaten ist also der Herbstbeginn das unwichtigste Datum.

Der bedeutendste Heilige, der am 22. September seinen Festtag hat (an dem er laut Legende starb), ist der heilige Mauritius aus Ägypten. Er war im Jahre 290 n. Chr. Anführer der thebäischen Legion unter der Herrschaft von Kaiser Maximian. Seine Legion erhielt den Befehl, über die Alpen zu ziehen und Christen zu verfolgen. Bei Agaunum (heute St. Maurice in Wallis/Schweiz) meuterten Mauritius und die christlichen Soldaten, da sie sich weigerten, den Befehl auszuführen. Daraufhin ließ Maximian mehrmals die Legion dezimieren und die Flüchtenden ebenfalls hinrichten. Mauritius und andere christliche Legionäre fielen der Dezimierung zum Opfer und wurden so zu Märtyrern. Ein Hinweis, dass der hl. Mauritius etwas mit dem Herbst und der Ernte zu tun haben könnte, liegt vielleicht in seiner Darstellung als dunkelhäutiger Afrikaner (analog zum Beginn der dunklen Jahreszeit – das bitte nicht rassistisch zu verstehen!) und darin, dass er unter anderem Schutzpatron des Weinbaus ist. Für Österreich hat die Verehrung des Mauritius keine Bedeutung.

Wenn man das Datum des Herbstäquinoktiums weitgehend außer Acht lässt, eröffnen sich natürlich eine Fülle von Erntedankfesten, die je nach Art des Ernteguts und der Örtlichkeit von August bis in den Oktober angesetzt sind. Auch in Österreich gibt es verschiedene Daten für das Erntedankfest, oft begleitet von Kirtagen und Jahrmärkten (siehe Anhang). Erntedankfeste aller Art finden wir natürlich auch bei den heidnischen Vorfahr/innen: Bei den Germanen das Fest der Tamfana und der angelsächsische Halig-Monath, bei den Slawen das Erntefest zu Ehren des Svantevit und in Litauen das Dagotuvés-Fest. Auch die großen Eleusinischen Mysterien aus Griechenland gehören dazu. Die Erntefeste der Römer sind im August angesiedelt, im alten Irland feierte man die Ernte zu Lugnasad und Erntedank zu Samain. Auch die nordischen Germanen dürften ihr Erntedankfest mit dem Winterbeginn (Ende Oktober) angesetzt haben.

Welches heidnische Erntedankfest für das heutige, christliche Erntedankfest Pate gestanden ist, und ob es überhaupt ein bestimmtes Fest war, konnte ich nicht herausfinden. Laut Kath.net und Wikipedia sind christliche Erntedankfeste seit dem 3. Jhdt. n. Chr. erwiesen. Natürlich kann auch das jüdische Erntedankfest Sukkot („Laubhüttenfest“ im Sept./Okt.) als Inspiration für die christlichen Erntedankfeiern gedient haben.

Allerheiligen, Allerseelen und Samain:

Die Wichtigkeit des Samain-Festes im alten Irland und das daraus entstandene Halloween-Fest wurden bereits im Kapitel über die Kelten behandelt. Das heutige Halloween und das heutige inselkeltische Samhain haben eindeutige Wurzeln im altirischen Neujahrsfest Samain. Wenn man aber von der weltweiten Halloween-Verbreitung in den letzten 15 Jahren absieht, ist dieses Fest nur für den inselkeltisch beeinflussten Raum, also die britischen Inseln (und später die USA) belegt.

Woher kommen aber die wichtigen katholischen Feiertage Allerheiligen und Allerseelen? Fakt ist, dass die Totensymbolik von Allerseelen in das heutige Halloween-Fest Einzug gehalten hat. (Das altirische Samain-Fest war in erster Linie eine große Volksversammlung mit Erntedankcharakter und von politischer Wichtigkeit. Von bösen Geistern und Totengedenken ist da kaum die Rede.)

Das Allerheiligenfest nimmt seinen Beginn in einem Problem, das für gewöhnlich nur wir Polytheist/innen haben: Bei einer Unzahl von Gottheiten (bzw. Heiligen) wird es irgendwann einmal unmöglich, allen gleichermaßen gebührend Respekt zu erweisen. In Rom hat man

deswegen in heidnischer Zeit den noch heute erhaltenen Tempel für alle Gottheiten errichtet – das berühmte Pantheon (mit der weltweit größten Steinkuppel).

Die Ostkirchen haben auf dieses Problem als erstes reagiert und am Beginn des 4. Jhdts. ein Allerheiligenfest eingerichtet, und zwar am ersten Sonntag nach Pfingsten. Anfang des 7. Jhdts. hat die katholische Kirche nachgezogen, und Papst Bonifatius IV. machte aus dem heidnischen Pantheon eine christliche Kirche für „Maria und alle Märtyrer“. Dazu ordnete er ein Jahresfest für Freitag nach Ostern an. Papst Gregor III. verlegte das Fest hundert Jahre später, im 8. Jhd., auf den 1. November, wobei er eine Kapelle in der Peterskirche allen Heiligen weihte. Im 9. Jhd. war dieses Fest dann in der katholischen Kirche etabliert. Einen spezifisch christlichen Grund für das Datum konnte ich nicht finden. Zwar hätte es einige heidnische Vorbilder für das Festdatum gegeben, einerseits von christianisierten Kulturen, wie die der Römer (Ahnenfest Mania), der Inselkelten (Jahresbeginn Samain) und der meisten Germanen (Blot-Monath bei den Angelsachsen) andererseits von den noch heidnischen Kulturen, wie die der Wikinger (Dísablót, Álfablót), der Slawen (Mokosh-Fest) und der Balten (Velinës-Ahnenfest). Aber ich fand keinen Hinweis darauf, dass eines dieser Feste als Inspiration für Gregor III. gedient haben könnte. Es bleibt daher offen, ob das Allerheiligenfest heidnischen Ursprungs ist.

Dasselbe gilt für das Allerseelenfest am 2. November, das im Jahre 998 von Abt Odilo von Cluny für die dortigen Klöster festlegt wurde. Es dauerte nicht lange, und der Allerseelentag wurde in der ganzen katholischen Kirche gefeiert. Der Sinn des Allerseelenfestes liegt in der Vorstellung des Fegefeuers. Dort sollen nach katholischem Mythos die Seelen der Verstorbenen bis zum Tag des Jüngsten Gerichts verharren und geläutert werden. Hilfe erhalten sie von den lebenden Angehörigen und ihren Gebeten.

Ausblick

Wie wir gesehen haben, ist das achtspeichige Jahresrad zwar nichts Uraltes aber dafür eine wunderbare moderne Erfindung, die es zu großer Beliebtheit im alternativspirituellen Bereich der westlichen Welt gebracht hat. Aber auch die Quellen zu den historischen Festen der vorchristlichen europäischen Kulturen sind nicht uralt sondern nehmen erst mit der griechischen Geschichte im 7. Jhdt. v. Chr. ihren Anfang. Religionen und Jahreskreisfeste aus den Zeiten davor, aus der Urgeschichte, jener riesigen Epoche, die man wirklich als „uralt“ bezeichnen könnte, bleiben uns aber mangels schriftlicher Aufzeichnungen, die wir auch verstehen könnten, wohl für immer verborgen. Natürlich kann man auf Visionen hoffen, darüber meditieren, channeln oder was auch immer. Vielleicht wird man so sogar zu Erkenntnissen kommen. Nur fehlen meist die Mittel, diese zu verifizieren oder zu falsifizieren, weshalb sie nur für die Visionärin selbst von Bedeutung sind. Und die Archäologie kann auch nicht mehr zutage fördern als die materiellen Hinterlassenschaften unbekannter Kulturen, die oft in alle Richtungen interpretiert werden können.

Als Neuheid/innen müssen wir uns also damit abfinden, dass wir teilweise sehr unzureichende Quellen haben, wenn es um Rituale und Jahresfeste bei unseren heidnischen Altvorderen geht. Gerade die im neuen Heidentum beliebten Kulturen der Kelten und Germanen lassen sich schriftlich nur über deren Feinde oder christliche Nachfolger erschließen – und das leider mit vielen, vielen Lücken.

Auch heutige christliche Feste eröffnen uns kaum einen Einblick in die Festtagskultur vorchristlicher, schriftloser Völker, da zumeist zu viele Unschärfen vorhanden sind und sich das „heidnische Original“ so kaum sicher ermitteln lässt.

Aber auch dann, wenn wir schriftliche Zeugnisse en masse haben, wie aus der klassischen Antike, können wir damalige Feierlichkeiten höchstens in die moderne Zeit übersetzen, denn die Verhältnisse sind heutzutage ganz andere als dazumals.

Wir werden daher mit der ernüchternden Erkenntnis leben müssen, dass unsere neuheidnischen Jahresfeste und die Art, wie wir sie feiern, zwar heidnisch sind, aber vor allem neu, und sei die Idee oder die Quelle noch so alt.

Aber: Bürgt das Alter einer Tradition wirklich für deren Güte? Ist eine Tradition, ein Fest, ein Glaube, ein Ritual nur deshalb wertvoller oder besser, wenn es mehrere hundert oder tausend Jahre auf dem Buckel hat? Ich denke z. B. gerade an die weibliche Genitalverstümmelung, wie sie im Sudan und in anderen afrikanisch-arabischen Ländern praktiziert wird, wobei es historisch sicher ist, dass sie aus heidnischer Zeit stammt und damit auch „uralt“ ist. Ist es wirklich sinnvoll, Traditionen nur wegen ihres Alters wertzuschätzen? Im Anhang findet man vorchristliche Feste, die Menschenopfer beinhalteten (Uppsala-Fest, Samain) oder das Schlagen von Frauen (Lupercalia). Meine Antwort ist daher ein klares „Nein“, nein, eine Tradition ist nicht deshalb wertvoll, weil sie alt ist. Sie muss zugleich auch gut sein, ethisch gut, menschenrechtlich gut und auch heute noch lebbar und sinnvoll sein.

Aber natürlich hat es auch etwas von Ewigkeit, wenn man bei der Feier eines Festes gewiss sein kann, dass es so oder ähnlich auch schon vor 2000 Jahren begangen wurde. Es hat etwas von Größe, deren Teil man während des Rituals wird. Für mich persönlich ist es deshalb wichtig, möglichst viel über die historischen Fakten herauszufinden, um so diese Verbindung zur Vergangenheit und damit dieses Gefühl der Größe herstellen zu können. Andererseits

feiern aber auch heutige Juden ihr Chanukka-Fest etwas anders als in der Antike, heutige Muslime begehen ihr Opferfest anders als im 8. Jhdt., heutige Katholiken zelebrieren Ostern anders als jene aus dem frühen Mittelalter, heutige Hindus das Holi-Fest anders als vor 1000 Jahren. Feste und Bräuche sind immer einem Wandel unterworfen, auch dann wenn sie einer durchgehenden Tradition folgen. Ich behaupte also, dass es letztlich egal ist, ob ein Fest eine lange, alte Tradition hat oder eine Neuerfindung ist. Wenn es das Gefühl der Größe in den Feiernden erzeugen kann, das innere Feuer zu entfachen vermag, dann ist es gelungen. Der Rest ist meines Erachtens zweitrangig.

Jedenfalls finde ich es durchaus befreiend, wenn man eine beliebte, diffuse Behauptung, wie: „Wir feiern heute Samhain, ein uraltes Fest aus heidnischer Zeit! Unsere keltischen Ahnen haben es genau so gefeiert wie wir heute. Die Druiden (oder Hexen) haben das geheime Wissen bis in heutige Zeit herüber gerettet, und das Fest heißt heute Halloween oder Allerheiligen, weil es die Christen gestohlen haben.“ zugunsten einer ehrlichen Herangehensweise, wie: „Wir feiern heute Samhain, ein Fest aus Irland, das wahrscheinlich schon in vorchristlicher Zeit gefeiert wurde. Das Ritual habe ich selbst erfunden, Anleihen nahm ich bei mittelalterlichen Beschreibungen und modernen irischen katholischen Bräuchen.“ aufgibt. Man verliert dabei nichts, außer einem verschleiernenden, pathetischen Mythos, gewinnt aber etwas viel Wertvolleres: Authentizität.

Obwohl die Quellen, vor allem bei den „schriftlosen“ Kulturen, mager sind, geben sie doch eine Menge her, mehr jedenfalls, als im „allgemein“ neuheidnischen Kontext üblicherweise an Information darüber zu finden ist. Im folgenden Anhang wird ersichtlich, wie groß die Fülle an Festen der verschiedenen Kulturen und Traditionen ist. Und wir haben auch gesehen, dass die vorgestellten Kulturen in vielen Dingen sehr unterschiedlich sind. Nicht einmal innerhalb ein und derselben Kultur ist alles gleich. Und das, obwohl alle hier vorgestellten Ethnien der indogermanischen Sprachfamilie angehören und alle in Europa zu gleichen oder fast gleichen Zeiten heimisch waren. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kulturen und ihrer Festkalender hat hoffentlich die Idee eines monolithischen Heidentums mit einem ewiggleichen achtfachen „uralten“ Jahreskreis ad absurdum geführt.

Wenn ich es somit geschafft habe, Dich durch die Vorstellung der verschiedenen heidnischen Kalender und Jahreskreisfeste zu inspirieren oder sogar zum Weiterforschen anzuregen, dann ist mein Ziel mit dieser Abhandlung erreicht.

Bleibt nur noch eins zu wünschen: Viel Spaß beim Feiern!

Anhang: Heidnischer Festkalender im achtfachen Jahr

Der Anhang ist in acht Kapitel unterteilt und zwar für jedes Jahresachtel eines. Hierfür habe ich die acht Jahreskreisfeste hergenommen und die Zwischenzeiten je in der Hälfte geteilt, sodass sich jedes Jahreskreisfest in der Mitte eines Jahresachtels befindet. Auf diese Weise konnte ich alle Feste in kleinen, übersichtlichen Zeitspannen darstellen, was einen guten Vergleich zwischen den Traditionen und Kulturen ermöglichen sollte.

Die Jahresfeste sind nach Kulturen bzw. Traditionen getrennt angeführt mit kurzen Erklärungen zu den jeweiligen Festen. Bei den vorchristlichen Kelten, Germanen, Slawen und Litauern habe ich auf Vollständigkeit geachtet (sollte ein Fest fehlen, dann aufgrund meines Unwissens darüber).

Für Wicca habe ich das Hexenbuch der anonymen Hexen, Gardners Buch der Schatten und die Tabelle aus dem Buch der Farrars zur Kurzbeschreibung herangezogen. Da die Wicca-ähnlichen Traditionen und die Göttinnenspiritualität ähnliche Symbole verwenden, da sie ja vom Wicca stark beeinflusst sind, habe ich es mir erspart, bei der Festsymbolik extra auf diese einzugehen.

Die Kurzbeschreibungen der vier vorchristlichen keltischen Feste habe ich dem Buch von Le Roux und Guyonvarc'h entnommen, die Schlagwörter zu den modernen Versionen aus dem Werk von Danaher. Die Brauchtumsbeschreibungen für die anderen neuzeitlichen Feste an den Sonnendaten aus dem Buch von Brian Day.

Der OBOD steht stellvertretend für das Neodruidentum. Für die Kurzbeschreibungen habe ich die Bücher von Ross Nichols und Philip Carr-Gomm verwendet.

Den Bereich für „England“ habe ich dazugenommen, damit man sieht, woher einige englischen Bezeichnungen für das achtfache Jahr kommen. Da Wicca in England entstanden ist und sogar im deutschsprachigen Raum oft die englischen Begriffe für die Feste verwendet werden, fand ich es sinnvoll. Es handelt sich aber nur um jene christlichen Feste, die oft mit den acht Jahreskreisfesten assoziiert werden. Quelle: englisches Wikipedia.

Bei den Germanen habe ich hauptsächlich die vorchristlichen Feste genannt, im Einzelnen aber auch markante Bräuche aus der heutigen Zeit. Hauptquelle hierzu war Simeks Lexikon, der Kalender von Beda Venerabilis aber auch Wikipedia.

Die Feste zum germanischen Neuheidentum sind aufgeteilt in isländisches Ásatrú (Quelle: Wikipedia), Anglosaxon Heathen (die Website, die ich hierzu fand, ist in der Zwischenzeit leider verschwunden – im Großen und Ganzen handelt es sich aber nur um eine Adaptierung des Kalenders von Beda) und Ásatrú im deutschsprachigen Raum, wobei ich die Feste aus den Büchern von Gardenstone und Fritz Steinbock angeführt habe.

Bei der klassischen Antike habe ich nur die wichtigen Feste genannt (wobei die athenischen Feste weitgehend vollständig scheinen, die römischen sicher nicht). Je ein passendes Fest pro Jahresachtel ist näher beschrieben. Die Quelle für die griechischen Feste ist das Buch von Bruit Zaidmann und Schmitt Pantel sowie die angeführten Websites über griechische Kalender, die Quellen für die römischen Feste sind die beiden Websites über Religio Romana. Die Daten für die griechischen Feste sind mit den Mondmonaten des athenischen Kalenders angeführt.

Die slawischen Feste habe ich aus dem WurzelWerk-Artikel und dem Wikipedia entnommen, die baltischen aus dem Buch von Trinkunas.

Der österreichisch-katholische Jahreskreis stammt aus dem Buch von Helga Maria Wolf.

Einleitend zu den acht Jahresachteln habe ich die Zeitspanne angegeben, um die es je geht.

Unter „Himmel“ ist zuerst ein passendes astronomisches Ereignis angeführt: für die Sonnenfeste sind es natürlich die Tagundnachtgleichen und Sonnenwenden, für die Feuerfeste habe ich mich für Fixsterne und die dazugehörigen Konstellationen entschieden, die um diese Zeit symbolisch markant und sichtbar sind. Danach folgt unter „Astronomie“ der tatsächliche Durchgang der Sonne durch die Sternzeichen und unter „Astrologie“ der astrologische Durchgang (wie er für Horoskope üblich ist).

Unter „Natur“ habe ich die Zeichen des phänologischen Kalenders angeführt, das heißt, die Blüte- oder Reifezeiten der „Zeigerpflanzen“ und sonstige wichtige Naturveränderungen im Laufe der Jahreszeiten in Mitteleuropa.

Der Absatz „Bauernkalender“ beinhaltet das Arbeitsjahr traditioneller Landwirtschaft in Österreich, wobei ich die Monatsbilderdeutung des Bauern- oder Mandlkalenders verwendet habe sowie die Website der OOE-Geschichte, wo es um Landwirtschaft im Mittelalter geht.

Neben den dargestellten Traditionen und Kulturen habe ich in Klammer Abkürzungen gesetzt, damit man einen schnellen Überblick hat:

(hA) = historisch, Antike. Es handelt sich hierbei um vorchristliche Feste der Antike. Griechen und Römer fallen immer unter „historisch, Antike“, weshalb ich mir die Abkürzungen dort erspare.

(hM) = historisch, Mittelalter. Es handelt sich hierbei um vorchristliche Feste, die von christlichen Gelehrten im Mittelalter beschrieben wurden.

(B) = Brauchtum. Dabei handelt es sich um heute lebendige Traditionen, wobei der Ursprung der Feste und Bräuche meist im Dunkeln liegt. „Britannien“ und „Österreich“ fallen immer unter Brauchtum, weshalb ich mir die Abkürzung da erspare.

(N) = neuheidnisch. Hier handelt es sich um Feste, die so nur im Neuheidentum vorkommen oder eindeutig neuheidnisch interpretiert sind. „Wicca/Neuheidentum/Dianic“ fällt immer unter „neuheidnisch“, weshalb ich mir die Abkürzung hier erspare.

21./22. Dezember – Winterbeginn

(46 Tage-Zeitraum vom 27. November bis 11. Jänner)

Himmel:

Wintersonnenwende am 21./22. Dezember.

Astronomie: Skorpion: 23. Nov. – 30. Nov., Schlangenträger: 30. Nov. – 18. Dez., Schütze: 18. Dez. – 20. Jän.

Astrologie: Schütze: 23. Nov. – 21. Dez., Steinbock: 22. Dez. – 20. Jän.

Natur:

Winterbeginn ca. Ende November. Das Wintergetreide geht auf. Die meisten Laubbäume sind kahl. Weitgehende Vegetationsruhe. Schneefall, Frost.

Bauernkalender:

Dezember: Schweineschlachten und Weiterverarbeiten des Fleisches.

Wicca/Neuheidentum/Dianic:

21./22. Dez: **Jul**, Wintersonnenwende, Mittwinter, engl.: Yule, Winter Solstice, Midwinter.

Tiefpunkt der Dunkelheit, Göttin gebiert den Sonnengott, Göttin in ihrem Aspekt des Lebens im Tode, Eichenkönig besiegt den Stechpalmkönig, Kessel der Cerridwen (Hexengöttin und Mutter des Barden Taliesin), Weitergabe des neuen Feuers, das neugeborene Licht besiegt die Finsternis, Rad des Todes und der Wiedergeburt.

Kelten, Neodruidentum:

Gallien: (hA) Fest der keltischen Pferdegöttin **Epona** am 18. Dez. im römischen Reich.

Wales: (B) Heischegang mit **Mari Lwyd** „das graue Pferd“ – als Pferd verkleidete Männer – in den Rauh Nächten (25. Dez. – 5. Jän.).

OBOD: (N) 21./22. Dez: **Alban Arthan** „Licht von Arthur“: Inspiration, Himmel, Polarstern und großer Bär, Mistel der Erneuerung und Heilung, Tod und Geburt der Sonne, König Arthur, Notfeuer, schwarzer Mantel, Cerridwen, Hu-Hesus (ein literarischer Lichtgott von Iolo Morganwg).

Britannien:

25. Dez.: **Christmas**, Bräuche ähnlich wie hierzulande, mit dem Unterschied, dass die Bescherung am Morgen des 25. Dez. stattfindet. Statt dem Christkind kommt der Weihnachtsmann (Father Christmas oder Santa Claus).

25. Dez. – 5. Jän.: **Twelfth Night**, Wassail-Trinken (Heil-Trinken mit Apfelwein). Ansonsten ähnliche Tabus und Vorstellungen wie bei unseren Rauh Nächten.

26. Dez.: **Boxing Day, St. Stephen's Day**, Traditionelle Fuchsjagd. Traditionelle Jagd auf den sonst durch ein Tabu geschützten Zaunkönig durch die Wrenboys mit anschließenden Heischegängen und Segnungen. (Heutzutage durch unblutige Riten ersetzt.) Hilfe für arme Menschen, ansonsten ähnliche Bräuche wie bei uns.

Germanen, Ásatrú:

Jul, Altnordisch: Jól, Ylir, Altenglisch: Geohol, Gehol, Giuli, Geóla, Gotisch: Fruma Jiuleis – „Zauber, Beschwörung“.

Wikinger, vielleicht sogar pangermanisch: (hM) **Jól**: Fest für ein gutes Jahr und Frieden (altnordischer Segen: „til árs oc til friðar“), irgendwann von November bis Jänner – am wahrscheinlichsten um den 21. Dez. „Mittwinter“. Verehrung von Odin Jólnir und Odin (Göttervater) als Herrn der Wilden Jagd. Wiedergänger, Jultrinken als gemeinschaftliches Trankopfer und Trinkgelage. Im heutigen Skandinavien (B) zu Weihnachten zahlreiche Julbräuche (Julbock, Julblock, Juleber, Julfeuer).

Angelsachsen: (hM) **Mōdraniht** „Mütter-Nacht“ am 25. Dez. Eines der heiligsten Opferfeste der Angelsachsen. Jahresbeginn.

Wikinger-Island: (hM) **Porrablót** „Thorri-Opfer“. Opferfest, das seinen Namen wahrscheinlich vom gleichnamigen isländischen Monatsnamen Thorri „Frost“ herleitet aber am 21. Dez. begangen wurde. (Heutzutage wird dieses Fest in Island Ende Jänner gefeiert.)

Österreich, Deutschland & Co: (B) **Rauh Nächte**, 25. Dez. – 5. Jän. Wodan oder die Percht führen die Wilde Jagd an. Verschiedene Tabus, gefährliche Zeit.

Ásatrú: (N) 21./22. Dez: Island: **Jólablót** „Jul-Opfer“, **Vetrarsólstöðublót** „Wintersonnwend-Opfer“ zu Ehren von Freyr (Fruchtbarkeitsgott) und Odin Jólnir. Deutschsprachig: **Jul**, Neujahr, Rauh Nächte zu Ehren der Ahnen, Frau Holle, Percht, Nerthus (Erdgöttin), Balder (Lichtgott), Freyr und Freyja (Liebesgöttin), den Muttergöttinnen.

Anglosaxon Heathen: (N) 21./22. Dez: **Geola** (Jul) und am 25.12. **Mōdraniht:** Neujahr, Mütternacht zu Ehren der Muttergöttinnen.

Römer:

17. bis 23. Dez.: **Saturnalia** „Saturnus-Fest“, Gründungsdatum des Saturntempels auf dem Forum Romanum, Opferfeier für Saturnus (Gott des goldenen Zeitalters). Die öffentlichen Einrichtungen waren geschlossen, öffentliche Armenspeisungen, gegenseitige Geschenke, Aufhebung der Standesunterschiede (Sklav/innen ließen sich von ihren Herr/innen bedienen), Erwählung eines Saturnalienfürsten, Trinkgelage, Würfelspiele um Geld, gelockerte Moral.

9. Dez.: **Opalia** (Ops – Göttin von Reichtum und Kindern). 15. Dez.: **Consualia** (Fortuna Redux - Frühlingsgöttin). 19. Dez.: **Opalia** (Ops). 23. Dez.: **Larentalia** (Acca Larentia – Larenmutter, Gründergöttin von Rom). 25. Dez.: **Sol Invictus** (unbesiegbarer Sonnengott), **Mithras** (Mysteriengott der Sonne). 1. Jän.: Jahresbeginn. **Aesculapius** (Gott der Heilung), **Vediovis** (Sühnegott). 11. Jän.: **Iuturnalia** (Iuturna – Quellnymphe).

Griechen:

2. Gamelion: **Theogamia** „Hochzeit der Gottheiten“, Hochzeit der Hera (Hochgöttin der Ehe und der Frauen) und des Zeus (Himmelsgott, Göttervater). Ehrung der Hera als Göttin der Ehe. Nur Frauen durften daran teilnehmen.

8. Poseideon: **Poseidea** (Poseidon – Meeresgott). 16. Poseideon: **Zeus Horios** (Göttervater). 19. Poseideon: **Dionysos** (Weingott). 26. Poseideon: **Haloo** (Demeter – Erdgöttin). 8. Gamelion: **Apollon** (Sonnengott) und die **Nymphen** (Naturgöttinnen). 9. Gamelion: **Athena** (Göttin der Weisheit). 12. – 15. Gamelion: **Lenaia** (Dionysos). 26. Gamelion: **Gamelia** (Heirat von Zeus und Hera)

Slawen, Balten:

Slawen: (hM, B) **Bozhich** „kleiner Gott“, Korochun, **Koljada**, irgendwann um dem 21./22. Dez. Geburt des jungen Sonnengottes Dažbog (gespielt von einem weißgekleideten Jüngling mit Kerze), der dessen Vater, den alten schwachen Sonnengott Svarog, ablöst. Umzüge in Tiermasken, Freudenfeuer, Tänze.

Litauen, Romuva: (B, N) **Kūčios** am Abend vor der Wintersonnenwende (Jahresende) und **Kalėdos**, der Wintersonnwendtag (Neujahr). Streit wird geschlichtet, Vergebung, Frieden zwischen den Lebenden und den Toten, alte Wunden werden rituell gegessen, Orakel, jede/r segnet jede/n, Besuch von Nachbarn und Freund/innen. Ehrung der Sonnengöttin Saulė. **Pusiaupiemis**, Neumond im Jänner. Fest zur Wintermitte.

Österreich:

Vier Sonntage vor Weihnachten: **Advent**, Beginn des Kirchenjahres, Adventkranz, Adventkalender, Christkindlmarkt, Adventsingen, Wilde Jagd

4. Dez.: **Barbara**, Barbarazweige, Bergmannsbräuche.

6. Dez.: **Nikolaus**, Nikolaus- und Krampus (Perchten)-Umzüge, Geschenke für Kinder.

13. Dez.: **Lucia**, Heischegänge von Kindern, Pudlmutter (eine Percht) beschenkt Kinder, Lichtfest.

Neun Abende vor Weihnachten, **Vorweihnachtliche Woche**, Familiäre Rosenkranzgebete bei einer Marienstatue, die von Haus zu Haus getragen wird.

21. Dez.: **Thomas**, Losziehen durch „Hütelheben“ (unter Hüten verborgene Gegenstände).

24. Dez.: **Heiliger Abend**, Weihnachtsfeier, Christbaum, Geschenke, Christmette, Festmahl, Krippe, Lieder etc.

25. Dez. – 5. Jän.: **Rauhnächte**, Reinigung und Segnung von Haus und Hof mit Weihrauch und Gebeten, die Wilde Jagd (Percht) geht um, zahlreiche Tabus.

25. Dez.: **Christtag**, Weihnachtstag.

26. Dez.: **Stefanitag**, Stephanusminne (Weintrinken gegen alles Übel), Besuch der Verwandten, Töpferbräuche.

27. Dez.: **Johannes**, Weinsegnung, Winzerbräuche.

28. Dez.: **Unschuldige Kinder**, Umzug von als Kleriker verkleideten Kindern, die mit Ruten auf Heischegang gehen.

31. Dez.: **Silvester**, Jahresende, Ausflug zu den Grenzsteinen, Silvesterbräuche, Orakel, Licht und Lärm, Party.

1. Jän.: **Neujahr**, Glückwünsche, Perchtenumzüge, Neujahrskonzert.

6. Jän.: **Heilige drei Könige**, Sternsinger, Glöcklerumzüge, Perchtenumzüge.

Sonntag nach 6. Jän.: **Taufe des Herrn**, Schiffer-Bräuche.

1. Jän. bis Faschingsdienstag (ein Tag vor Aschermittwoch): **Fasching**, allerlei Maskenbräuche, Bälle, lärmende Faschingsumzüge, Närrisches Treiben, Faschingsgilden, die Gesellschaftsordnung wird auf den Kopf gestellt, symbolisches Winteraustreiben.

1. Februar – Wintermitte

(44 Tage-Zeitraum vom 12. Jänner bis 24. Februar)

Himmel:

Fixstern Capella im Zeichen Fuhrmann und die Milchstraße.

Astronomie: Schütze: 18. Dez. – 20. Jän., Steinbock: 20. Jän. – 16. Feb., Wassermann: 16. Feb. – 12. März.

Astrologie: Steinbock: 22. Dez. – 20. Jän., Wassermann: 21. Jän. – 19. Feb., Fische: 20. Feb. – 20. März.

Natur:

Winter (siehe Winterbeginn).

Bauernkalender:

Jänner: Feuer machen gegen die Kälte, Mußezeit.

Februar: Sorge um die eierlegenden Vögel. Feuerholzschlagen, Feuer machen.

Wicca/Neuheidentum/Dianic:

1. Feb.: **Imbolc**, Brighid, Lichtmess, engl. Candlemas, February Eve.

Erste Lichtstrahlen, Göttin in ihrer Eigenschaft von Geburt und Initiation, Gott von Tod und Wiedergeburt und des Lebens, Initiation neuer Hexen, Invokation des Lichts des Gottes, leuchtende Mondgöttin in ihrer Dreifaltigkeit, Brighid (Göttin der Heilkunst, Dichtkunst und Schmiedekunst), Begrüßung der Lichtbraut mit Kerzen, Fruchtbarkeit, Reinigung, Sieg des Lichtes über die Finsternis.

Kelten, Neodruidentum:

Irisch: 1. Feb.: **Imbolc** „im Bauch, umfassende Reinigung“, Oimelc „Schafsmilch“, Lá Fhéile Bríde, Schott.-Gälisch: Là Fhèill Brìghde, Manx: Laa'1 Vreeshey - „Fest der Brighid“.

Altes Irland: (hM) 1. Feb.: Frühlingsbeginn, Fest der umfassenden Reinigung, die Mutterschafe kalben und geben Milch.

Irland und Schottland: (B) Häusliches Fest der Reinigung und des Schutzes von Haus, Familie und Heim, zahlreiches Brauchtum um die hl. Brighid, die hoch verehrt wird: Brighidkreuze aus Stroh, Familienessen, Hausherr verkleidet sich als Brigit und segnet die Familie, Gebete an Brigit, Durchgehen durch einen Strohrefen (Crios Bríde) zum Segen, Brighidpuppen aus Stroh, Einladen der Brigit ins Haus für umfassenden Segen für's nächste Jahr, Viehsegen, uvm.

OBOD: (N) Imbolc, 1. Feb.: Kindheit, Anfang, Licht und Wasser, Brighid, Reinigung, Pflanzung, Erdgöttin.

Britannien:

2. Feb.: **Candlemas**, ähnliches Brauchtum wie bei Mariae Lichtmess in Österreich.

Germanen, Ásatrú:

Wikinger-Schweden: (hM) Disathing, **Disting** „Disen-Thing“ Anfang Februar. Thing-Versammlung in Verbindung mit einer Opferfeier zu Ehren der Disen, das sind Göttinnen oder Geistfrauen, die ähnlich der Walküren, Nornen, Genien helfend eingreifen.

Island: (B) **Porrablót** „Thorri-Opfer“, Festessen im Jänner/Februar (war im alten Island zu Mittwinter).

Angelsachsen: (hM) **Sol-Monath** „Lehm-Monat“, Opferung von Kuchen an die Gottheiten.

Ásatrú: (N) Isländisch: **Porrablót** „Thorri-Opfer“ am Freitag zwischen 19. u. 26. Jän. oder am Vollmond im Jän./Feb. zu Ehren des Winterriesen Thorri und Thor (Donnergott). Das **Frøblót** „Fro's Opfer“ aus dem alten Uppsala wird für Februar angesetzt und gilt als Fruchtbarkeitsfest, Austreiben des Winters zu Ehren von Fro (Fruchtbarkeitsgott).

Anglosaxon Heathen: (N) **Solmonath** erster Vollmond im Februar, „Monat der Kuchen“ zu Ehren von Erce (Erdgöttin) und Tiw (Himmels- und Rechtsgott).

Römer:

15. Feb.: **Lupercalia** „Wolfsabwehrer-Fest“, Dies Februatus „Tag der Sühnung“, der Hirtengott Faunus in seiner Eigenschaft als Wolfsabwehrer (Lupercus) wurde geehrt. Reinigung, Fruchtbarkeit, Bocksopfer im Lupercal (Faunus-Höhle), Luperci (mit dem Fell des Opfertieres umgürtete Jünglinge) zogen mit Peitschen durch die Stadt, die Frauen für gute Fruchtbarkeit zu schlagen.

15. Jän.: **Carmentalia** (Carmenta – Göttin der Geburt und Weissagung). 1. Feb.: **Iuno Sospita** (Iuno mit gehörntem Ziegenfell). 5. Feb.: **Concordia** (Göttin der Eintracht). 11. Feb.: **Fornicalia** (Fornax - Ofengöttin). 13. Feb.: **Faunalia** (Faunus - Hirtengott). 17. Feb.: **Quirinalia** (Quirinus - Kriegsgott u. Hora - Stundengöttin). 21. Feb.: **Feralia** (Manes - Ahnen). 23. Feb.: **Terminalia** (Terminus - Grenzgott). 24. Feb.: **Regifugium** (Rex Sacrorum - Sakralkönig).

Griechen:

11. - 13. Anthesterion: *Anthesteria* "Weintraubenblüte", Weinopfer für den Rauschgott Dionysos aus mit Frühlingsblumen geschmückten Trinkgefäßen. Trinkgelage. Die Standesunterschiede waren aufgehoben. Die Toten streiften durch die Stadt, die zusammen mit Hermes Chthonios, Gott der Unterwelt, mit Trankopfern und einem speziellen Mahl, von dem niemand essen durfte, befriedigt wurden.

2. Anthesterion: *Dionysos*. 23. Anthesterion: *Diasia* (Zeus – Göttervater, Himmelsgott).

Slawen, Balten:

Litauen, Romuva: (B, N) *Kirmiy diena*, 25. Jän. Fest zu Ehren der Žaltys (heilige Ringelnattern), die gerade Winterschlaf halten. *Perkunas*, 2. Feb., Fest des Donnergottes. *Gabija*, 5. Feb., Fest der Göttin des Herdfeuers.

Österreich:

20. Jän.: *Fabian und Sebastian*, Sebastiansingen (Heischegang von Kindern), Weinsegnung durch einen Sebastianpfeil.

1. Feb.: *Brigitte von Kildare*. (in Österreich keine Bedeutung)

2. Feb.: *Mariae Lichtmess*, Weihe von Lichtmesskerzen, Lichterprozession.

3. Feb.: *Blasius*, Blasiussegen mit zwei gekreuzten Kerzen am Hals gegen Halsweh.

40 Tage vor Ostern, zusätzlich die Sonntage: *Aschermittwoch*, Beginn der Fastenzeit, bei der Messe wird das Aschenkreuz auf die Stirn gemalt, Faschingsverbrennen, Geldbeutelwaschen.

Aschermittwoch bis Karsamstag: *Fastenzeit*, Verzicht auf Fleisch- und andere Genüsse, Überfluss wird an die Armen verteilt, Fastentücher und Fastenrippen in den Kirchen, Kreuzweggehen (Kalvarienberge), Passionsspiele.

5. Feb.: *Agathe*, Brotsegnung, Brot wird unter den Leuten verteilt.

Sonntag nach dem Aschermittwoch: *1. Fastensonntag*, Faschingsverbrennen mit hohen Funken (Feuern), Scheibenschlagen, Suppentag.

14. Feb.: *Valentinstag*, Liebende schenken sich Blumen.

22. Feb.: *Petri Stuhl-Feier*, Totenmahl zu Ehren von Petrus, Imker beginnen ihr Arbeitsjahr und opfern Wachs und Honig.

20./21. März – Frühlingsbeginn

(45/46 Tage-Zeitraum vom 25. Februar bis 10. April)

Himmel:

Frühlingstagundnachtgleiche am 20./21. März.

Astronomie: Wassermann: 16. Feb. – 12. März, Fische: 12. März – 19. Apr.

Astrologie: Fische: 20. Feb. – 20. März., Widder: 21. März – 20. Apr.

Natur:

Beginn des Vorfrühlings mit der Schneeglöckchenblüte ca. 10. März. Weiters beginnen zu blühen: Haselnuss, Schwarz-Erle, Salweide, Winter-Jasmin, Bergahorn.

Bauernkalender:

März: Die Schlangen kommen wieder hervor, und das Sprossen in der Natur beginnt. Umstechen des Gartens, Pflügen, Putzen der Bäume. Mit Verschwinden der überschüssigen Winterfeuchtigkeit aus den Böden beginnt die bäuerliche Tätigkeit mit der Aussaat des Sommergetreides.

Wicca/Neuheidentum/Dianic:

20./21. März: Eostre, **Ostara**, Frühlingsäquinox, engl. Spring Equinox, Vernal Equinox, Lady Day, Summerfinding.

Göttin in ihrem Lebensaspekt, Ausgleich von Licht und Dunkel, Licht erstarkt, lichtbringender Taliesin (berühmter walisischer Barde), Wegweisendes Licht im Herzen, Geburt der Welt durch die Göttin, Ostara (Frühlingsgöttin), Ishtar/Astarte (orientalische Allgöttin), Isis (ägypt. Hochgöttin), Wiedergeburt des Sonnengottes, neues blühendes Leben, beginnende Fruchtbarkeit, Feuerrad, Weltenei der Göttin, das durch den Sonnengott ausgebrütet wird, Frühlingskönigin.

Kelten, Neodruidentum:

Schottland: (B) **Whuppity Stourie**/Scoorie am 1. März in Lanark. Fest des Frühlingsbeginns und Winteraustreibens. Kinder bewerfen sich mit Papierbällen, die an Schnüren hängen (symbolischer Kampf), während sie dreimal gegen den Uhrzeigersinn um die Kirche laufen.

OBOD: (N) 20./21. März: **Alban Eilir** „Licht der Erde“: Empfang von Weisheit, Erde, fruchtbarer Boden, Kleeblatt, erste Fußabdrücke von Niwalen (walisische „Göttin“ der Morgenröte?) und Olwen (walisische Riesentochter und Geliebte des Helden Culhwch), weißgrüner Mantel, Saat, Wein, Stimulus, Blüte, Magie, Aenghus Og (irischer junger Held), Frühlingsgöttin.

Britannien:

25. März: **Lady Day**, Ehemaliger Neujahrstag (bis 1752). Ansonsten Bräuche wie bei uns (Mariae Verkündigung).

Osterdatum: **Easter**, Bräuche ähnlich wie Ostern in Österreich.

Germanen, Ásatrú:

Wikinger-Schweden: (hM) 20./21. März: Opfer beim Tempel von **Uppsala**, alle neun Jahre. Neuntägiges Fruchtbarkeitsfest zum Frühlingsbeginn zu Ehren der Tempelgötter Thor (Donnergott), Odin (Göttervater) und Freyr (Fruchtbarkeitsgott). Pflichtfest für das ganze Volk (Christen mussten sich freikaufen). Es wurden je neun männliche Menschen, Hunde, Pferde und andere Tiere – insgesamt 72 Lebewesen (jeden Tag acht) – unter dem Singen zotiger Lieder geopfert, welche an die Bäume des dortigen hl. Hains aufgehängt wurden.

Angelsachsen: (hM) Fest zu Ehren der Erd- oder Siegesgöttin **Rheda** im Monat Rhed-Monath (März). Fest zu Ehren der Frühlingsgöttin **Eostrae** irgendwann im Eosturmonath (April).

Ásatrú: (N) 20./21. März: Deutschsprachig: Frühlingsfest zu Ehren von **Ostara**, Nerthus (Erdgöttin), Idunna (Göttin der Unsterblichkeit), Thor, Freyja (Liebesgöttin) und Freyr.

Anglosaxon Heathen: (N) 20./21. März: **Hrethmonath** „Monat der Göttin Hretha“, Frühlingsfest zu Ehren der Erdgöttin Hretha. **Eosturmonath** am ersten Vollmond im April: Fest zu Ehren der Frühlingsgöttin Eostre und Sommerbeginn.

Römer:

19. – 23. März: **Quinquatrus** „der Fünfte“ zu Ehren des Mars (Kriegsgott) und der Minerva (Hochgöttin der Weisheit) (Datum der Tempelgründung am Aventin). Reinigung der arma ancilia (symbolische heilige Waffen) für die bevorstehenden Schlachten, Gladiatorenkämpfe, Opferfest an Mars (durch die Salii – Marspriester) und Minerva, Feiertag der Handwerker/innen.

1. März: **Matronalia** (Iuno Lucina – Iuno der Geburt). 7. März: **Vediovis** (Sühnegott). 14. März: **Equirria** (Mars). 15. März: **Anna Perenna** (mildtätige Erdgöttin). 17. März: **Liberalia** (Fruchtbarkeitsgottheiten Libera und Liber). 5. Apr.: **Fortuna Publica** (Glücksgöttin für den Staat).

Griechen:

10. – 14. Elaphebolion: **Dionysia** „Dionysosfest“ zu Ehren des Wein- und Rauschgottes, Prozessionen, Opferfest, Tänze, Theaterspiel und Dichterwettbewerbe, Ehrung verdienter Bürger. Im Theater wurde ein großer Phallus aus dem Dionysos-Tempel ausgestellt.

6. Elaphebolion: **Elaphebolia** (Artemis). 8. Elaphebolion: **Asklepieia** (Asklepios – Gott der Heilung). 15. Elaphebolion: **Kronos** (Titan). 17. Elaphebolion: **Pandia** (Zeus). 4. Mounichion: **Eros** (Liebesgott). 6. Mounichion: **Delphinia** (Apollon – Gott der Sonne und der Dichtkunst). 16. Mounichion: **Mounichia** (Artemis). 19. Mounichion: **Olympieia** (Zeus – Göttervater, Himmelsgott).

Slawen, Balten:

Slawen: (hM, B) **Velja Noc** „Große Nacht“, Velik Dan, Velikū dīnī „Großer Tag“ zu Anfang März. Neujahr zu Ehren des Unterweltgottes Veles. Maskenläufe, die Toten geistern herum, die Ahnen kommen in die Häuser, um gemeinsam mit den Lebenden Neujahr zu feiern. **Maslenitsa** „Butterfrau“, um den 21. März, panslawisches Frühlings-Fruchtbarkeitsfest. Verbrennen einer Strohuppe, Spiele, Wettkämpfe, Festessen.

Litauen, Romuva: (B, N) **Upgavėnės**, 1. März. Vertreiben des Winters, wobei Leute in Geisterkostümen lärmend und Schabernack treibend in die Felder gehen. Dieses Fest wurde angeblich früher zum Frühlingsäquinox gefeiert und markierte damals das neue Jahr. Pavasario Lygė, **Velykos**, am 20./21. März. Neues Leben, Schenken erster Blumen und bemalter Eier. Wenn Gott Perkunas donnert, weckt er die Natur – ein gutes Zeichen. Neumond – Neujahr.

Österreich:

4. Sonntag nach Aschermittwoch: **Mittfastensonntag**, Priester tragen rosa Gewandung wegen der Freude, dass die Fastenzeit schon zur Hälfte vorbei ist, Verliebte treffen einander, Lebkuchenherzen, Flohmärkte.

Freitag vor dem Palmsonntag: **Schmerzensfreitag**, Mater Dolorosa, Widderprozession und –versteigerung.

Sonntag vor Ostern: **Palmsonntag**, Umzüge mit geweihten Palmkatzlerlbuschen, Prangstangen (das sind riesige Stangen mit aufwändigem Blumenschmuck), Prozessionen mit Esel, Jesus & Co, Passionsspiele.

Donnerstag vor Ostern: **Gründonnerstag**, Chrisammesse (Weihung des Öls), Abendmahlmesse, Antlasseier (Eier, die an Gründonnerstag gelegt wurden) als Gewitterschutz, Ratschengehen, Tod und Tödin, Passionsspiel, Eier heischen, Brunnen reinigen.

19. März: **Josef**, Gesellenvereine, Jahrmarkt, Zimmerleute-Bräuche, Biertrinken.

25. März: **Mariae Verkündigung**, Marienfeiertag. Günstig für das Austreiben des Viehs, die Aussaat und das Setzen von Bäumen.

Freitag vor Ostern: **Karfreitag**, Passionsspiele, nüchterne Messe, Ratschen, heiliges Grab.

Samstag vor Ostern: **Karsamstag**, Grabesruhe in der Kirche.

Erster Sonntag nach dem Vollmond zu oder nach dem Frühlingsäquinox: **Ostern**, Osterfeuer, Ostereier suchen, Osterhase, Lämmer, Osterlicht, Osterwasser, Speisensegnungen, Prozessionen.

Ostern bis Pfingsten: **Osterzeit**, 50-tägige Freudenzeit (Pentekoste).

Sonntag nach Ostern: **Weißer Sonntag**, Pestwallfahrten, Widderprozession, Verwandtenbesuch.

Freitag nach dem weißen Sonntag: **Dreinagelfreitag**, Vierbergelauf (Hardcore-Wallfahrt zur Auffindung der Kreuzesnägel über die vier Klagenfurter Hausberge).

1. Mai – Frühlingsmitte

(46 Tage-Zeitraum vom 11. April bis 26. Mai)

Himmel:

Fixstern Aldebaran und die Plejaden im Zeichen Stier.

Astronomie: Fische: 12. März – 19. Apr., Widder: 19. Apr. – 14. Mai, Stier: 14. Mai – 21. Juni.

Astrologie: Widder: 21. März – 20. Apr., Stier: 21. Apr. – 20. Mai, Zwillinge: 21. Mai – 21. Juni.

Natur:

Erstfrühling ca. im April. Blüte von Forsythie, Stachel- und Johannisbeere, Kirsche, Zwetschke, Birne, Schlehdorn und Ahorn. Die Wiesen werden grün. Die Blätter der Laubbäume treiben aus. Das Sommer- und Wintergetreide sowie die Erdäpfeln und Futterrüben gehen auf.

Mit ca. 7. Mai beginnt der Vollfrühling mit der Blüte des Apfelbaumes. Dann folgt etwa am 12. Mai die Fliederblüte, am 13. Mai die Kastanienblüte und am 18. Mai die Weißdorn- und Ebereschenblüte und auch die Himbeerblüte.

Bauernkalender:

April: Die Kräuter wachsen, und die Bäume beginnen zu grünen. Aussaat, Buttermachen.

Mai: Die Blumen werden ausgesät. Maifeiern, Frühlingsfreude. Aussaat von Erdäpfeln und Futterrüben.

Wicca/Neuheidentum/Dianic:

1. Mai: **Beltaine**, Walpurgisnacht, Maifeiertag, Hohe Maien, engl. May Day, May Eve.

Licht dominiert, Göttin verbindet sich mit dem Eichenkönig, Eichenkönig wird geopfert und wiedergeboren, Großer Ritus, Hexenbesen, Liebe, Göttin der Fruchtbarkeit, Fest des Fleisches, Baal (orientalischer Hochgott), Dionysos (Rausch- und Weingott), Pan (Hirtengott), ekstatische Vermählung von Göttin und Gott, Sinnlichkeit, Tanz der Lebensfreude, Orgien, Feuersprung, Sexualität, Hexensabbat.

Kelten, Neodruidentum:

Irisch: 1. Mai: **Beltaine**, Schott.-Gälisch: Bealltainn, Manx: Boaldyn - „Bel-Feuer“, Kymrisch: Calan Mai „1. Mai“, Calan Haf „1. Sommer“, Kornisch: Kalann-Me, Bretonisch: Kala-Mae - „1. Mai“.

Altes Irland: 1. Mai: (hM) Sommerbeginn, Versammlung in Uisneach. Zwei Feuer werden zu Ehren des Gottes Bel (vielleicht mit dem gallischen Apollon Belenos verwandt) entzündet, durch die das Vieh getrieben wurde, damit es nicht krank werde. Markttage und Abgabezeitpunkt für die Anführer an den König. Notfeuer: Nur der König durfte das neue Feuer entzünden, von dem dann alle weiteren Feuer entzündet wurden. Zu Beltaine fanden die mythischen Besetzungen Irlands durch die Göttergeschlechter statt.

Keltischer Gürtel: (B) Zahlreiche Maibräuche: Maibaum, Wetterbräuche, Kräutersegen (Maibuschen), Schöpfen von Wasser aus hl. Quellen, Freudenfeuer, Maikönigin, Liebesorakel und Liebesbräuche, Sammeln von Morgentau, Heilungssegen und andere Zauber, Aktivität der Síde (Feen), Weißdornbüsche.

OBOD: (N) Beltaine, 1. Mai: Liebe, gutes Feuer des gesunden Wachstums, das sich in Blüten zeigt, Sommerjungfrau Niwalen und ihr Vater Celi, sein Rauch und Saft, mystisches Pentagramm mit der Maiblume, Blodeuwedd (Blumengöttin), Niwalen und Olwen (Frühlingsheld/innen).

Britannien:

1. Mai: **May Day**, Krönung der Maikönigin, Waschungen mit dem Morgentau. Ansonsten ähnliche Bräuche wie bei uns (v. a. Maibaum, Tänze etc.).

Germanen, Ásatrú:

Deutschland: (hM) Aufstellen eines **Maibaums** (wahrscheinlich irgendwann im Mai). Tanz um diesen, um ein Götterbild und einen Hammel.

Wikinger-Norwegen: (hM) **Sigrblót**, Ende April (erster Sommertag), Opferfest für den Sieg in der Schlacht.

Ásatrú: (N) Isländisch: **Várblót** „Frühlingsopfer“, **Sigrblót** „Siegopfer“ am Donnerstag zwischen 19. u. 25. Apr. oder am Vollmond im März/Apr. Frühlingsfest zu Ehren von Vali (Rachegott) und Freyr (Fruchtbarkeitsgott). Sieg über den Winter.

Römer:

27. Apr. – 2. Mai: **Floralia** „Flora-Fest“, zu Ehren der Blumengöttin Flora. Theater, Circus-Spiele, Tanz, Gesang, Festbankette. Blumenschmuck für die Wohnungen. Frauen kleiden sich in bunte Farben und schmücken sich selbst auch mit Blumen.

15. Apr.: **Fordicidia** (Tellus - Erdgöttin). 19. Apr.: **Cerialia** (Ceres - Korngöttin). 21. Apr.: **Parilia** (Stadtgöttin Roma). 23. Apr.: **Vinalia Priora** (Iuppiter – himmlischer Göttervater). 25. Apr.: **Robigalia** (Robigo – Schutzgöttin für das Getreide). 9., 11. u. 13. Mai: **Lemuria** (Manes - Ahnen). 15. Mai: **Feriae Iove** (Iuppiter, Mercurius – Gott des Handels und der Reise, Maia – Mutter des Mercurius). 23. Mai: **Feriae Volcano** (Volcanus - Vulkangott). 25. Mai: **Fortuna Publica** (Glücksgöttin für den Staat).

Griechen:

6. – 7. Thargelion: **Thargelia**, Ehrung von Artemis (jungfräuliche Göttin der Jagd und des Mondes) und Apollon (Gott der Sonne und der Dichtkunst), die an diesen Tagen Geburtstag haben. Reinigung und Sühne, Opferung der ersten Früchte. Schafopfer an Demeter Chloë (Demeter des jungen Grüns) und Schweineopfer an die Fates (Schicksalsgöttinnen). Die zwei unbeliebtesten Menschen wurden geopfert (später wurden sie nur mehr aus der Polis verjagt), um das Schlechte symbolisch aus der Stadt zu treiben. Olivenzweige mit Bändern wurden von Kindern über die Türen gehängt. Musikwettbewerbe von Männern und Jungen.

4. Thargelion: **Leto, Dioskuren** und andere Gottheiten (Leto – Mutter von Apollon und Artemis, Dioskuren – göttliches Brüderpaar). 6. Thargelion: **Demeter Chloë**. 16. Thargelion: **Zeus Epacrios**. 19. Thargelion: **Bendideia** (Bendis - Jagdgöttin). 25. Thargelion: **Plynteria** (Athena – Göttin der Weisheit).

Slawen, Balten:

Slawen: (hM, B) Frühlingsfest irgendwann im April/Mai zu Ehren des Vegetationsgottes **Jarilo**. Umzüge von Jugendlichen, geschmückt mit frischem Grün, die die Haushalte segnen, wobei der Anführer auf einem Pferd Jarilo symbolisiert, kultische bemalte Eier (wie Ostereier).

Litauen, Romuva: (B, N) **Jorë**, 23. Apr. Neues Wachstum und Frühling.

Österreich:

23. Apr.: **Georg**, Georgiritt, Abgehen von Ortsgrenzen, die Weidesaison beginnt, Jörgenjagen (Heischegang von Jugendlichen), Pferdesegnung.

25. Apr.: **Markus**, Flurumgänge, Grenzbegehung.

40 Tage nach Ostern (Donnerstag): **Christi Himmelfahrt**, Flurumgänge, Wettersegen, Rosenkranzbeten, Bittgottesdienste, Erstkommunion, Auffahrtsspiele, Wallfahrt.

30. Apr.: **Walpurgis**, Hexennacht, missliebigen Frauen werden Streiche gespielt (Rügebräuche), Maistrich (Schabernack gegen Unverheiratete, wobei man aus Kalk eine Linie zwischen deren Häusern zieht), „Hexen“-Puppen-Verbrennen.

1. Mai: **Maifeier**, Fahrzeugsegnung, Maibaumbräuche, Tänze, Liebesbräuche, Schützen, Wallfahrt, Maiandacht, Tag der Arbeit mit Fackelzügen, Kirtage. erstes Wochenende im Mai: **Gauderfest** in Zell, Rangeln (alpine Ringkämpfe), Volksfest mit Bockbier.

4. Mai: **Florian**, Florianikirtag, Feuerwehr-Bräuche, Heischegang von Hirten und Burschen, Feuerwehrfeste.

50 Tage nach Ostern, Sonntag u. Montag: **Pfingsten**, Firmung, Umzüge, Kufenstechen (Reiterwettspiel), Pfingstringen, Kranzelreiten, Pfingstkönig (mit Laub geschmückter Junge (Grüner Mann)), Volkstänze, Schnalzer (Peitschenschwingen).

Sonntag nach Pfingsten: **Dreifaltigkeitssonntag**, Bergmannsfest mit einem Reifentanz, Feldmesse, Prozession mit Prangstangen, Opfertänze mit Wachsvotivgaben.

60 Tage nach Ostern, Donnerstag: **Fronleichnam**, Fronleichnamsprozession mit der Monstranz (auch auf dem See im Salzkammergut oder zu Pferd (Antlassritt)), Schifferstechen (Kampfwettspiel in Booten), Schmuck von Birkenzweigen, Blumenkränze, Prangstangen, Samson der Riese (Riesenpuppe), Schiffersegnung.

21. Juni – Sommerbeginn

(46 Tage-Zeitraum vom 27. Mai bis 11. Juli)

Himmel:

Sommersonnenwende am 21. Juni.

Astronomie: Stier: 14. Mai–21. Juni, Zwillinge: 21. Juni – 20. Juli.

Astrologie: Zwillinge: 21. Mai – 21. Juni, Krebs: 22. Juni – 22. Juli.

Natur:

Beginn des Frühsommers mit ca. 5. Juni, wenn der Holunder blüht. Weiters blühen: Gräser, Wiesen-Fuchsschwanz, Weißdorn, Wald-Geißbart, Winterroggen und Türkischer Mohn. Das Getreide zeigt erste Ähren und Rispen.

Bauernkalender:

Juni: Die Brachfelder werden gepflügt. Markt, Arbeitsruhe. Heuernte.

Wicca/Neuheidentum/Dianic:

21. Juni: **Litha**, Sommersonnenwende, Mittsommernacht, engl. Summer Solstice, Midsummer.

Höhepunkt des Lichts, Göttin und Gott in ihrer Vollendung, Stechpalmkönig besiegt den Eichenkönig, Sonnengott herrscht, Verbindung von Lanze und Gral, göttliche Erleuchtung, Vereinigung alles Polaren, Hieros Gamos, Fruchtbarkeit des Landes, Pan (Hirtengott) spielt auf seiner Flöte, Göttin in ihrem Aspekt des Todes im Leben, Feuer und Wasser, Tanz.

Kelten, Neodruidentum:

Isle of Man: (B) Am 24. Juni (Johannestag) werden Grasbündel niedergelegt als Gabe für den Meeresgott und Schutzpatron der Arran-Isles und der Isle of Man, **Manniman-beg-mac-y-Lear**, welcher als Reiher erscheint und die Frauen umwirbt.

OBOD: (N) 21. Juni: **Alban Hevin** „Licht des Ufers“: Ausdrucksfähigkeit, Kreislauf des Wassers am Meer, Strand und Ufer, Eisenkraut, Met, Gastfreundschaft, Zurückgabe dessen, was frei empfangen wurde, Gnade, Wahrheit und Liebe der Sonne, goldener Mantel, Höhepunkt des Lichtes, Erleuchtung, männliches Sonnenfest, Aengus Og (jugendlicher Gott), Teutates (Stammvater).

Britannien:

24. Juni: **Midsummer**, Sonnwendfeuer, Bräuche um die Rose, die Feen gehen um, Tänze, Magie. Ähnliche Bräuche wie bei uns.

Germanen, Ásatrú:

Wikinger-Island: (hM) **Althing** „All-Versammlung“ im alten Island (und ältestes Parlament der Welt). Es fand immer zwei Wochen lang um die Sommersonnenwende statt. Alle freien Männer Islands mussten erscheinen. Gesetze wurden erlassen und Rechtsstreitigkeiten geschlichtet. Daneben gab es Feiern und Wettkämpfe.

Flandern: (hM) **Sommersonnwendfeiern** mit Tänzern, Sprüngen und Gesängen.

Schweden: (B) **Midsommar** „Mittsommer“ am Samstag am nächsten zum 21. Juni. Verschiedene Bräuche: Majstången „Blumenstange“ – eine Art Kranz- und Blumen-geschmückter „Maibaum“ zum Mittsommerfest, um den getanzt wird. Sieben magische Blumen für Liebesorakel, Morgentau als Heilwasser, spezielle Speisen. Die Welt zu den Trolen und Elfen ist offen.

Ásatrú: (N) 21. Juni: Isländisch: Sumarblót „Sommer-Opfer“ oder *Miðsumarsblót* „Mittsommeropfer“. Sommerliches Hochfest zu Ehren von Balder (Lichtgott), Sol (Sonnengöttin), Thor (Donnergott) und Nanna (Balders Gattin). Althing (wichtigste Versammlung) unter der Schutzherrschaft des Rechtsgottes Tyr. Deutschsprachig: 21. Juni: Mittsommerfest, *Litha* zu Ehren von Balder und Sunna (Sonnengöttin).

Anglosaxon Heathen: (N) 21. Juni: *Litha* „Vergehen?, Wenden?“ Sommersonnenwende.

Römer:

7. bis 15. Juni: *Vestalia* „Vesta-Fest“ zu Ehren der Staatsherdfeuer-Göttin Vesta. Der Vesta-Tempel wurde für alle Frauen geöffnet, die dort ein ungeborenes Kalb opferten, das einer trächtigen Kuh entnommen wurde.

1. Juni: *Iuno Moneta* (Göttin des Staatsschatzes), *Iuno Regina* (Göttermutter und Götterkönigin), *Mars* (Kriegsgott). 5. Juni: *Dius Fidius* (Gott der Vertragstreue). 11. Juni: *Matralia* (Mater Matuta - Wachstumsgöttin). 19. Juni: *Minerva* (Hochgöttin der Weisheit). 27. Juni: *Lares* (Hausgötter). 1. Juli: *Iuno Regina, Fausta Felicitas* (Glücksgöttin). 7. Juli: *Nonae Caprotinae* (Iuno Caprotina – Iuno des Kleinviehs).

Griechen:

28. Hekatombaion: *Panathenaia* „All-Athena-Fest“, wichtigstes Fest in Athen zum Geburtstag der Athena (Göttin der Weisheit) in ihrer Eigenschaft als Polis-Göttin. Ausgedehnte Prozession durch die Stadt zur Akropolis. Mehrere Opfer. Die Göttin erhält ein neues, frischgewebte Gewand (Peplos).

3. Skirophorion: *Arrhetophoria* (Athena - Göttin der Weisheit). 12. Skirophorion: *Skirophoria* (Demeter - Erdgöttin). 14. Skirophorion: *Bouphonia* (Zeus Polieus - Zeus als Stadtbeschützer). 30. Skirophorion: Opfer an *Zeus und Athena*. 1. Hekatombaion: Jahresbeginn. 4. Hekatombaion: *Aphrodisia* (Aphrodite - Liebesgöttin und Peitho - Göttin der Erotik). 7. Hekatombaion: *Hekatombaia* (Apollon Hekatombaios – Apollon der Hekatomben). 12. Hekatombaion: *Kronia* (Kronos – Gott des Goldenen Zeitalters). 15. - 16. Hekatombaion: *Synoikia* (Zeus, Athena, Eirene - Friedensgöttin).

Slawen, Balten:

Slawen: (hM, B) Pust, Ivanje, *Kupala* „Bad“, Kries „Feuer“, Mittsommerfest um den 21. Juni. Orgien, Festgelage, Freudenfeuer, Liebesorakel mit Blumen, rituelle Bäder, Fruchtbarkeit, Heirat.

Litauen, Romuva: (B, N) *Samboriai*, Ende Mai. Wachstum des Getreides, erste Früchte. *Rasa*, Kupolinė 21. Juni. Sonnwendfest. Leute gehen in die Felder und suchen verschiedene Kräuter, die in der Nacht geweiht werden. Nachtwache, Sammeln von Tau im Morgengrauen, Kultpfahl. Ehrung der Sonnengöttin Saulė.

Österreich:

dritter Freitag nach Pfingsten: *Herz-Jesu-Fest*, christliche Meditation, Ablass, Pestkerzen-Prozession, Herz-Jesu-Feuer.

24. Juni: *Johannestag*, Johanneswein, Johannesfeuer, Feuersprung, Jahrmarkt, Scheibenschlagen, Verbrennen von Strohpuppen (Sonnwendhansel), Sonnwendbüschel aus bestimmten Kräutern als Schutz an die Haustür, Sonnwend-Rachn (Rauch vom Feuer bedeckt die Felder, um sie so zu segnen).

29. Juni: **Peter und Paul**, Peterl-Feuer, Wallfahrt, Prangstangen, Flurprozession. Tag der hl. Hemma in Gurk: Augensegen mit Hemmaring.
Anfang Juli: **Almauftrieb** und Segnung der Weiden.
2. Juli: **Mariae Heimsuchung**, Schützenaufmarsch, Wallfahrt.

1. August – Sommermitte

(47 Tage-Zeitraum vom 12. Juli bis 27. August)

Himmel:

Fixstern Sirius im Zeichen Großer Hund.
Astronomie: Zwillinge: 21. Juni – 20. Juli, Krebs: 20. Juli – 11. Aug., Löwe: 11. Aug. – 17. Sep.
Astrologie: Krebs: 22. Juni – 22. Juli, Löwe: 23. Juli – 23. Aug., Jungfrau: 24. Aug. – 23. Sep.

Natur:

Beginn des Hochsommers ab ca. 5. Juli mit der Blüte der Linde, der Erdäpfel und der Wegwarte. Die Johannisbeere reift.

Mit etwa 9. August beginnt der Spätsommer, der sich durch die Reifung vieler Früchte zeigt: Frühapfel, Felsenbirne, Frühzwetschke, Vogelbeere. Es blühen das Heidekraut und die Herbst-Anemone.

Bauernkalender:

Juli: Heuernte.
August: Getreideernte, die mit dem Schneiden des Winterrapses beginnt. Danach wird die Wintergerste und zum Schluss der Winterroggen und der Hafer geschnitten. Danach kommt die zweite Heuernte (Grummet). Ab Spätsommer beginnt auch die Weinlese, die sich, je nach Sorte, bis in den Winter ziehen kann.

Wicca/Neuheidentum/Dianic:

1. Aug.: **Lugnasad**, Schnitterfest, engl. Lammas, Loaf Mass, August Eve.
Erstes Auftauchen der Dunkelheit, Göttin verbindet sich mit dem Stechpalmkönig, Stechpalmkönig wird geopfert und wiedergeboren, Große Mutter der Ernte und der Fruchtbarkeit, Lugh (irischer Gott der Könige und Künste), Luzifer (röm. Gott des Morgensterns), Sommerhitze, Wehmut über das nahe Sommerende, reife Ehe von Göttin und Gott, Erntefeier, Fruchtbarkeit der Erde, Opferung des Lichtgottes.

Kelten, Neodruidentum:

Irisch: 1. Aug.: **Lugnasad**, Schott.-Gälisch: Lùnasdal, Manx: Luanys - „Lugs Versammlung“, Kymrisch: Gwl Awst, Kornisch: Goel Est, Bretonisch: Gouel an Eost - „Fest des August“.

Altes Irland: (hM) 1. Aug.: Herbstbeginn, Versammlung in Tailtiu. Das Fest konnte einen Monat lang dauern (15 Tage vor bis 15 Tage nach dem 1. Aug.). Irische „Olympiade“, Wettspiele und Rennen, Jahrmarkt, Schließen von Ehe- und anderen Verträgen (Frauen und Männer feiern getrennt). Mythos: die Landesgöttin (Tailtiu, Carman ...) stirbt – die Spiele, die vom Hochgott Lug (Meister aller Künste, verwandt mit dem gallischen Lugus) gestiftet wurden, finden an ihrem Grabmal statt, Festfrieden muss herrschen.

Gallien: (hA) 1. Aug.: **Concilium Galliarum** „Versammlung der Gallier“ in Lyon (Lugdunum – Stadt des Lugus) in gallorömischer Zeit. Gallische Volksversammlung in Zusammenhang mit der römischen Staatsmacht.

Keltischer Gürtel: (B) Zahlreiche Bräuche um Lugnasad. Bergbesteigung (z. B. Croagh Patrick), Versammlung und Pferderennen an Gewässern, Erntebrauch, Jahrmärkte, Krönung eines Ziegenbocks zum König von Irland (Puck Fair), uvm.

OBOD: (N) 1. Aug.: Lugnasad: die Familie, Hochzeit von Lugh (Himmel) und Eire (Erde - irische Landesgöttin), Opfer, Erdgöttin in ihrer lichtvollen Reife.

Britannien:

1. Aug.: **Lammas, Loaf Mass**, Weizenerntefest. Erstes Brot vom neuen Korn wird gebacken. Erste Früchte.

Germanen, Ásatrú:

Norwegen (B) und Ásatrú (N): Christlicher Namenstag für **Olav II.** Haraldsson am 29. Juli: Olav war König von Norwegen und maßgeblich für die teils gewaltsame Missionierung Norwegens verantwortlich. Er gilt als einer der großen Missionare des Nordens. Am 29. Juli 1030 starb er bei der Schlacht von Stiklestad, was der Christianisierung Norwegens aber keinen Abbruch tat. Im Ásatrú-Kalender fand ich hierzu als Gedenktag den Stiklestad-Tag zu Ehren der in dieser Schlacht gefallenen Heiden und zum Gedenken an das teils gewaltsame Ende des nordischen Heidentums.

Römer:

13. Aug.: **Vertumnalia** „Vertumnus-Fest“ zu Ehren der Vegetationsgottheiten Vertumnus und Pomona. Erste Früchte wurden diesen Gottheiten geopfert.

17. Juli: **Honos** (Gott des Ruhmes). 23. Juli: **Neptunalia** (Neptunus - Meeresgott). 25. Juli: **Furrinalia** (Furrina – Göttin der Diebe). 1. Aug.: **Spes** (Göttin der Hoffnung), **Victoria** (Siegesgöttin). 5. Aug.: **Salus** (Göttin des Wohlergehens). 17. Aug.: **Portunalia** (Portunus - Hafengott). 21. Aug.: **Consualia** (Consus - Erntegott). 23. Aug.: **Volcanalia** (Volcanus - Vulkangott). 25. Aug.: **Opiconsivia** (Ops - Göttin von Reichtum und Kindern). 27. Aug.: **Voltunalia** (Voluturnus - Wassergott).

Griechen:

16. Metageitnion: Opfer an **Hekate und Artemis**. Hekate – Göttin der drei Wege und der Zauberei, Artemis – Göttin der Frauen und der Jagd.

15. – 18. Metageitnion: **Eleusinia** (Demeter - Erdgöttin und Persephone – Tochter der Demeter, Unterwelt). 20. Metageitnion: **Hera Thelchinia** (Göttermutter, Göttin der Ehe). 25. Metageitnion: **Zeus Eoptes**.

Slawen, Balten:

Slawen: (hM, B) Sommerfest am 20. Juli zu Ehren des Donnergottes **Perun**. Heiligste Zeit, Stieropfer, möglicherweise Menschenopfer, Fest vor dem Erntebeginn.

Litauen, Romuva: (B, N) **Rugjõ õventõ**, Ende Juli. Roggenernte, Erntesegen vor der Ernte. **Žolines**, 15. Aug., Fest der Erdgöttin Žemyna.

Österreich:

20. Juli: **Margareta**, Kirtag, Umgang mit vier Altären.

24. Juli: **Christophorus**, Fahrzeugsegnung.

25. Juli: **Jakobus**, Kirtag, Rangeln, Schützen- und Brauchtumsaufmarsch, Samsonumzug.

1. Aug.: **Petri Kettenfeier**. (in Österreich keine Bedeutung).

5. Aug.: **Oswald**, Umgang mit einer Oswaldstatue von als Hirten verkleideten Buben, Samsonumzug.

10. Aug.: **Laurentius**, Laurenzischießen der Schützen.

15. Aug.: **Mariae Himmelfahrt (Großer Frauentag)**, Prozession mit Marienstatue, Kräutersegnung, Wallfahrt, Festmesse, Schiffsprozession am Wörthersee, Flugang, Samsonumzug, Prangstangen.

15. Aug. – 12. Sep: **Frauen-Dreißiger**, Heilkräuter haben eine besondere Wirkung.

24. Aug.: **Bartholomäus**, Lostag für die Weinernte, Wallfahrt mit Bergmesse, Kirtag, Pferdemarkt, Scheibenschießen beim Prehersee (gezielt wird auf das Spiegelbild im See), Zapfenstreich, Prozession.

22./23. September – Herbstbeginn (46 Tage-Zeitraum vom 28. August bis 12. Oktober)

Himmel:

Herbsttagundnachtgleiche am 22./23. September.

Astronomie: Löwe: 11. Aug. – 17. Sep., Jungfrau: 17. Sep. – 31. Okt.

Astrologie: Jungfrau: 24. Aug. – 23. Sep., Waage: 24. Sep. – 23. Okt.

Natur:

Der Frühherbst beginnt ca. am 30. August mit der Blüte der Herbstzeitlose. Der Holunder und die Haselnuss reifen.

Der Vollherbst beginnt ca. am 30. September mit der Reifung von Stieleiche, Kastanie, Quitte und Walnuss. Viele Laubbäume beginnen ihr Laub zu verfärben. Die Obstbäume verlieren ihre ersten Blätter.

Bauernkalender:

September: Aussaat des Wintergetreides, Beginn der Jagdsaison. Obsternte von Birnen und Zwetschken. Danach folgen die Erdäpfel- und Rübenernte sowie die Apfelernte. Aussaat des Wintergetreides.

Wicca/Neuheidentum/Dianic:

22./23. Sep.: **Mabon**, Herbstäquinox, Herbstfest, Erntedankfest, engl. Autumnal Equinox, Fall Equinox, Harvest Home, Winter Finding.

Ausgleich von Licht und Dunkel, Dunkelheit erstarkt, Göttin in ihrem Ruhe-Aspekt, der Gott verreist in die Andere Welt, wo er als dunkler Tod richtet, gehörnter Gott als unsichtbarer Wächter, Mysterium des Samens, des versteckten Lebens, Kornmutter, Kybele (phrygische Hochgöttin), Demeter (Erdgöttin), Ährenmännchen, Gleichgewicht, Erntedank, Abschied von der Sonne, Erholung von der Anstrengung des Lebens, die Kräfte des Fleisches weichen der Kraft des Geistes, Vorbereitung auf die Zeit der Besinnung.

Kelten, Neodruidentum:

Bretagne: (B) Pardon de **St Cornély** „Fest zu Ehren des hl. Cornelius“ in der Woche vom 8. bis 14. September in Carnac. St. Cornély ist der Patron des Hornviehs. Viehsegnung mit heiligen Kordeln und heiligem Brunnenwasser im Zuge eines Jahr- und Viehmarktes, Prozessionen mit den Tieren um die Kirche, in älterer Zeit auch durch die Steinreihen von Carnac.

OBOD: (N) 22./23. Sep.: *Alban Elved* „Licht des Wassers“: Erinnerung, Sammlung der Weisheit des Lebens, Horizont, Weizengarbe, Freiheit der Meere, Wein, bronzefarbener Mantel, Gott der Weisheit, Dagda (göttlicher guter Vater), Cerridwen als Hüterin der Saat.

Britannien:

Sonntag um den Vollmond nächstens dem Herbstäquinoktium: *Harvest Home, Harvest Festival*, Erntedankfest. Segnungen der Ernte in der Kirche, ähnliche Bräuche wie bei uns.

Germanen, Ásatrú:

Südgermanen: (hA) Herbstfest zu Ehren der Göttin *Tamfana*, am 28. Sep. oder am 27. Okt. beim Stamm der Marsen. Tamfana hatte dort einen Tempel (der von den Römern zerstört wurde).

Angelsachsen: (hM) *Halig-Monath* „Heiliger Monat“, Heilige Riten werden gefeiert.

Ásatrú: (N) Deutschsprachig: 22./23. Sep.: Herbstfest, *Haustblót* zu Ehren von Heimdall (Wächtergott), Nerthus (Erdgöttin), Thor (Donnergott) und der Ahnen.

Anglosaxon Heathen: (N) 22./23. Sep.: *Haligmonath* „heiliger Monat“ Opfer an Erce (Erdgöttin), Erntedank. *Winterfyllerth* „Winter-Fülle, Winter Vollmond“ am ersten Vollmond im Oktober, Ankunft des Winters.

Römer:

11. Okt.: *Meditrinalia* „Meditrina-Fest“ zu Ehren von Iuppiter (Göttervater) und Meditrina (Göttin der Gesundheit). Neuer Wein wurde geopfert. Trinken von gemischtem altem und neuem Wein gegen alte und neue Krankheiten.

5. Sep.: *Ludi Romani* (Iuppiter Stator – Iuppiter, der Festigkeit im Kampf verleiht).

13. Sep.: *Kapitolinische Trias* (Iuppiter, Iuno – Göttermutter, Minerva – Weisheit). 23. Sep.: *Iuppiter Stator, Iuno Regina, Ceres* und *Carmina* (Waldnymphen), 1. Okt.: Fides Publica (Göttin der Staatssicherheit). 7. Okt.: *Iuppiter Fulgur* (Iuppiter der Blitze), *Iuno Curitis* (kriegerische Iuno). 10. Okt.: *Iuno Moneta* (Iuno des Staatsschatzes).

Griechen:

15. – 23. Boedromion: *Große Eleusinische Mysterien*, Mysterienspiele zum Gedenken an die Rückkehr der Persephone (auch Kore – Göttin des Kornes und der Unterwelt) aus der Unterwelt, wonach die Natur wieder ergrünte. (Persephone war von Hades geraubt worden, von ihrer Mutter Demeter gesucht und durfte dann wieder für ein halbes Jahr auf die Erde zu ihrer Mutter zurück.) Die geheimen Ritualteile im „Palast der Demeter“ waren nur den Mysteren, also den Eingeweihten des Kultes, zugänglich. Kultische Reinigung der Priester im Meer, Opferung eines Ferkels, Prozession, derbe Scherze (um symbolisch Demeter zu erfreuen), Fasten, Kykeon (Gerstengetränk), Zeigen der Reliquien der Demeter, Priesterinnen geben ihre Visionen bekannt, Tanzfest (Jünglinge tanzen wie der Weingott Dionysos in Mädchenkleidern), Stieropfer, besondere Trankopfer.

2. Boedromion: *Niketeria* (Nike - Siegesgöttin). 5. Boedromion: *Genesisia* (Gaia - Erdgöttin). 6. Boedromion: *Charisteria* (Artemis Agrotera - Artemis die Jägerin). 7. Boedromion: *Boedromia* (Apollon). 18. Boedromion: *Epidauria* (Asklepios – Heilgott). 27. Boedromion: Opfer an die *Nymphen* und andere Gottheiten. 5. Pyanopsion: *Proerosia* (Demeter). 7. Pyanopsion: *Pyanopsia* (Apollon - Gott der Sonne und der Dichtkunst). 8. Pyanopsion: *Theseia* (Theseus – athenischer Held). 9. Pyanopsion: *Stenia* (Demeter - Erdgöttin).

Slawen, Balten:

Slawen: (hM, B) Ernte(dank)fest (Zeit unbekannt) zu Ehren des Hoch- und Kriegsgottes *Svantevit* in dessen Tempel auf der Insel Rügen. Priester brachten vor den Tempel einen riesigen Kuchen in Menschenform dar, um für eine reiche Ernte im nächsten Jahr zu bitten.

Litauen, Romuva: (B, N) *Dagotuvės*, 21. Sep. Aussaat des Winterroggens, Erntedank, Schutz der Gottheiten.

Österreich:

1. Sep.: *Ägidius*, Jahrmarkt, Schwerttanz, historische Kostüme.

8. Sep.: *Mariae Geburt, kleiner Frauentag*, Wallfahrt, Fahrzeugsegnung, Kirtag, Schafsuchertage (verlorene Tiere von der Alm werden gesucht).

12. Sep.: *Mariae Namen*.

14. Sep.: *Notburga*, Prozession von Frauen und Mädchen mit Notburga-Statue.

3. Sonntag im Sep.: *Siebenschmerzenfest*, Rosalienkirtag am Hemmaberg mit Wallfahrt, Wasserschöpfen aus der hl. Quelle gegen Augenleiden, Jahrmarkt.

22. Sep.: *Mauritius*. (in Österreich keine Bedeutung)

24. Sep.: *Rupert*, Kranzlantanz der Senner/innen, Rupertischeßen, Kirtag.

letzter Samstag im Sep.: *Almabtrieb*, wobei die Tiere reich geschmückt sind.

29. Sep.: *Michael*, Jahrmarkt, Hiataanz (Tanz der Senner/innen), Lichtbratlmontag (Ehrung von Geburtstagskindern ab 50, die einen runden Geburtstag haben).

September, Oktober (verschiedene Termine): *Erntedankfest*, Umzug mit Erntekrone, Erntesträußchen, Weinsegnung, Erntekranz, Segnung der Ernte, Trachtenumzüge, Jägerprozession mit erlegtem Wild, Spiel von David und Goliath.

4. Okt.: *Welttierschutztag*, Tiersegnung im Namen des hl. Franz von Assisi.

1. November – Herbstmitte

(45 Tage-Zeitraum vom 13. Oktober bis 26. November)

Himmel:

Fixstern Antares im Zeichen Skorpion.

Astronomie: Jungfrau: 17. Sep. – 31. Okt., Waage: 31. Okt. – 23. Nov., Skorpion: 23. Nov. – 30. Nov.

Astrologie: Waage: 24. Sep. – 23. Okt., Skorpion: 24. Okt. – 22. Nov., Schütze: 23. Nov. – 21. Dez.

Natur:

Beginn des Spätherbstes mit dem Blätterfall aller Laubbäume ca. am 24. Oktober. Das Wintergetreide geht auf.

Bauernkalender:

Oktober: Weinlese und Keltern des Weines.

November: Schweinemast für die Schlachtung im Dezember. Aufbereitung von Flachs und Wolle. Mit den tiefer werdenden Temperaturen werden die Feldarbeiten allmählich eingestellt.

Wicca/Neuheidentum/Dianic:

1. Nov.: **Samain**, engl. Halloween, Hallowmas, November Eve.

Dunkelheit dominiert, Göttin in ihrem Todesaspekt, Herr des Schattens und Lebensspender, Tod, Öffnen der Tore zur Anderswelt, Hoffnung auf Wiedergeburt, Ahn/innen, Totenfeier, Verbrennen der Sorgen im Feuer, Abschied, Wilde Jagd des Gehörnten und der Göttin, Besinnung und Meditation, Tod als freudiger Übergang in die Anderswelt, Initiation neuer Hexen.

Kelten, Neodruidentum:

1. Nov.: Irisch: **Samain**, Oíche Shamna, Schott.-Gälisch: Samhuinn, Oidche Shamhna, Manx: Sauin Oie Houney - „Sommerende, Abend von Samain“, Kymrisch: Nos Calan Gaeaf, Kornisch: Nos Kalann Gwav, Bretonisch: Noz Kala-Goañv - „1. Wintertag“.

Altes Irland: (hM) 1. Nov.: Neujahr und Winterbeginn, Versammlung in Tlachtga und alle drei Jahre in Tara. Das Fest kann auch sieben Tage dauern. Druiden bringen Opfer im Feuer dar, allgemeine Opferfeiern, Notfeuerentzündung, Königswahl, Beschluss von Gesetzen und Bräuchen, Festlegung von Annalen und Altertümern, Festgelage mit Besäufnissen fürs ganze Volk, Erntedank, gestiftet vom König. Pflichtfest – wer nicht erschien, war des Todes. Bei Mag Slecht wurde das goldene Idol des Cromm Cruaich durch Niederwerfungen verehrt und ein Drittel der erstgeborenen Tiere und Menschen geopfert (angeblich). Mythische Schlachten begannen zu Samain. Tragische mythische Ereignisse fanden zu Samain statt, z. B. das Monster Aillen Mac Midna, das die Königshalle von Tara niederbrannte.

Gallien: (hA) Der Coligny-Kalender (1./2. Jhdt. n. Chr.) beginnt mit dem Monat Samonios, in welchem auch drei spezielle Samonios-Nächte genannt werden.

Keltischer Gürtel: (B) Umfangreiche Halloween-Bräuche um Geister, Tote, Fairies (Síde), Heischegänge von Kindern („Trick or Treat!“), Masken, Spiele (z. B. Apfelschnappen), Freudenfeuer, Kürbis/Rüben-Laternen (Jack O’Lantern), Ahnengedenken, Gruselpartys, Wahrsagebräuche, die Verbindung zur Anderswelt ist offen, Menschen und Geister können leicht miteinander in Kontakt treten.

OBOD: (N) 1. Nov.: Samain: die Ahnen, Vereinigung von Erde und Anderswelt, Kessel, Kräuter, Eibe, Tod, (Baum der) Ewigkeit, Schutz, die Zeitlosen, weise alte Göttin, Cerridwen als Seherin.

Britannien:

31. Okt.: **Halloween** (= All-Hallows-Eve – Abend vor Allerheiligen), Traditionen wie im keltischen Gürtel.

1. Nov.: **All Saints Day**, Singen der Hymne „For All The Saints“.

2. Nov.: **All Souls Day**, ähnliche Bräuche wie bei uns, aber keine große Bedeutung in der Anglikanischen Kirche.

5. Nov.: **Guy Fawkes Night, Bonfire Night**, Fest zum Gedenken an den katholischen Rebellen Guy Fawkes, der im Jahre 1605 das Parlament in London in die Luft sprengen wollte um sich für die schlechte Behandlung durch den anglikanischen König James I. zu rächen. Gefeierte wird mit Freudenfeuern und Feuerwerken.

Germanen, Ásatrú:

Wikinger-Norwegen: (hM) **Dísablót** „Disenopfer“. Opferfeier Mitte Oktober (wikingischer Winterbeginn) zu Ehren der Disen, das sind Göttinnen oder Geistfrauen, die ähnlich der Walküren, Nornen, Genien helfend eingreifen. Es dürfte ein Disentempel existiert haben und Gastmähler wurden abgehalten.

Wikinger-Island: (hM) Jahresbeginn zwischen 21. u. 27. Okt.

Wikinger-Schweden: (hM) **Álfablót** „Opfer an die Alben“, irgendwann im Herbst (vielleicht Ende Herbst). Intimes Familienfest zu Ehren der Alben innerhalb des Hauses. (Alben oder Elfen sind lichte (hilfreiche) oder dunkle (schadende) Geister, vielleicht mit (männlichen) Verstorbenen vergleichbar, die sich hierarchisch zwischen den Asen und den Zwergen bewegen). Christen war offenbar der Zutritt zum Opfer versagt.

Angelsachsen: (hM) **Blot-Monath** „Opfermonat“, Tieropfer an die Gottheiten finden statt.

Ásatrú: (N) Isländisch: **Vetrnóttablót** „Winternachtsopfer“, **Haustblót** „Herbstopfer“, **Haustnótt** „Herbstnacht“ am ersten Wintertag (Samstag zwischen 21. u. 27. Oktober) oder am Vollmond im Sep./Okt. Erntedankfest, sportliche Wettkämpfe zu Ehren von Odin (Göttervater), der Alben (Elfen), der Ahn/innen, Heimdall (Wächtergott) und Modgudr (Wächtergöttin der Brücke nach Hel). Beginn des Winters und der kalten Jahreszeit.

Anglosaxon Heathen: (N) **Blotmonath** am ersten Vollmond im November. Ehrung aller Gottheiten.

Römer:

8. Nov.: **Mania** „Manes-Fest“ zu Ehren der Ahn/innen (Manes). Die Mundus Cereris (Höhle der Korngöttin Ceres), die den Manes geweiht ist, wurde geöffnet. In dieser Höhle befanden sich kultische wichtige Gegenstände, die dreimal im Jahr durch Öffnen der Höhle, gezeigt wurden (der 8.11. ist einer dieser Tage). Verschiedene Unternehmungen waren an diesem Tag tabu.

13. Okt.: **Fortinalia** (Fons - Brunnengott). 19. Okt.: **Armilustrum** (Mars - Kriegsgott). 26. Okt. - 1. Nov.: **Ludi Victoriae Sullanae** (Spiele zu Ehren des Sieges des Sulla), 13. Nov.: **Fortuna Primigenia** (Fortuna als Hoch- und Schicksalsgöttin).

Griechen:

11. – 13. Pyanopsion: **Thesmophoria** „Gesetze“, Fest für Demeter (Erdgöttin) und Persephone (Göttin der Unterwelt) im Gedenken an die Dürre (weil Persephone in der Unterwelt weilt), bei dem nur verheiratete Frauen zugelassen waren. Reinigung, die Frauen fasteten, während sie wie Demeter Thesmophoros am Boden saßen, gegenseitige kultische Beleidigungen, Schweineopfer (und –essen) für die Unterwelt, Niederlegung des Opfers in einer Höhle während der Nacht und Entfernen der alten Opferreste des vergangenen Jahres, welche mit der Saat für das kommende Jahr für Fruchtbarkeit der Erde vermischt wurden.

30. Pyanopsion: **Chalkeia** (Athena - Göttin der Weisheit).

Slawen, Balten:

Slawen: (hM, B) **Mokosh**, Mokosz „Feuchtigkeit“ am Freitag zwischen 25. Okt. und 1. Nov. Erntedankfest mit Frucht- und Gemüseopfern zu Ehren der Erd- und Schicksalsgöttin Mokosh.

Litauen, Romuva: (B, N) **Velinës**, Ende Okt./Anfang Nov. Totengedenken, die Toten (Veles – Schatten der Ahn/innen) werden eingeladen, mit den Lebenden zu speisen.

Österreich:

1. Nov.: **Allerheiligen**, Allerheiligenstriezel, Andachten an Kriegerdenkmälern, Schnappertag: weiß gekleidete Burschen in Fellmasken, die mit Schnappern (Stangen mit geschnitzten Tierköpfen) auf Heischegang gehen und sich mithilfe der Schnapper Krapfen einheimsen.

2. Nov.: **Allerseelen**, Gebete für Verstorbene, Grabbesuche, Seelenspende (Opfergaben für die Toten).

6. Nov.: **Leonhard**, Wallfahrt, Kirtag, Weinhüterumzug, Leonhardritt, Pferdewettspiele (Kranzelstechen, Fasselschlagen).

11. Nov.: **Martin**, Ganslessen, Laternenumzüge, Jungweinfest, Hühner(opfer)versteigerung, Umzüge mit dem Martinsreiter (verkleideter Reiter), Pferdeseignung, Weintaufe, Wolfablassen (Umzüge mit lärmenden verkleideten Kindern und Jugendlichen).

15. Nov.: **Leopold**, Kirtag, Fasselrutschen, Wallfahrt.

22. Nov.: **Cäcilia**, Konzerte, Trachtenmusikkapellen.

25. Nov.: **Katharina**, Trachten- und Volkstänze, Ausstellung gefangener Waldvögel (mit anschließender Freilassung der Vögel).

Literaturauswahl, Quellenverzeichnis:

Wicca und Hexen:

CUNNINGHAM Scott, „Wicca: Einführung in die Spiritualität und Praxis der Neuen Hexenkunst“, Ullstein 2005, (orig. „Wicca - A Guide for the Solitary Practioner“ 1988), ISBN: 13: 978-3548742502

FARRAR Janet u. Stewart, „Eight Sabbats for Witches“, Phoenix Publ. Inc., Washington 1988 (Erstausgabe 1981), ISBN: 0-919345-26-3

LAMOND Frederik, „50 Jahre Wicca – Ein kritischer, persönlicher Rückblick“, Heiden Verlag, Hamburg 2004, ISBN: 3-937574-16-0, S. 28 ff.

LELAND Charles G., „Aradia – Die Lehren der Hexen“, Goldmann Verlag, München 1988, (orig. „Aradia – The Gospel of the Witches“, 1899), ISBN: 3-442-11816-6

STARHAWK, „Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin – Magische Übungen, Rituale und Anrufungen“, Verlag Hermann Bauer, Freiburg im Breisgau 1983 (orig. „The Spiral Dance“, 1979), ISBN: 3-7626-0274-3

ANONYME Autorenschaft, „Das Hexenbuch – Authentische Texte moderner Hexen zu Geschichte, Magie und Mythos des alten Weges“, Goldmann Verlag, München 1987, ISBN: 3-442-11806-9

BLUE MOON COVEN, Jahreskreis – sehr ausführliche Artikel zu den acht Festen:
<http://www.gardnerian.de/>

SACRED TEXTS, „The Gardnerian Book of Shadows“ (mit Ritualbeschreibungen der acht Sabbate):

<http://www.sacred-texts.com/pag/gbos/index.htm>

Dianic, Göttinnenglaube, Pandeia, Frauenspiritualität:

BUDAPEST Zsuzsanna, „Herrin der Dunkelheit, Königin des Lichts – das praktische Anleitungsbuch für die neuen Hexen“, Verlag Hermann Bauer, Freiburg 1987 (orig.: „The Holy Book of Women’s Mysteries“, 1979), ISBN: 3-7626-0322-7

BUDAPEST Zsuzsanna, „Das magische Jahr – Mythen, Mondaspekte, Rituale – ein immerwährender Frauenkalender“, Hugendubel Verlag, München 1996, (orig. „The Grandmother of Time“, 1989), ISBN: 3-89631-143-3

FRANCIA Luisa, „Mond-Tanz-Magie“, Verlag Frauenoffensive, München 1986, ISBN: 3-88104-152-4

SCHIRAN Ute Manan, „Menschenfrauen fliegen wieder – Die Jahreskreisfeste als weiblicher Initiationsweg“, Droemer/Knaur, München 1988, ISBN: 3-426-04171-5

VOIGT Ziriah, „Ritual und Tanz im Jahreskreis“, Verlag Gisela Meussling, Bonn 1997, ISBN: 3-922129-27-7

WALKER Barbara, „Die spirituellen Rituale der Frauen – Zeremonien und Meditationen für eine neue Weiblichkeit“, Hugendubel Verlag, München 1998, (orig. „Women’s Rituals“, 1990), ISBN: 3-89631-203-0

Fellowship of Isis:
<http://www.fellowshipofisis.com/>

Sisterhood of Avalon:
<http://www.sisterhoodofavalon.org/tradition/avalonian.html>

Kelten:

BIRKHAN Helmut, „Kelten – Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur“, Verlag der österr. Akademie d. Wissenschaften, Wien 1997, ISBN: 3-7001-2609-3, S. 785 ff.

DANAHER Kevin, „The Year in Ireland – Irish Calendar Customs“, Mercier Press, Cork 1972, ISBN: 1 85635 093 2

DAY Brian, „Chronicle of Celtic Folk Customs – A Day-to-Day Guide to Folk Traditions“, Octopus Publ., London 2000, ISBN: 1-85613-732-5

LE ROUX Françoise u. GUYONVARC’H Christian, „Die hohen Feste der Kelten“, Arun Verlag, Engerda 1997, (orig. „Les fêtes celtique“, 1995) ISBN: 3-927940-26-7

KEATING Geoffrey, „History of Ireland“, S. 247 ff.
<http://celt.ucc.ie/published/T100054/index.html>

Neodruidentum, Keltisch rekonstruiertes Heidentum:

BLAMIRE Steve, „Magic of the Celtic Otherworld – Irish History, Lore & Rituals“, Llewellyn Publ., 5. Auflage, St. Paul 2005 (1. Auflage 1995), ISBN: 0-7387-0657-4

CARR-GOMM Philip, „Die Weisheit der Druiden – Eine Einführung in die keltische Spiritualität“, Lüchow Verlag, Stuttgart 2004, engl. Original: „Druid Mysteries“, ISBN: 3-363-03034-7, S. 107 ff.

FREEMAN Mara, „Kindling the Celtic Spirit – Ancient Traditions to illumine your Life throughout the Seasons“, Harper Collins Publ. New York 2001, ISBN: 0-06-251686-8

MAIER Bernhard, „Die Druiden“, C.H. Beck Verlag, München 2009, ISBN: 978 3 406 56266 2, S. 85 ff.

NICHOLS Ross, „Das magische Wissen der Druiden – Tradition und Geschichte der keltischen Geheimlehre“, Heyne Verlag, München 1999 (2. Aufl.), orig: „The Book of Druidry“, 1975.

RANKE-GRAVES, Robert von, „Die weiße Göttin – Sprache des Mythos“, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1985. (Original „The White Goddess“, 1948), ISBN: 3 499 55416 x

SACRED TEXTS: „The Barddas of Iolo Morganwg – Vol I.“:

<http://www.sacred-texts.com/neu/celt/bim1/index.htm>

OBOD, Jahreskreis:

http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=1&page_id=62

Infos über Keltischen Rekonstruktionismus:

http://www.cretimaceltica.at/seiten/seiten.php?WEBYEP_DI=78&OPENTREES=WYMUTR EE_0_21

Deutschsprachige Celtic-Recon-Community:

www.celtoi.net

Germanen:

BAUER Alessia, „Runengedichte – Texte, Untersuchungen und Kommentare zur gesamten Überlieferung“, Fassbaender, Wien 2003, S. 213 ff. (Runenkalender-Gedichte)

GRØNBECH Vilhelm, „Kultur und Religion der Germanen“, Neuauflage, (Original 1939), Primus Verlag, ISBN-13: 978-3896782298

SIMEK Rudolf, „Lexikon der germanischen Mythologie“, Kröner Verlag, Stuttgart, 2. Aufl. 1995, ISBN: 3-520-36802-1

BEDA Venerabilis: De mensibus Anglorum (leider nur in Latein):

http://www.nabkal.de/beda/beda_15.html

Angelsächsischer Kalender:

<http://www.englathod.org/calendar.htm>

Ásatrú, Heathenism:

GARDENSTONE, „Germanischer Götterglaube – Ásatrú – eine moderne Religion aus alten Zeiten“, Arun Verlag, Engerda 2003, ISBN: 3-935581-40-8

NEMÉNYI, Géza, „Heilige Runen – Zauberzeichen des Nordens“, Ullstein Heyne Verlag, München 2003, ISBN: 3-453-86457-3, S. 268 ff. (Genau Beschreibung des Runenstabkalenders)

NEMÉNYI Géza, „Götter, Mythen, Jahresfeste – Heidnische Naturreligion“, Kersken-Canbaz-Verlag, Holdenstedt 2004, ISBN: 3-89423-125-4

STEINBOCK Fritz, „Das heilige Fest – Rituale des traditionellen germanischen Heidentums in heutiger Zeit“, Verlag Daniel Junker, Hamburg 2004, ISBN: 3-938432-00-4

HEATHFRYE, Ásatrú-Jahreskreis:

<http://www.heathfrye.com/AsatruCelebrations.html>

Eldaring:

<http://www.eldaring.de/news.php>

Klassische Antike, Hellenismos, Religio Romana:

BRUIT ZAIDMAN Louise und SCHMITT PANTEL Pauline, „Die Religion der Griechen – Kult und Mythos“, C. H. Beck Verlag, München 1994, ISBN: 3 406 38146 4

RÜPKE Jörg, „Die Religion der Römer“, C. H. Beck Verlag, München 2001, ISBN: 3 406 47175 7

RELIGIO ROMANA, Römischer Festkalender:

<http://www.religioromana.net/calendar/romancalendar.htm>

Weitere Seite über römisches Neuheidentum:

http://www.novaroma.org/religio_romana/index.html.de

Ancient Greek Festivals – mit vielen Zusatzinfos:

<http://www.fjkluth.com/festival.html>

Ancient Greek Festivals – eine weitere Seite:

<http://www.winterscapes.com/kharis/calendar.htm>

Hellenismos in Österreich:

<http://www.mauler.info/khaire/index2.htm>

Beispiel für ein neuheidnisches griechisches Ritual:

<http://www.hermetik.ch/ath-ha-nour/site/graecaritus.htm>

Slawen, Balten:

TRINKUNAS Jonas, „Rasa – Götter und Rituale des baltischen Heidentums“, Arun Verlag, Engerda 2002, ISBN: 3-935581-21-1

Rodnoverie (slawisches Neuheidentum und russischer Nationalismus):

http://www.cesnur.org/2007/bord_aitamurto.htm

WurzelWerk, Artikel über den slawischen Jahreskreis:

<http://www.wurzelwerk.at/thema/aussichtenundeinsichten17.php>

Slawischer Jahresfestkreis:

<http://www.irminsul.org/arc/010sz.html>

Romuva (litauisches Neuheidentum):

<http://www.romuva.info/>

World Congress of Ethnic Religions über Romuva:

<http://www.wcer.org/members/europe/lithuania/religion.htm>

Kirchenjahr und Österreichisches Brauchtum:

WOLF Helga Maria, „Österreichische Feste & Bräuche im Jahreskreis“, NP Buchverlag, St. Pölten 2003, ISBN: 3-85326-225-2

ALTER BAUERNKALENDER, Wissenswertes über den steirischen Bauernkalender, der in dieser Form der älteste gedruckte Kalender der Welt ist:
<http://www.alterbauernkalender.at/index.php>

BAUERNREGELN:
<http://www.bauernregeln.net/>

KATH.DE, der Jahreskreis der katholischen Kirche:
<http://www.kath.de/Kirchenjahr/>

Heiligenlexikon:
<http://www.heiligenlexikon.de/>

OOEGESCHICHTE, Landwirtschaft im Mittelalter:
http://www.ooegeschichte.at/index.php?id=1407&print=1&no_cache=1

Geschichte des Maibaums:
<http://www.wunschbaum.de/maibaum.html>

allgemein:

Zu fast allen Themen habe ich auch das deutsche und englische Wikipedia herangezogen, v.a. zu den außerkeltischen Bereichen, da mir hier oft tiefergehende Literatur fehlte.